



chrismon

Das evangelische Magazin 02.2014
www.chrismon.de

LIEBER GOTT, MACH MICH FROMM!

Will man das? Und wie soll
das gehen? Eine Geschichte
für Ungläubige, Zweifler
und andere gute Christen

Seite 12-20

Wein-Sensation schreibt Geschichte!

«Der neue DON PASCUAL Navarra ist wunderbar geschmeidig und gehaltvoll – er verführt mich mit jedem Tropfen»

Christa Rigozzi, Moderatorin & Entertainerin

JETZT
40%
DEGUSTATIONS-
RABATT



DON PASCUAL Navarra 2011 – besser als jemals zuvor!

Mit neuer Etikette und einer noch kompromissloseren Selektion des Traubengutes.

Trauben: Tempranillo, Merlot, Garnacha, Cabernet Sauvignon, **Ausbau:** 12 Monate in französischen Barriques, **Nase:** Sehr aromatisch und vielschichtig: Johannisbeere, Pflaume, Kirsche, **Gaumen:** Weicher Antrunk, geschmeidig, angenehm ausgewogen, vollmundig – herrlich langer Abgang, **Alkohol:** 13.0 % vol., **Idealalter:** 2013 – 2021

Nur gültig, solange Vorrat oder bis 31. März 2014.



«Collection Saint Jacques – unser exklusives 320 Jahre Jubiläums-Glas.»

Kreiert von Stararchitekt Prof. Wilhelm Holzbauer zusammen mit dem renommierten Weinexperten Heinz Kammerer in modernem, zeitlosem Design.

6 Flaschen + 2 luxuriöse Kristall-Weingläser für nur € 59,- statt € 98,75 inkl. Versandkosten

Einfach bestellen per GRATIS-SMS:

Sende WEIN mit Name, Adresse an die Nummer **82555**.
Beispiel: WEIN, Hans Muster, Musterstrasse 9, 99999 Muster

Oder ganz einfach: **www.schuler.ch**
Tel.: 0800 884 47 74

Ja, bitte senden Sie mir ein **Degustations-Paket** mit 6 Flaschen DON PASCUAL Navarra 2011 und 2 exklusiven Kristall-Weingläsern zum Netto-Preis von nur € 59,- statt € 98,75 (inkl. Versandkosten). **Das sind 40% Rabatt!** Max. 1 Degustations-Paket pro Haushalt.

Coupon in Kuvert einsenden an: SCHULER St. JakobsKellerei, Hafenstrasse 28, 79576 Weil am Rhein

Vorname / Name _____
Strasse / Nr. _____
PLZ / Ort _____
Tel.-Nr. (für Rückfragen) _____
E-Mail (für Rückfragen) _____
Geburtsdatum (wir liefern ausschliesslich an Erwachsene) _____

014011001.652

Mit Ihrer Bestellung erklären Sie sich mit unseren Geschäftsbedingungen einverstanden. Diese finden Sie auf www.schuler.ch/agb. Die Besteller sind mit der Erfassung Ihrer Daten einverstanden, um auch in Zukunft Informationen der SCHULER St. JakobsKellerei zu erhalten. Wir liefern ausschliesslich an erwachsene Personen.

Über 300 Jahre Weinkultur

SCHULER
ST. JAKOBSKELLEREI 1694

inhalt

Gänsehaut

kriegt Gentleman auf der Bühne, wenn der Flow da ist, zwischen ihm und dem Publikum

Seite 24



Giftregen

ging im Vietnamkrieg nieder – und wirkt immer noch. Denn Agent Orange schädigte das Erbgut der Menschen

Seite 30



Gastfreundschaft

bietet der Pastor auf St. Pauli an. Der Chef des Bundesamtes für Flüchtlinge findet das gut

Seite 40



Anregungen, Fragen, Kritik?

Lesertelefon: 069/580 98-83 06 E-Mail: kontakt@chrismon.de.
chrismon plus ist die Vollversion zum Abonnieren.
Im Internet oder telefonisch bestellen unter 0800/758 75 37.
chrismon 3/2014 erscheint in der Zeit vom 8. bis 13. März 2014.
Seit 2014 erscheint chrismon Anfang des Monats.

Jetzt auch als App fürs iPad – kostenlos im App Store!

TITELFOTO: CHRISTIAN ANSLINGER/BOBSAIRPORT

06 **Kreuz und quer**

10 **Auf ein Wort** Stiftungen helfen, wenn sonst keiner hilft, sagt chrismon-Herausgeber Johannes Friedrich

12 **Titel** Fromm werden – will man das? Und wie soll das gehen?

22 **Was ich notiert habe** Monica ist leider überholt. Aber Denkmalschutz ist auch keine Lösung

24 **Fragen an das Leben** Der Reggae-Musiker Gentleman

26 **Religion für Einsteiger** Kann man Judas verzeihen?

30 **Kriegsfolgen** Im Urlaubsland Vietnam richtet Agent Orange immer noch Unheil an

40 **Begegnung** Manfred Schmidt, Präsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, diskutiert mit St.-Pauli-Pastor Sieghard Wilm – im Wohncontainer

44 **Doppelpunkt** Harald Welzer denkt darüber nach, ob er Thunfisch essen soll – oder nur darüber reden

46 **7 Wochen Ohne** Selber denken ist doch ganz einfach. Ein Test

48 **Im Vertrauen**

50 **Projekt/Impressum**

52 **Leserbriefe**

54 **Anfänge** Sie gehen ins Gefängnis, ganz freiwillig

Scannen und anschauen:
der aktuelle Videokommentar
aus der chrismon-Redaktion
chrismon.de/video



Warum guckt der bloß so traurig? Weil „Ausgang“ so klingt, als wäre schon bald Aschermittwoch? Weil dieses alte Schwimmbad in Köln-Nippes demnächst abgerissen wird? Weil Männer in Frauenkleidern eigentlich am Damenklo anstehen müssten, aber da ist es immer so voll? Stimmt zwar alles. Und dann doch wieder nicht. Dieser junge Mann ist 60, gibt bei den Rosa Funken mal das Funkenmariechen und mal den Funkenmajor. Ach ja, und schwimmen kann der richtig gut. Hat bei den „Gay Games“, das ist eine Art Olympiade für Lesben und Schwule, eine Goldmedaille geholt. Mit seiner Staffel, zwei Frauen, zwei Männer. Klingt doch alles lustig. Aber der Fotograf, der wollte, dass er melancholisch guckt. Und dann hat er sein melancholischstes Lied gesummt. „Ich mööch op Pömps noh Kölle jonn.“ Also mit Pumps nach Köln gehen. Ist auch nicht richtig traurig. Aber das Schwimmbad, das haben sie echt abgerissen inzwischen. Aloha!

Bibelfest

18,9 Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir.

Apostelgeschichte

Scannen und anschauen: „Neigen Christen zu Gewalt?“
Der Theologe Christoph Marksches in der Videokolumne
➔ chrismon.de/die-bibel



Engagiert!

ICH KANN NICHT ANDERS



„Er erfriert, wenn ich nichts unternehme“

Viele kamen vorbei, nur einer guckte richtig hin. Schon 28 Stunden saß ein junger Autist bei klirrender Kälte auf einer Parkbank in Bayreuth, als **Huu Phuoc Nguyen** ihn sah und ansprach. Der 49-Jährige hat in der Nähe einen Imbiss. „Ich habe mehrmals gefragt, ob er Hilfe braucht, aber er reagierte nicht.“ Nguyen rief die Polizei, brachte Suppe und warme Getränke. Der junge Mann, der sich verlaufen hatte, aber Fremde nicht um Hilfe bitten kann, kam wohlbehalten nach Hause. Er suchte seinen Retter später per Internet, um sich zu bedanken.

Mehr davon:

Michael Müller aus Bad Homburg wühlt sich für andere durch den Behörden-dschungel und die Finanzwelt. Der Rentner ist ehrenamtlicher rechtlicher Betreuer für Pflegebedürftige, die sonst niemanden mehr haben.

Aune Renk aus Berlin kocht jeden zweiten Sonntag für über 100 Leute. Seit 20 Jahren leitet sie die Suppenküche an der St. Marienkirche. Die Lebensmittel stammen aus Spenden – auch diese organisiert Aune Renk.

chrismon-Leser haben uns auf engagierte Menschen aufmerksam gemacht. Wir stellen sie vor. ➔ ichkannnichtanders.de



Hier wird gesendet: Hörfunk, Fernsehen – und zur Not auch Warnungen. Hoffentlich erreichen sie den Empfänger

In zehn Jahren

Achtung, Alarm!

Wie kann man Menschen bei Hochwasser oder Erdbeben am schnellsten warnen? Das will Willi Wendt herausfinden



Willi Wendt, 28, Diplom-Ingenieur, arbeitet am Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation in Stuttgart, Bereich Informationsmanagement.

chrismon: Sie arbeiten an einem Computerprogramm, das Menschen bei Katastrophen warnen soll. Wie gehen Sie da vor?

Willi Wendt: Wir wollten erst einmal wissen, wie sich Warnungen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen verbreiten. Weil man das schlecht im echten Leben testen kann, haben wir ein Simulationsprogramm mit fiktiven Charakteren entwickelt. Es gibt zum Beispiel Kinder und Erwachsene, Hörende und Gehörlose. Man wählt eine Katastrophenregion aus und gibt Daten dazu ein – wie viele Leute ein Handy haben, ob so eine Katastrophe schon einmal passiert ist, wie stark der Bevölkerungszusammenhalt ist und so weiter. Entsprechend staltet das Programm die Charaktere mit Reaktionseigenschaften aus.

FOTOS: ACHENBACH/PACINI, DANIEL REINHARDT/DPA, PR

Von Abel bis Zadok

Tausendundeine Frage im chrismon-Quiz

1. Was war der erste Berufswunsch des späteren Dichters Friedrich Schiller?

- A Revolutionär
- B Pfarrer
- C Jurist
- D Lokomotivführer

2. Was schrieb der Schriftsteller Heinrich Heine kurz vor seinem Tod in sein Testament?

- A Er wünschte einen lutherischen Geistlichen an seinem Grab
- B Er wollte ein jüdisches Begräbnis
- C Er bat um Gottes Erbarmen
- D Er sagte sich von jeder Religion los

3. Womit endet die Bibel?

- A Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen!
- B Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt
- C Und sie sagten niemand etwas, denn sie fürchteten sich
- D Halleluja!

Viel Spaß beim Knobeln! Die Auflösung finden Sie auf der Seite 52.

Wenn man die Warnung an sie versendet, sieht man, über welche Kanäle sich die Meldung wie schnell verbreitet.

Woher weiß man denn, wie stark der Zusammenhalt in einer Region ist?

Sozialwissenschaftler erforschen seit langem Verhalten bei Katastrophen. Zum Beispiel nimmt man an, dass Dorfbewohner eher Nachbarn warnen würden. Die Beurteilung bleibt schwierig, aber das Programm hilft, Zusammenhänge besser zu verstehen.

Verbreiten sich Warnungen denn so unterschiedlich schnell?

Aus Kostengründen gibt es in Deutschland kein flächendeckendes Sirenenetz mehr, das die Menschen bei Katastrophen aufschreckt, so dass sie vielleicht den Fernseher einschalten. Aber wenn ich weiß, dass um 20 Uhr sowieso viele Leute fernsehen, könnte man mit Bildschirmwarnungen viel erreichen. In anderen Regionen oder zu anderen Uhrzeiten verbreitet sich die Meldung schneller per SMS. Oder ich merke, dass ich Polizisten in ein Dorf schicken muss, weil dort wenig ankommt.

Kann man mit dem Programm auch Meldungen an echte Menschen schicken?

Im Test funktioniert das schon, sogar grenzüberschreitend: Die Warnung erscheint automatisch in der Landessprache, angepasst an die vorhandenen Warnkanäle. Ob Regierungen das Programm später nutzen, ist aber unklar. Katastrophenschutz ist in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich geregelt.

Haben Sie schon Katastrophen erlebt?

Ich war 2002 wenige Stunden vor dem Hochwasser noch zu Besuch bei meiner Großmutter in Dresden. Die Flut hat mich schockiert, deshalb beschäftige ich mich mit Krisen.

Was soll Ihr Programm „Alert4All“ in den nächsten zehn Jahren erreichen?

Das Programm kann Kommunikationsmuster aus Internetseiten herausfiltern, die zum Beispiel Angst vor Hochwasser ausdrücken. Es wäre super, wenn man allen, die das äußern, direkt und gesammelt Anweisungen schicken könnte. Außerdem wäre es wichtig, unser Programm auch für Entwicklungsländer nutzbar zu machen. Wenn man nur Geld für zwei erdbebensichere Sendemasten hat, muss man wissen, wo sie wichtig sind.

Fragen: Gabriele Meister

chrismon fragt junge Wissenschaftler, was sie antreibt und was sie in zehn Jahren wissen können

PSYCHOLOGIE HEUTE

Das bewegt mich!

Genug gekämpft und gestrampelt? Sie erreichen ein Ziel nicht oder stagnieren in einer Beziehung oder im Beruf? Zeit, die eigene Strategie zu überprüfen. Fast immer zeigt sich: Anstrengung alleine ist nicht genug.



JETZT NEU!

Erledigt Frau Ottos endgültige Ablage, diesmal: Einfache Verhältnisse

Im Deutschunterricht meiner Kinder wurde neulich der „Euphemismus“ durchgenommen. Unangenehmes angenehm sagen, so erklärt der Duden dieses sprachliche Stilmittel. In der Schule wird dafür als Beispiel „Der Stechlin“ von Theodor Fontane zitiert, da kommt der Euphemismus „bescheidene Verhältnisse“ vor. Das unangenehme Wort wäre „arm“. Das angenehmere eben: „bescheidene Verhältnisse“.

Daran muss ich jetzt immer denken, wenn ich von den vielen Politikern lese, die aus einfachen oder bescheidenen Verhältnissen kommen. Als sei die Welt nach wie vor ein großer Bildungsroman des 19. Jahrhunderts, beschwören Prominente selber ihren Aufstieg von ganz unten. Frank-Walter Steinmeier erwähnt stets, dass er „ohne Bibliothek und Klavier“ aufwuchs in Brakelsiek, eben in „einfachen Verhältnissen“, so seine Autobiografie. Noch viel häufiger sind es die Journalisten, die zum Euphemis-



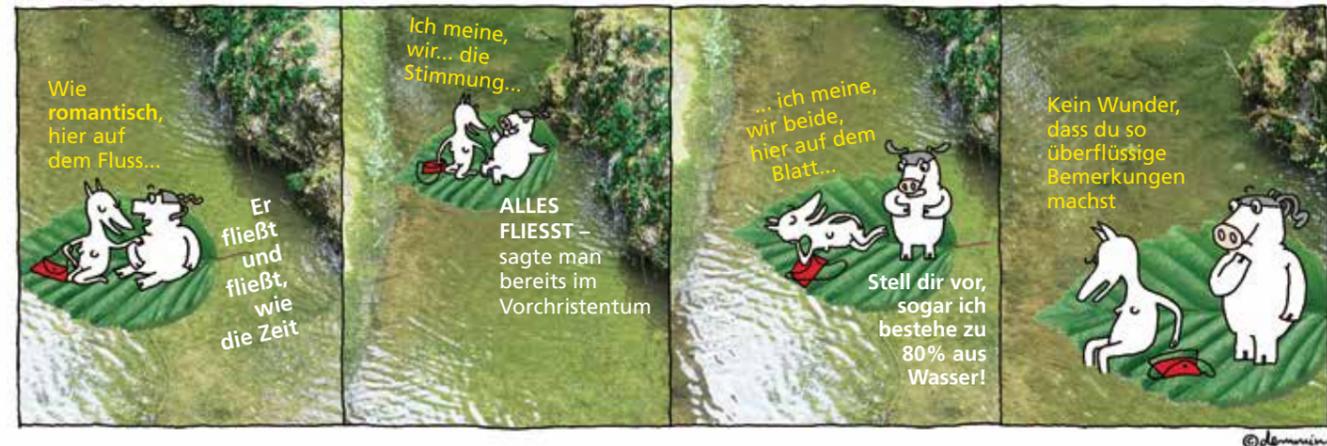
mus greifen. Sigmar Gabriel kommt wahlweise, für die Schlagzeilenmacher der „Welt“, „aus einfachen Verhältnissen“ oder, für die Kollegen der „Märkischen Allgemeinen“, gar „aus sogenannten schwierigen Verhältnissen“. Und Frankreichs tragische Première Dame Valérie Trierweiler hat weniger Glamour als ihre Vorgängerin Carla Bruni. Damit stammt sie für den „Spiegel“ „aus einfachen Verhältnissen“.

Ich finde diese Formulierung verhältnismäßig peinlich. Und sie sagt mehr aus über die Verhältnisse der Schreiber als über die der Beschriebenen. Trierweiler hat fünf Geschwister, der Vater war Kriegsinvalide, die Mutter Kassiererin. Für eine Französin, in den 60er Jahren geboren, ein relativ durchschnittliches Schicksal. Was also soll diese Arroganz der Berichterstatte? Ach ja, Trierweiler hat zwar keine Designerkleider, „trotzdem sah sie heute gut aus“, weiß der „Spiegel“. Trotzdem! Dieses Aschenbrödel-Deutsch, das geht mir wirklich auf die Nerven. Und, liebe Deutschlehrer, das geht auch nicht mehr als Euphemismus durch. Bescheidene, kleine, einfache Verhältnisse – das macht die Dinge im Jahr 2014 nicht angenehmer. Es ist keine Beschönigung. Es ist eine Unverschämtheit.

Mehr erledigt-Kolumnen unter [➔ chrismon.de/erledigt](http://www.chrismon.de/erledigt)

HEMPEL

Fließende Romantik



Umfrage

Großzügigkeit sticht

Welches dieser geflügelten Worte finden Sie richtig?



Alle Angaben in Prozent. Mehrfachnennungen möglich. Antwortkategorie „Nichts davon“ und „Weiß nicht/Keine Angabe“: 0 Prozent

Die Rente ist sicher. Haha. Das denken weniger als ein Fünftel der Deutschen. Oder aber: Das denken immer noch fast ein Fünftel der Deutschen. Der Slogan, den Norbert Blüm 1986 erfand, ist zur Redensart geworden wie auch „Freie Fahrt für freie Bürger“. Die forderte der ADAC 1974, um ein generelles Tempolimit von 100 km/h zu verhindern. Immerhin 55 Prozent der Deutschen finden das immer noch gut. Am meisten Zustimmung findet in unserer Februarumfrage: **„Geben ist seliger denn nehmen.“** Das Plädoyer für Großzügigkeit stammt von – Jesus.

Geflügelte Worte. Manche sind weise, manche sind abgedroschen. Die Fastenaktion der evangelischen Kirche (www.7-wochen-ohne.de) hat in diesem Jahr das Motto „Selber denken. Sieben Wochen ohne falsche Gewissheiten“. Selberdenker wissen, dass man besser noch anders für's Alter vorsorgt, nicht ständig aufs Gaspedal tritt – und dass es manchmal ganz sinnvoll ist, nicht als Erster am kalten Buffet zu stehen.

Quelle: EMNID-Institut im Auftrag von chrismon. Die vollständigen Ergebnisse der repräsentativen Umfrage (1002 Befragte) finden Sie unter www.chrismon.de/umfragen

FOTO: KATRIN BINNER; ILLUSTRATION: JUDITH DEMMIN



Unsere Projekte für morgen!

Die Jugendgruppe, die aus Fallobst Marmelade kocht. Die Senioren, die zusammen mit Kindern Handys und Toaster reparieren. Die Marketing-Profis, die in ihrer Freizeit „grünen“ Erfindern auf die Sprünge helfen: chrismon sucht Initiativen, die aus guten Ideen gute Projekte machen – und zeigen, wie wir morgen besser leben können.

Machen Sie mit!

Bewerben können Sie sich ab 6. Februar in drei Kategorien:

- :: Ernährung
- :: Klima und Umweltschutz
- :: Wiederverwerten

Unter chrismon-liebe-erde.de stellen wir die Projekte zur Abstimmung. Das Projekt mit den meisten Stimmen gewinnt den Publikumspreis, eine Jury bestimmt die Gewinner in den Kategorien.

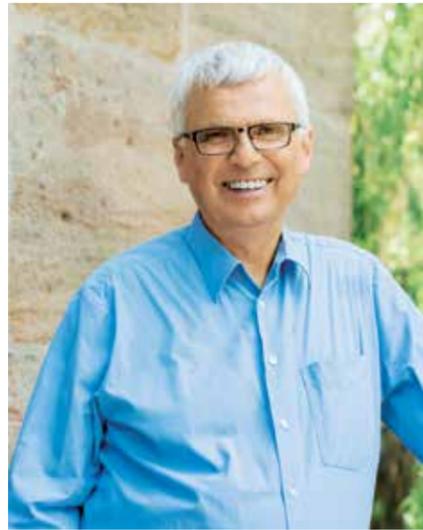
Publikumspreise:
1. Platz: 1.500 €
2. Platz: 1.000 €
3. Platz: 500 €

Jurypreise je Kategorie: 1.000 €

Mehr Infos unter:
chrismon-liebe-erde.de

Manchmal die letzte Instanz

Soziale Stiftungen helfen schnell und unbürokratisch, wenn sonst keiner hilft. Wie gut, dass Menschen sich da engagieren



Dr. Johannes Friedrich, Landesbischof a. D. der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, ist Herausgeber des Magazins chrison

Felix ist ein kleiner Junge von acht Jahren. Er kann nicht laufen, er kann nicht sitzen oder krabbeln. Auch das Sprechen oder Lachen ist ihm nicht möglich. Seine Mutter wurde, während sie mit ihm schwanger war, von einer Biene gestochen und bekam daraufhin einen allergischen Schock.

Der Junge, der dann geboren wurde, war von Geburt an schwerst mehrfach-behindert. So kann er zum Beispiel nicht schlucken. Deshalb wird er durch eine Sonde ernährt. Er braucht ein Absaugegerät für die Spucke, damit er nicht erstickt. Derzeit lernt er, mit einem Sprachcomputer umzugehen. Dringend benötigt er einen Elektrorollstuhl. Dank einer der vielen sozialen Stiftungen in unserem Land kann dieser nun angeschafft und so der ganzen Familie ein einigermaßen normales Leben ermöglicht werden. Eine andere Möglichkeit, einen Zuschuss für den Rollstuhl zu bekommen, gibt es in unserer so sozial gestalteten Gesellschaft nicht.

Als bayerischer Landesbischof war ich Mitglied in den Stiftungsräten verschiedener sozialer Stiftungen und habe Berichte über viele Einzelfälle gelesen und mit darüber entschieden, ob und wie wir dort helfen wollen. In einer Stiftung gilt der Grundsatz, aus der Vielzahl der Anträge besonders diejenigen heraus-zusuchen und dann zu helfen, wenn mindestens drei verschiedene Schicksalsschläge zusammentreffen, so etwa bei einer Familie mit einem schwer-behinderten Kind, der das Haus abgebrannt ist, wobei sie auch noch das Auto verloren hat, das für die Berufsausübung des Vaters unabdingbar ist.

In einem solchen Fall kann nur eine ganz schnelle und unbürokratische Hilfe wirklich etwas dazu beitragen, dass eine solche Familie nicht völlig in der Depression versinkt und dann gar nicht mehr herausfindet.

Ich bin sehr dankbar, dass es verantwortungsbewusste Menschen in unserer Gesellschaft gibt, die von ihrem Reichtum, ihrem Vermögen, das sie geerbt oder sich selbst erarbeitet haben, etwas dafür einsetzen, damit solche Stiftungen diese unbürokratische Hilfe leisten können.

Natürlich kostet das auch viel Arbeit und Verwaltungsaufwand, den wir aber immer möglichst gering halten wollen, damit möglichst viel Geld direkt den Hilfesuchenden zugutekommt.

In einem Fall übernimmt das Unternehmen, das der Stifter gegründet hatte, die gesamte Verwaltung, in einem anderen Fall haben wir eine wunderbare praktikable Lösung gefunden: Wir geben in jedem Jahr etwa einem Dutzend Pfarrern und Pfarrerinnen aller Konfessionen in ganz Deutschland je 10000 Euro. Mit dieser Summe können sie im Rahmen unserer Stiftungskriterien eigenverantwortlich Menschen helfen. Natürlich müssen sie darüber berichten und ordentlich abrechnen, das verlangt schon das Stiftungsgesetz. Aber der Verwaltungsaufwand ist damit für uns als Letztverantwortliche der Stiftung auf ein Minimum reduziert – und viele Kollegen und Kolleginnen haben die Möglichkeit erhalten, schnell, direkt und effizient zu helfen. (Wenn Sie als Pfarrer oder Pfarrerin Interesse an diesem Modell haben, können Sie sich gerne an mich wenden.)

Geld oder Reichtum ist eben nichts Verwerfliches. Es kommt allein darauf an, was wir damit bewirken. Es gibt etliche Eigentümer von Familienbetrieben, die sich – zum Beispiel mit ihrem Privatvermögen – dafür einsetzen, auch bei schwieriger Geschäftslage möglichst keine Mitarbeitenden entlassen zu müssen. Sie handeln damit ebenso verantwortlich im Sinne Jesu wie Menschen, die solche sozialen Stiftungen gründen oder finanziell ausstatten. Danke, dass es sie gibt. ◀

FOTO: JESSICA SIEGEL



Religiös, historisch, ergreifend. Galiläa.

Erleben Sie die faszinierende Vielfalt Israels.
www.goisrael.de

Auf Jesu Spuren im Heiligen Land Besuch Israel



AKTUELLE REISEANGEBOTE

SHALOM ISRAEL REISEN GMBH | „Galiläa - Fruchtbare Weiten und religiöse Stätten“ | Lernen Sie bei unserem „Kibbutz Fly&Drive“-Programm den Norden des Landes auf eigene Faust kennen, ÜF/DZ in versch. Kibbutzim, inkl. Mietwagen (Kat. B), Flug ab/bis Frankfurt, ab € 915.- p.P. | Tel.: 0800/9698580 | www.shalom-israel-reisen.de

REISE MISSION | „Rundreise mit Wüstenwanderung“ | Unterwegs auf den Spuren Jesu in Galiläa und in Judäa, ÜHP/DZ, inkl. Rundfahrt, Guide, Eintritte, Flug, 9 Tg. ab € 1.095.- p.P., 10 Tg. ab € 1.175.- p.P. | Tel.: 0341/3085410 | www.reisemission-leipzig.de

MEDIPLUS REISEN | „Die Wiege des Christentums“ | Besuchen Sie Tel Aviv, Jerusalem, Bethlehem sowie Galiläa und baden Sie am Toten Meer; 7 ÜHP/DZ in ***Hotels, inkl. Rundreise, Stadtrundfahrten, Besichtigungen, Eintritte, deutschspr. Rsl., Rail&Fly, Flug ab/bis Düsseldorf, ab € 909.- p.P. | Tel.: 0228/68833500 | www.mediplusreisen.de

TOUR MIT SCHANZ GMBH | Gruppen-Reisen für Zubucher, z.B. 9 Tg. biblische Begegnungsreise, ÜHP/DZ, inkl. qualifizierter Rsl. u. Pastor Ulrich Billet (Hamburg), Flug ab/bis Berlin, 03.-11. März 2014, ab € 1.349.- p.P. | Tel.: 07054/92650 | www.zubucher-reisen.de

LIEBER GOTT, MACH' MICH FROMM!

Fast 40 Prozent der Evangelischen glauben nicht an Gott oder sind unschlüssig. Es ist aber auch schwierig: Heiliger Geist, Auferstehung der Toten, solche Sachen. Jetzt können Skeptische, Suchende und Anfänger einfach mal ausprobieren. **chrismon-**Reporterin Christine Holch war dabei

✦ Text: Christine Holch Fotos: Katja Hoffmann

„Ich bin keine Sünderin“, sagt eine Frau im Glaubenskurs in Nürnberg, „das lasse ich mir von niemandem einreden.“ In einem württembergischen Gottesdienst sprechen die Leute nur jene Sätze des Glaubensbekenntnisses mit, die sie wirklich glauben. Es ist oft still. Und in einem hessischen Einkaufszentrum wird nach der Predigt geklatscht. Sofern sie gefiel.

Ganz schön was los in der evangelischen Kirche gerade. Es ist nicht immer lustig. Beispiel: In Rostock lassen sich Kirchenleute von Ungläubigen sagen, was die an christlichen Bestattungen befremdlich finden. Bang ist den Pastorinnen und Pastoren vor diesem Treffen. Aber es muss sein – in einer Zeit, in der für viele Menschen der Kontakt mit der Kirche nicht mehr selbstverständlich ist.

Wie erreicht man die Unerreichten? Das versuchen engagierte Christen und Christinnen landauf, landab in vielerlei Experimenten herauszufinden. Haben sie doch, davon sind sie überzeugt, eine befreiende Botschaft. Und tatsächlich, sie treffen auf Neugierige, manchmal sogar auf Sehnsüchtige.

Gar nicht so selten aber suchen die Menschen selbst, sie wollen „das mit dem Glauben“ ausprobieren. Und dann sehen sie lange niemanden, der ihnen entgegenkäme.

Verena Müller-Wieprecht zum Beispiel. **Die Naturwissenschaftlerin war mit 25 aus der Kirche ausgetreten.** Als Kind hatte sie sich für Religion interessiert, aber niemand beantwortete ihre Fragen. Was sollte sie machen, wenn Gott wie aus dem Nichts – puff – zu ihr sprechen würde? Das ließ sie nachts wach liegen. So wie all die gruseligen Dinge, von denen die Religionslehrer erzählte: Der eine Mensch saß im Fisch, der andere im Brunnen, und vom Kreuz hing ein toter Jesus. Dann fiel der Konfirmandenunterricht fast komplett aus.

Am Ende hatte sie mit der Kirche nichts mehr zu tun. Ihren Kindern stellte sie in einem selbst gebastelten Ritual „Lebens-

paten“ zur Seite. Und schickte sie später doch zum Religionsunterricht. Darüber wunderte sie sich selbst.

Sie wurde 40, feierte ein großes Fest. Auch die Eltern kamen. Eine schwierige Beziehung. Die Eltern hatten sie als Kind über Jahre damit geängstigt, dass sie sich scheiden lassen wollten. Und an jedem Geburtstag erzählten sie ihr von dem Ring: Der Vater hatte ihn der Mutter geschenkt, weil er sie betrogen hatte, als sie hochschwanger in der Klinik lag. Lang her, dachte die Tochter, überwunden dank diverser Therapien.

Doch dann schenken ihr die Eltern zum 40. Geburtstag eben jenen Ring. Das kann jetzt nicht sein, dachte sie. Nicht wieder diese Angstanfälle! Nicht noch eine Therapie! Sie wollte eine Lösung. Bei einem evangelischen Frauenfrühstück irgendwo in der Region – das Thema „Lebenswege“ hatte sie interessiert – kreuzte sie auf dem Feedbackzettel das Kästchen **„Ich möchte gern besucht werden“ an. Niemand meldete sich bei ihr.**

Verena Müller-Wieprecht ist eine lebensstüchtige Frau, sie hat drei Kinder, unterrichtet Mathe und Chemie an einer Montessori-schule, sie lacht gern. Aber damals, mit 40, suchte sie dringend einen Haltepunkt außerhalb ihrer selbst.

Dabei hat sich die evangelische Kirche einiges einfallen lassen, damit Menschen zurück zum Glauben finden und auch zur Kirche – Wiedereintritt-Hotlines zum Beispiel und Eintrittsstellen in Stadtzentren. „Ich will wieder dazugehören“, sagen die meisten, die eine Eintrittsstelle betreten. Oft denken sie seit Jahren darüber nach, nun ist ein Anlass da: Sie sind als Taufpaten angefragt, sie haben beim Tod eines Angehörigen gute Erfahrungen mit der Pfarrerin gemacht, oder die Gründe für den Austritt haben sich erledigt, und jetzt will man die Biografie „in Ordnung bringen“. Wer die Tür einer Eintrittsstelle öffnet, hat sich entschieden.

Aber was gibt es vorher für Berührungspunkte? Wie es nicht funktioniert, erzählte der badische Oberkirchenrat Matthias Kreplin kürzlich auf der Tagung „Die Unerreichten“. Er hatte im Mitgliederverzeichnis geschaut, wer konfessionslose Angehörige hat. Diesen 2000 Menschen schrieb er einen Brief, in dem er für den Kircheneintritt warb. **Kein Einziger trat ein, stattdessen waren viele wütend:** Woher habt ihr überhaupt meine Adresse? Die Leute hatten den Eindruck, nur als zahlende Mitglieder für die Kirche interessant zu sein. Kreplin hat verstanden. „Es muss uns zuerst um die Menschen gehen und nicht um den Erhalt unserer Organisation.“

Einer ganz anderen Fahrte folgte Verena Müller-Wieprecht: beiläufig verteilten Waschzetteln. Einen brachten die Kinder aus dem Reli-Unterricht mit – der neue Vikar bot am Samstag Kinderkirche inklusive Mittagessen an. Gut, sagten sich die Eltern, da schicken wir die Jungs hin, drei Stunden, in denen wir mal was erledigt kriegen. Am Sonntag mussten dann natürlich die Eltern in die Kirche: Die Kinder stellten ihre gebastelten Sachen vor. Wieder wurde ein Blättchen verteilt – eine Einladung zum Gospel-Workshop. Wollte sie nicht schon immer mal singen?

Dass Gospel was mit Glauben zu tun hat, wusste sie nicht. Der Workshopleiter wollte erst einmal beten. Na toll, dachte sie. Der Pfarrer – „eigentlich ganz normal und sympathisch“ – dankte Gott für die Stimme und betete darum, dass jetzt alle Spaß haben. Kannte sie gar nicht, so eine freie Form. Das Singen fand sie

großartig. Wobei sie oft gar nicht mitsingen konnte – „ich hab so geheult“. Besonders bei dem Lied „You Heal My Wounds, Lord“.

Sie brachte den Eltern den Ring zurück. Es half nichts. Der Boden unter ihr zerbröselte. Aber hing nicht im Schaukasten der Kirche dieser Spruch? „Gott spricht: Ich lasse dich nicht fallen.“ Sie fasste sich ein Herz, klingelte am Pfarrhaus und druckste heraus: „Ich müsste mal mit dem Pfarrer sprechen.“ Zweimal war sie dort und erzählte von der Vergangenheit, die sie nicht loswird. Am Ende lud der Pfarrer sie zu einer Art Glaubenskurs ein. Auf diesen Termin fieberte sie hin.

Glaubenskurse sind was für Konfessionslose. Denkt man. Dachte auch Markus Eisele, der im Hintertaunus nördlich von Wiesbaden Pfarrer ist. Lang brütete er über einem Brief an rund hundert Ausgetretene und Immer-schon-Ungläubige. Schließlich schrieb er: Er würde gern mit ihnen ins Gespräch kommen – „auch über Zweifel und Kritik an der Kirche“. Vielleicht hätten sie auch Lust auf einen Glaubenskurs?

Die Leute haben richtig darüber nachgedacht, erzählt Pfarrer Eisele. Einer geriet geradezu in Gewissensnot: Er habe die Kirche vor 30 Jahren im Stich gelassen – jetzt wieder einzutreten, sei dann doch zu einfach.

Von den Konfessionslosen kommt am Ende keiner. Voll wird der Glaubenskurs trotzdem – mit 18 Gemeindemitgliedern, die sich von einem der Sätze in der Einladung angesprochen fühlten. „Das mit dem Glauben ist mir bisher immer irgendwie fremd geblieben.“ Oder: **„Nach allem, was ich erfahren habe, kann ich nicht mehr glauben.“** Der Pfarrer hat versprochen: Niemand wird bedrängt, man darf auch künftig nur zu Weihnachten in die Kirche.

Mit Sekt und Buffet beginnt der erste Abend schon mal gastfreundlich. Pfarrer Eisele hält zunächst einen Vortrag über Gottesbilder. Etwa den Buchhaltergott, der angeblich alles sieht, notiert und später gegen einen wendet – „der stand im Zentrum einer ungenießbaren christlichen Erziehung“, sagt Eisele. Eine Frau hebt den Finger: Darf ich kommentieren? Na klar. „Im Matthäusevangelium droht Jesus mit Höllenstrafen“, sagt sie. „Dazu kommen wir noch“, sagt der Pfarrer. „Hier schon mal: „Geschätzte 365 Mal sagt Gott in der Bibel ‚Fürchte dich nicht!‘ Gott kommt uns mit seiner Liebe entgegen.“

Jetzt sind die Leute selbst dran. Da erzählen zum Beispiel eine Konferenzbetreuerin, ein städtischer Betriebswirt, eine Reiki-Meisterin, eine Bank-Controllerin, ein Abiturient einander von ihrem Gottesbild. Vielmehr: von ihren Fragen. Ist dieser Gott ein guter, fragt sich eine Frau, deren Kind überfahren wurde. Ein anderer fühlt sich im Verkehr beschützt, aber wie kann Gott auf Milliarden Menschen achten, oder muss man sich an seiner Seite ein Schutzengel-Geschwader vorstellen?

Glaubenskurse hatten bis vor wenigen Jahren einen schlechten Ruf, kamen sie doch aus der „frommen Ecke“, wo man ganz ungeniert von „Mission“ sprach. Nun hat man sich kirchenweit auf Grundregeln geeinigt: In diesen Kursen sollen die Menschen in aller evangelischen Freiheit ihr Verhältnis zum Glauben klären können. **Keine Frage ist zu doof, keine zu kritisch.** Es gibt keinen Druck, keine Überwältigung und kein Kursziel, das Ergebnis ist offen.

Seltsam nur: Die meisten, die sich anmelden, sind bereits Mitglied der Kirche. Was ist denn mit deren Glauben los? Es gibt

Zahlen dazu, und zwar aus der renommierten „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“: Rund 20 Prozent der evangelischen Kirchenmitglieder glauben nicht an Gott; weitere 18 Prozent wissen nicht, was sie glauben sollen.

Warum sie trotzdem in der Kirche bleiben? Viele finden die kirchliche Zuwendung zu den Schwachen gut, sie schätzen die Kirche als eine Art Riegel gegen die Verrohung der Gesellschaft. Anderen liegt etwas an einer kirchlichen Bestattungsfeier.

38 Prozent der evangelischen Kirchenmitglieder glauben also nicht oder sind sich unschlüssig. Weitere **40 Prozent glauben an ein „höheres Wesen“**, nur 22 Prozent an einen „persönlichen Gott“.

Ob höheres Wesen oder persönlicher Gott, ist das nicht egal? Nein, das mache einen erheblichen Unterschied, sagt der Online-Glaubenskurs, den die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ins Internet gestellt hat: „Wir glauben in Jesus an einen im wahren Sinn heruntergekommenen Gott, zu uns heruntergekommenen Gott. Jesus ist nicht höher, sondern ganz tief unten, und er ist kein Wesen, sondern eine Person. Zu einer Person können Sie ‚du‘ sagen; ein höheres Wesen huscht durch den Äther und rinnt Ihnen durch die Finger.“

Sind also ziemlich viele Evangelische schwach im Glauben? Man könnte das ja mal den Cheftheologen der evangelischen Kirche fragen: Thies Gundlach, theologischer Vizepräsident des Kirchenamtes der EKD.

Wie ist das mit den Schwachgläubigen?

Thies Gundlach: Das ist ja ein furchtbarer Ausdruck, eine Wertung! Ich würde sagen: Das ist ein suchender oder ein fragender Glaube, ein manchmal zweifelnder Glaube.

Zweifeln Sie auch manchmal?

Natürlich. So ein Glaubensleben atmet doch. Ich kenne auch Phasen, in denen Fragen und Zweifel die Oberhand gewinnen. Dann frage ich mich, ob Gott das eigentlich sieht, was ich mache. Sieht er meinen Weg, meinen Kummer, sieht er die Herausforderung, vor der ich stehe, begleitet er mich wirklich?

Und wenn ich nur an ein „höheres Wesen“ glaube – wahrer Christenglaube ist das nicht, oder?

Ich begegne solchen Menschen mit großem Respekt. Denn da ahnt jemand, dass es in dieser Welt mehr gibt als Schwarz und Weiß und Eins und Zwei. Solche religiöse Musikalität ist noch nicht identisch mit dem christlichen Glauben, aber die Übergänge sind fließend. Keiner soll über den Glauben des anderen urteilen. Es ist falsch zu sagen, wir dürften uns Gott erst nähern, wenn wir eine bestimmte Qualität erreicht haben – sei es des Wissens oder des Glaubens oder der Nächstenliebe. Reformatorische Theologie ist genau andersherum: Gott nähert sich uns in vielerlei Form und manchmal eben auch sehr behutsam.

Nur: Wie kommt man vom Ahnen zum Glauben? Verena Müller-Wieprecht, die Frau, die so gern die Last der Vergangenheit abgeschüttelt hätte, wollte es nun wirklich wissen. Sie ging zu den „Gesprächsabenden“ des Pfarrers; im Bett las sie ihrem Mann (ebenfalls ungläubig, ebenfalls Wissenschaftler) aus dem Buch „In 40 Tagen durch die Bibel“ vor, was der gutmütig hinnahm nach dem Motto: „Wenn es dir hilft“; und sie gründete einen „Hauskreis“.

Hauskreis – noch so ein Wort aus der frommen Ecke. Ihr war das egal. Zum Frühstück kamen nun einmal die Woche mehrere kirchennahe Frauen, um sich über ihren Glauben auszutauschen. Mittendrin eine glückliche Verena Müller-Wieprecht, die endlich all ihre Fragen loswurde. Muss man zum Beten immer in die Kirche, oder geht das auch mal eben schnell am Herd, wenn sie merkt, wie sie traurig wird? Oder: Was ist denn jetzt die gute Nachricht, was denn, bitte?

Und, was ist für sie die gute Nachricht? „Gott liebt jeden, wie er ist. Einfach so. Das ist die Essenz.“ Würde ein Kind sie fragen, was es machen soll, wenn Gott plötzlich aus dem Off mit ihm redet – diese Frage hatte sie ja selbst einst gequält –, sie würde antworten: „Rede einfach mit dem, denn der meint es gut mit dir.“

Sie wusste es schon aus ihren Therapien: Sie würde ihren Eltern verzeihen müssen, dass ihr als Kind so vieles gefehlt hat. Aber wie das gehen sollte, das konnte ihr nie jemand sagen. Erst mit dem Glauben kam ganz allmählich das Verzeihen. „Ich hab tief im Inneren gefühlt, da ist jemand, der liebt mich, egal, was ist. Das hat ganz viel geheilt.“

Und dann kam ein neuer Pfarrer. Mit seiner Art der Theologie konnte sie nicht. Sie suchte sich woanders eine Kirchengemeinde. Eine, in der sie Zuversicht und Freude spürte. Denn ganz alleine zu glauben, das klappte nicht.

Gottesdienste für Suchende und Kirchenfrustrierte gibt es mittlerweile vielerorts. Besonders erfolgreich ist die Andreaskirche im Pendlergürtel von Frankfurt am Main mit ihrem „GoSpecial“. Es kommen so viele Menschen – bis zu 800 –, dass man in immer größere Räume zog, zuletzt ins Kino im Einkaufszentrum.

Kein Kreuz, kein Altar, kein Talar. Dafür eine Popband mit Profiqualität. Laien führen mit einem irren Sketch ins Thema ein: Toleranz. Stimmt es, dass Christen Gewalt verbreiten? Pfarrer Karsten Böhm lehnt sich für die Predigt an einen Bistrotisch und erklärt, warum sich kein Gewalttäter auf Jesus berufen könne. Dann muss er sich dem „Kreuzverhör“ stellen. Ein Besucher fragt aus seinem Kinossessel heraus: **Kann man humanistische Grundwerte leben, ohne zu glauben?** Ja, sagt der Pfarrer. Nach so viel Nachdenken gibt's ein inniges Liebeslied an Gott. Der Text wird an die Wand gebeamt. Wie später auch das Vaterunser.

Zunächst finden viele einfach nur den Gottesdienst gut – und dann erliegen sie dem Sog der Gemeinde. So wie der Netzwerk-administrator und Musiker Frank K., 40, der beim ersten Kontakt mit dem Pfarrer sagte: O. k., ich spiel in eurer Band mit – aber ich möchte auf keinen Fall missioniert werden! Antwort des Pfarrers: So was machen wir hier nicht, das geschieht ganz von alleine. So war es dann auch. Frank K.: „Ich habe hier eine Gemeinschaft gefunden. Dass man über Glauben und Gott diskutieren kann! Und ich diskutiere gerne, davon können die hier ein Lied singen.“

Ganz klar: Die Andreaskirche versteht sich als missionarische Gemeinde. Von evangelikalen und charismatischen Gemeinden hat man sich einige Elemente abgeguckt, doch die Theologie sei liberal, sagt Pfarrer Böhm. Seine Predigt zum Thema **„GoGay – warum die Kirche homosexueller werden muss“** wurde von den Besuchern in die Top-Ten-Liste gewählt.

So wie Frank K. arbeiten mindestens 400 Menschen ehrenamtlich in der Gemeinde mit. Neben dem Pfarrer gibt es noch acht Hauptamtliche – bezahlt über Spenden – etwa für die Jugend- und Seniorenarbeit. Und irgendwer muss ja auch die 40 Hauskreise

koordinieren, die fünf Theatergruppen anleiten und all die neuen Ehrenamtlichen coachen.

Fiel hier eben das Wort Mission? Für viele auch in Kirchenkreisen ein Bäh-Wort, man denke nur an die Schuld, die Missionare in kolonialisierten Ländern auf sich geladen haben. Manche sagen deshalb lieber „Kommunikation des Evangeliums“ oder, etwas weniger technisch, „Einladung zum Glauben und zur Gemeinschaft der Christen und Christinnen“.

Nur mit „taktvoller Zurückhaltung“ geht so was heute, darin sind sich die Kirchenleute einig. Auf keinen Fall von oben herab, sondern nach dem Motto: „Mission ist, wenn ein Bettler dem anderen sagt, wo es was zu essen gibt.“ Aber wie kommt man überhaupt mit den Menschen ins Gespräch?

Man muss „rausgehen“ zu ihnen, nicht warten, dass sie von sich aus kommen. Die einen denken da an die Gruppe der „Prekären“, getreu dem Motto des katholischen Theologen Paul Zulehner: „Wer in Gott eintaucht, taucht bei den Armen wieder auf“; andere, etwa der Theologieprofessor Heinzpeter Hempelmann, möchten auch die kirchendistanzierten Studierenden in den Blick nehmen – warum nicht Vortragsabende in Viersternehotels?

Eine neue Graswurzelbewegung namens „FreshX“ hat schon mal angefangen mit frischen Formen von Gemeinde: In einer anonymen Plattenbausiedlung grüßt der junge Pfarrer alle Leute, die ihm auf der Straße begegnen, ob er sie kennt oder nicht; er nennt es „missionarisches Grüßen“, es hat ihm schon manche Tür und manches Herz geöffnet. Andernorts werden Berufstätige zu After-Work-Veranstaltungen in angesagte Lokale eingeladen.

Wohlgemerkt: Man will Kontakt aufnehmen zu Ungläubigen außerhalb wie innerhalb der Kirche.

Wenn das Rausgehen nur nicht so peinlich wäre. Wie die Zeugen Jehovas kamen sich die Pfarrer und Pfarrerinnen vor, die rund um Stuttgart-Zuffenhausen an den Türen von Evangelischen klingelten, die ein ungetauftes Kind haben – die Daten hatten sie vom Einwohnermeldeamt. Die Leute sollten auf einem Fragebogen ankreuzen, was sie von der Taufe abhält. Schlugen sie die Tür zu? „Im Gegenteil“, erzählt Pfarrer Daniel Renz, „sie sagten: ‚Toll, dass meine Kirche mal vorbeikommt.‘“

Und, warum waren die Kinder nicht getauft? Ein kleiner Teil der Eltern hatte das nie vorgehabt. Andere fanden keine Paten, die in der Kirche sind. Sie wussten nicht, dass man nicht zwingend Taufpaten braucht. Besonders viele kreuzten an: Bislang keine Zeit gehabt. Oder das Geld fehlt für ein Fest, das man sich aufwendig vorstellt. Und Alleinerziehende möchten ihre Familiensituation nicht vor der Gemeinde präsentieren.

Daran soll eine Taufe nicht scheitern, fanden Pfarrer Renz und sein Kollege. Das Fest machen wir, die Gemeinde, damit die Familien finanziell und emotional entlastet sind. Ein „Taufest“ also: mit vielen Täuflingen und gemeinsamem Mittagessen. Das „Format“ gibt es seit drei Jahren, in Hamburg wurden schon mal 240 Kinder am Elbstrand getauft.

Zuffenhausen, einer der ärmeren Stadtteile Stuttgarts, Sonntag, elf Uhr: zehn Täuflinge, vom Baby im weißen Frack bis zum Schulkind in Jeans. Die Eltern sind Alleinerziehende oder auch Staatsanwaltsehepaare. Manche haben ihre Verwandten dabei, andere

MISSION IST,
WENN EIN BETTLER
DEM ANDEREN SAGT,
WO ES WAS
ZU ESSEN GIBT



vor allem Arbeitskolleginnen. Posaunen sorgen für Schwung, das Klavier für Innigkeit. Der Clown, dessen Fragen der Pfarrer braucht, um die Sache mit der Taufe zu erklären, vergisst seinen Text. Kein Drama. Während der Taufen darf man herumwandern und mal beim einen, mal beim anderen Taufbecken zuschauen. Kurzum: Es geht herzlich zu, **niemand muss sich falsch fühlen**. Im Gemeindesaal gibt's dann Rouladen mit Spätzle.

Priscilla G. ist glücklich. „Ich finde es so toll, dass alles organisiert wurde! Ich wusste nicht, dass eine Taufe nichts kostet.“ Sie arbeitet in einem Kindergarten, ein großes Fest wäre nicht drin gewesen. Aber natürlich hat ihr Sohn einen Anzug bekommen. Der kann sich an seinen Taufspruch schon nicht mehr erinnern, aber daran, dass der Pfarrer ihm mit Wasser ein Kreuz auf die Stirn gezeichnet hat. Der Junge wird elf, die Mutter hat Sorge, dass er bald auch unguten Einflüssen ausgesetzt sein könnte. „Aber jetzt weißt du, dass Gott bei dir ist.“

Eine Taufe ist keine Schutzimpfung gegen alles Lebens-unglück, das ist Priscilla G. klar. Manch anderen Eltern nicht. „Früher“, sagt der 31-jährige Pfarrer Renz, „war ich im Taufgespräch eher konfrontativ: Das passt nicht, das ist nicht genug. Heute würde ich, dass Eltern Gutes für ihr Kind wollen und das bei uns suchen. Und dann gebe ich diesem Wunsch eine neue Richtung.“

Es gibt Eltern, die sehen die Kirche als reinen Dienstleister, nicht als Gemeinschaft: „O.k., wenn ich in der Kirche sein muss, damit mein Kind getauft wird, trete ich ein. Wann kann ich wieder austreten?“ Fachleute nennen dieses Verhalten Ritualabschöpfung. „Das ist natürlich kränkend“, sagt Pfarrer Renz, „aber soll ich da urteilen?“ Den Kontakt könne man ja verlängern und vertiefen – nach der Taufe besucht er die Familien zu Hause, auch die Kinderkirkhmitarbeiterin kommt vorbei, und jeweils zum Tauftag erhalten die Familien einen Brief mit Tipps – welches Abendlied singe ich für Zweijährige, wie bete ich mit Vierjährigen?

„Man muss die Leute liebhaben, wenn man sie erreichen will, und man darf sie nicht an der eigenen Elle messen“, sagt Heinzpeter Hempelmann von der evangelischen Hochschule Tabor. Er hat herausgefunden, „dass der klassische evangelische Gottesdienst maximal zehn Prozent der Kirchenmitglieder erreicht. Was bieten wir den anderen 90 Prozent für Touchpoints?“

Spiritualität zum Beispiel. Lläuft super in der Friedenskirche in Ludwigsburg, im Schnitt strömen 900 Menschen in den „Nacht-eulengottesdienst“ am Sonntagabend. Unter neobarockem Stuck legen auch über 70-Jährige zum Beten testweise die Hände aufs Sonnengeflecht; sie folgen einer angeleiteten Meditation und übergeben innerlich einem Engel alles, was sie umtreibt; sie recken sich zum Wachwerden, um dann einem Gastredner zuzuhören. Ist diese „Rede vom Leben“ mal nicht so gut, sagen sie das ihrem Pfarrer Georg Schützler und verzeihen es ihm sogleich. Denn sie sind dankbar, dass er mit ihnen etwas ausprobiert. Viele sind wegen der „Nacht-eulengottesdienste“ wieder in die Kirche eingetreten, noch mehr sind deswegen Mitglied geblieben.

Einmal sollten die Leute nur jene Sätze des Glaubensbekenntnisses laut sprechen, die sie glauben. Fast still war es bei „geboren von der Jungfrau Maria“, nur schwaches Murren war zu hören bei „Auferstehung der Toten“.

Das Glaubensbekenntnis macht vielen Evangelischen zu schaffen. Gerade mal die Hälfte glaubt an ein Leben nach dem Tod. Ist das schlimm? Das soll Thies Gundlach von der EKD beantworten.

Muss ich denn alles im Glaubensbekenntnis glauben?

Thies Gundlach: Es wäre ein maßloser Anspruch, wenn man alle diese Sätze zu hundert Prozent für sich persönlich übernehmen müsste. Es ist ein Geschenk, wenn man sie mit innerer Gewissheit mitsprechen kann. Manchmal aber ist es nur ein halber Satz – das darf dann so sein. Ich verstehe dieses jahrhundertealte Bekenntnis als ein riesiges Dach, das ich mit meinen kleinen Glaubenskräften ein Stück mittrage in die nächste Generation.

Könnte man statt „Auferstehung“ etwas nüchterner sagen: „Ich glaube, dass ich nach dem Tod nicht von Gott getrennt werde“? Ja, auch so kann man das übersetzen. Unser Leben endet in Gott und nicht weg von ihm. Das ist die ganz große Verheißung. Daran zu glauben, hat für mich etwas Befreiendes.

Aber wie kommt man denn nun zum Glauben – kann man das lernen? Die offizielle Antwort der evangelischen Kirche lautet: Nein und Ja. Glauben sei nicht erlernbar, weil Glaube Gottvertrauen sei; Gott selbst öffne den Menschen das Herz dafür. Aber es gebe eine Außenseite des Glaubens: Inhalte, die man sich erschließen kann; Gesten und Gebete, die man ausprobieren kann.

In Nürnberg steht heute Abend Beten auf dem Programm des Glaubenskurses in der evangelischen Stadtkademie „Haus Eckstein“. Genau der richtige Zeitpunkt für dieses Thema, denn die vorherigen Treffen waren emotional anstrengend. Am Sonntag war man zusammen bei einem Gottesdienst mit Abendmahl – einer Ungetauften war das zu viel: die düstere Kirche, die bedeutungsschweren Rituale. Davor hat die Gruppe lang mit dem Thema Sünde gekämpft. Einigen wurde als Kind mit einem strafenden Gott gedroht. Dabei meint Sünde im Kern, Gott zu misstrauen.

Hilft Beten? Eine muntere Debatte hebt an. Eine sagt: Wenn man etwas ganz doll will – lass es gut gehen, bitte! –, das helfe. Aber was ist dann mit einem Krebskranken, der trotz Betens nicht wieder gesund wird, hat der nicht genug geglaubt, ist also selbst schuld? **Gott ist doch kein Wunschautomat!** „Nein“, sagt Pfarrerinnen Elke Wewetzer, „aber er leidet mit uns, und er lässt sich auch mal umstimmen von uns.“

Und dann wird ausprobiert: Beten mit den „Perlen des Glaubens“, einem kleinen bunten Perlenband. In einer geführten Meditation nehmen die 14 Männer und Frauen eine Perle nach der anderen zwischen die Finger – die Wüstenperle, die Perle der Gelassenheit, der Liebe – und stellen sich Fragen. Etwa diese: Wann bin ich durch die Wüste gegangen? Wovon möchte ich mich befreien? Fühle ich mich geliebt? Und wen liebe ich? Nach 20 Minuten öffnen sie die Augen wieder. Ihre Gesichtszüge sind weich. Still gehen die Leute auseinander und nach Hause.

Sinnliches ist seit ein paar Jahren der Renner: Salben, Segnen, Handauflegen... Viele solcher wiederentdeckten Rituale bietet die „Thomasmesse“ an, ein Gottesdienst für „Ungläubige, Zweifler und andere gute Christen“, meist von Laien organisiert. Thomas war der Jünger, der Jesus erst für echt nahm, als er dessen Wunden berühren durfte.

Auch in einer Thomasmesse gibt es etwas zu spüren oder zu tun. Es sind symbolische Handlungen. In der Jakobskirche in Nürnberg etwa kann man einen Stein an einer „Klagemauer“ ablegen, eine Kerze anzünden oder sich in einem verschwiegenen Winkel der Kirche einzeln segnen lassen – man sagt seinen



Namen und sein Anliegen, zum Beispiel: „Ich hab Streit in der Familie.“ **Da fließen auch mal Tränen**, erzählt Pfarrerinnen Petra Thumm. „Natürlich wissen alle seit dem Konfirmandenunterricht irgendwie: Gott nimmt dich wahr. Aber viele spüren erst bei einer Einzelsegnung den Zuspruch. Dass sie wirklich gemeint sind.“

Derzeit besonders beliebt: einen Brief an Gott schreiben – über Belastendes, eine Schuld, ein Geheimnis – und den Brief dann verbrennen. Vor der Friedenskirche in Hanau schüren Konfirmanden die Glut in einer Feuerschale. Über ihnen blinken Flugzeuge im Landeanflug, neben ihnen auf der Durchfahrtsstraße dröhnt Feierabendverkehr. Da kommen schon die Ersten aus der Thomasmesse und legen ihren Brief ins Feuer. Pfarrer Merten Rabenau kommt kaum nach: „Lobe den Herrn, meine Seele“, sagt er mit seinem Bass. Noch ein Umschlag. „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Schweigend geht es dagegen beim „christlichen Handauflegen“ im evangelischen Kloster Bursfelde zu. Pfarrerinnen Silke Harms will gar nicht wissen, an was jemand konkret leidet, denn es gehe „um Heilwerdung in einem umfassenderen Sinn – um neue Kraft zum Leben und manchmal auch um neue Kraft zum Sterben“. Rund 15 Minuten legt sie zusammen mit einer Kollegin – damit man im Fall dramatischer Besserung nicht weiß, wer's war – ihre Hände auf und vertraut darauf, dass Gott wirkt.

In Ostdeutschland wird so etwas „Aberglauben“ genannt. Aber wenn die Leipziger Pfarrerinnen Angelika Biskupski Kirchenmitglieder im Altenheim besucht, folgen ihr auch nichtgläubige Betreuerinnen und sagen: „Wie Sie den Leuten die Hand auflegen und den Segen zusprechen – das tut mir bestimmt auch gut.“

Schon strecken sie der Pfarrerinnen den Kopf zum Segnen hin.

Nein, man ist nicht abergläubisch im Osten. Und doch beobachten viele die Kirchenleute aus dem Augwinkel. Irgendwann, oft nach Jahren, sind sie so neugierig, dass sie zu einer kirchlichen Veranstaltung gehen.

Die Kontaktabstimmung läuft meist über Brückenköpfe: Da will ein ungetauftes Mädchen zum Konfirmandenunterricht, weil die Freundin hinget – **die Mutter hat mit Religion „nüsch am Hut“**, also muss die Tochter allein in die Gottesdienste – was wiederum die Großeltern nicht so toll finden; gehen eben sie mit – und merken: Irgendetwas daran hat ihnen gutgetan.

Schließlich sitzen sie im Glaubenskurs von Angelika Biskupski in Leipzig. Der Kurs heißt schlicht „Was Christen glauben“. Vor allem die ersten beiden Sätze des Werbefaltblatts ziehen viele an: **„Was trägt mein Leben durch Höhen und Tiefen? Und woran kann ich mich orientieren?“**

Männer sagen bei der Selbstvorstellung im Kurs gern: „Ich bin ein naturwissenschaftlich denkender Mensch, aber seit ich bei der Geburt meines Kindes dabei war... Das war ein Wunder.“ Oder: „Meine Tochter will zum Religionsunterricht, weil ihre Freundin da hinget. Das kann nicht sein, dass die mehr weiß als ich!“ Oder eine junge Frau, schwer krank: „Ich will nicht gottlos sterben.“

In ostdeutschen Glaubenskursen geht es um andere Fragen als in westdeutschen: Wie ist das denn jetzt mit Glaube und Naturwissenschaft? Kann man die vier Evangelien nicht zusammenschumpfen, wenn sich doch eh so viel widerspricht? Und wieso die Zehn Gebote? Man hatte doch schon **die „10 Gebote der Jungpioniere“**.

Am meisten aber faszinieren die biblischen Geschichten. „Die Geschichten fehlen vielen“, sagt Pfarrerinnen Biskupski. Wenn sie Kinder durch die Nikolaikirche führt, bleibt sie vor einem Relief stehen – Jesus ist in Angst, doch die Jünger schlafen – und sagt: „So ist das, wenn man jemanden braucht.“ Dann fragen die Eltern, ob es solche Führungen auch für Erwachsene gebe? Nein, nicht die kunsthistorischen, sondern die, wo diese Geschichten erzählt werden! Vom Verrat an Jesus, von Noah und der Arche...

Um Missverständnissen vorzubeugen: Die Wissbegier auf Glaubensdinge im Osten ist wahrnehmbar, aber keine Massenbewegung. Ostdeutschland ist eine weitgehend „entkirchlichte“ Region. Das merken Pfarrer und Pfarrerinnen besonders bei Bestattungen von Kirchenmitgliedern, wenn sie in all die ratlosen oder verschlossenen Gesichter der kirchenfremden Trauergäste blicken. Und diese Gesichter sehen sie nicht nur in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin, sondern zunehmend auch in Hamburg.

Was verstehen Ungläubige von einer christlichen Bestattung? Finden sie die abschreckend oder in aller Fremdheit doch gut? Könnte man was besser machen? Das wollten jetzt in einem Hardcore-Experiment das Gottesdienstinstitut in Hamburg und die Arbeitsstelle „Kirche im Dialog“ in Rostock herausfinden. Einen Tag lang führten 20 Pastorinnen und Pastoren sechs konfessionslosen Gästen kirchliche Bestattungen vor – mit Orgel-App, Tisch als Sarg, Vase als Urne.

Am Morgen ist beiden Seiten bang, am Abend sind alle beglückt: Geistliche kann man sympathisch finden! Und **Ungläubige sind viel menschlicher als vorgestellt!** Und wie genau die hingeschaut haben!

Der Student: Ich fand gut, zum Gebet „eingeladen“ zu werden, statt dass der Pfarrer nur streng sagt: „Im Namen des Vaters und des Sohnes“ – da fühle ich mich so ausgeschlossen. Angenehm der Vorschlag, das Lied auch nur mitzusummen.

Die Controllerin: Es war eine heilige Atmosphäre. Ich war ergriffen.

Der Coach: Wenn mich die Pfarrerin an der Tür mit Handschlag begrüßt, habe ich kein Problem, mir anschließend etwas anzuhören, was ich nicht kenne.

Die Logopädin: Psalm 23 kannte ich nicht, aber ich konnte ihm folgen, er brachte Wärme für mich rüber. Nur die Lesung – Paulus an die Korinther –, die ging bei mir zum einen Ohr rein und zum anderen raus.

Der Coach: Hat mich auch überfordert. Ein einfacher Text wär mir lieber.

Der Student: **Ich finde immer wieder erstaunlich, was eingefleischte Kirchgänger für eine Auffassungsgabe haben.**

Der Coach: Die verstehen das auch nicht. Eine Pastorin führte ihre schwierigste Bestattung vor: Sie hat nach langem Überlegen eine Ausgetretene bestattet, weil deren Schwiegersonn sie um eine „anständige“ Beerdigung gebeten hatte. Unter den Trauergästen kein einziges Kirchenmitglied. Die Pastorin sprach trotzdem Sätze wie diese: „Jesus Christus sagt: ‚Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht im Dunkeln tappen.‘ Es wird nicht dunkel bleiben – das ist eine Zusage, die jedem von Ihnen gilt. Dass Ihre Trauer sich wandeln wird. Ich vertraue darauf, dass Gott uns allen sagt: ‚Du bleibst nicht im Dunkeln.‘ Für viele mag das schwer zu begreifen sein, ich würde mir wünschen, das möge auch Sie trösten.“

Die Beobachter sind sich einig: erfreulich wenig bibellastig. Wir fühlen uns in den Arm genommen.

In der Pause lässt man sich vorm Haus vom Ostseewind durchpusten. Findet die Logopädin Kirche und Glauben attraktiv? Sie sei gern in der Gemeinschaft von Gläubigen, sagt sie. „Und ich bete ja selbst auch, vorm Einschlafen; ich bin dann dankbar, zum Beispiel für Begegnungen.“ An was glaubt sie denn? Antwort: „An die Liebe.“ Bei einem Trauergottesdienst möchte sie sich nicht ausgeschlossen fühlen, auch wenn sie bei manchem aussteige – Auferstehung zum Beispiel, nee, da sei sie ganz irdisch nüchtern.

Und der Student, findet er den christlichen Glauben attraktiv? „Das ist jedenfalls die sympathischste Religion. Weil Gott Mensch war.“ Würde er gern glauben? „Ja. Aber das ist ein langer Weg. Wenn einem das nicht in die Wiege gelegt worden ist...“

Ist Glauben wirklich so schwierig? Die Frage geht an Thies Gundlach, den obersten Theologen der EKD:

TIPPS

➤ online-glauben.de

Sympathisch, klug, trotzdem niedrigschwellig. Anhören, nicht nur lesen!

➤ kurse-zum-glauben.de

mit Postleitzahl- und Terminsuche. Besonders viele Kurse vor Ostern und im Herbst

Thomasessen: ➤ thiasmesse.org (leider ohne Suchfunktion)

Telefonisch wiedereintreten: 0800-8138138 Mo–Fr, 9–17 Uhr. Am Telefon sind Pfarrerinnen. Näheres unter ➤ eintritt.evangelisch.de

Lesetipp: Klaus Douglass: „Beten – ein Selbstversuch“. Der Autor hat 50 Weisen zu beten ausprobiert. Gehaltvoll und witzig.

Kennen Sie weitere Angebote für Glaubensneulinge, Kirchenfrustrierte und Zweifelnde? Dann schreiben Sie uns:

➤ chrismon.de/glauben-lernen

Was ist der kleinstmögliche christliche Glaube?

Thies Gundlach: Solange man noch Gott vermisst, solange man merkt, dass irgendetwas wehtut in einem Leben ohne Transzendenz. Viel strenger würde ich da nicht sein.

Was ist mit der Variante: „Ich halte Gott für möglich“?

Das ist sehr akademisch formuliert. Aber auch da wirft jemand den Anker aus über das Vordergründige hinaus.

Verena Müller-Wieprecht, die Sucherin, hat mittlerweile ihren ungläubigen Mann zum kirchlichen Männertreffen geschickt. „Du musst auch gar nichts sagen! Und es dauert nur anderthalb Stunden, dann kannst du wieder gehen.“ Er kam erst nach Mitternacht heim, es sei so nett gewesen. Jetzt ist er sogar mit ihr im Vorbereitungsteam des nächsten Glaubenskurses. Und sie fällt demnächst in den Konfirmandenelternabend ein, „da mach ich dann den Werbeblock, als Neugläubende“.

Das kann sie gut. Schon wie sie sagt: **„Endlich mal ein Angebot für Nichtkinder, Nichtsenioren, Nichtkranke – einfach für Menschen,“** die mitten im Leben stehen, die sich aber trotzdem gern mal mit solchen Dingen auseinandersetzen wollen.“

Nun hat sich ihr mittlerer Sohn taufen lassen, einige Wochen vor der Konfirmation. Der Pfarrer befragte ihn zuvor kritisch. Der 14-Jährige antwortete: Doch, er glaube irgendwie an Gott, bloß sei ihm immer noch nicht ganz klar, warum er sich dafür konfirmieren lassen müsse – aber er könne es ja so machen wie seine Eltern und sich mit 40 noch einmal genauer damit auseinandersetzen. ◀

berge & meer

Mehr Urlaub überraschend günstig



Niagarafälle



Inkl. Besuch der Niagarafälle

●●●● Schiff AIDAAbella

USA - Indian Summer in Neuengland. Kreuzfahrt & Rundreise.

2.299.-

Ab € pro Person in der 2er Innenkabine Spezial*

➔ 15-tägig inkl. Flug ➔ Premium-Schiff ➔ Mittelklassehotels

Ihre Reise-Highlights

- Neuengland zur besten Jahreszeit entdecken
- Bordsprache Deutsch

Inklusivleistungen

- Linienflug mit Zwischenstopp mit Singapore Airlines (oder gleichwertig) von Frankfurt nach New York City und zurück in der Economy Class
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren
- Zug zum Flug 2. Klasse inklusive ICE-Nutzung
- Transfers, Kreuzfahrt und Rundreise gemäß Reiseverlauf
- 3 Übern. während der Rundreise in Mittelklassehotels (Landeskategorie) im Doppelzimmer mit Frühstück
- Stadtrundfahrten New York und Toronto
- Deutschsprachige Reiseleitung während der Rundreise/Stadtrundfahrt
- 10 Übern. an Bord des Premium-Schiffes AIDAAbella
- Unterbringung in der gebuchten Kabinenkategorie
- Vollpension an Bord
- Trinkgelder an Bord
- Teilnahme an vielen Bordveranstaltungen
- Ein- und Ausschiffungsgebühren in allen Häfen

Den Indian Summer erleben!

Genießen Sie per Schiff und Rundreise die unvergleichliche Natur im Osten Amerikas. Sammeln Sie unvergessliche Natureindrücke und genießen Sie den Komfort Ihres Kreuzfahrtschiffes auf dieser atemberaubenden Route.

Ihr Reiseverlauf

- 1. Tag - Ankunft in New York City (New York/USA).** Willkommen in der Weltstadt New York City! Transfer in Ihr Hotel in Newark.
- 2. Tag - Newark (New Jersey/USA) - Niagara Falls (ca. 645 km).** Fahrt durch die landschaftliche Vielfalt des Bundesstaates New York. Unser Ziel sind die Niagara Fälle.
- 3. Tag - Niagara Falls - Toronto (Ontario/Kanada) (ca. 130 km).** Heute erleben Sie das gewaltige Naturwunder der Niagara-Fälle. Hier stürzen die Wassermassen über eine Breite von 300 m in die Tiefe. Die Fälle auf der kanadischen Seite sind sehr beeindruckend. Bootstour bzw. Hubschrauberrundflug vor Ort gegen Gebühr buchbar.
- 4. Tag - Toronto - 1000 Inseln - Montréal (Quebec/Kanada) - Einschiffung (ca. 545 km).** Fahrt in das Gebiet der 1000 Inseln. Weiterfahrt nach Montréal und Einschiffung.
- 4.-14. Tag - Kreuzfahrt auf AIDAAbella.** Genießen Sie die Kreuzfahrt von Montréal nach New York.
- 14. Tag - Ankunft in New York City.** Willkommen zurück in New York City. Rundfahrt im Stadtteil Manhattan mit Central Park, Broadway, Times Square, Finanzdistrikt um die Wall Street, Chinatown und Midtown. Anschließend Flughafentransfer und Rückflug.
- 15. Tag - Ankunft in Deutschland.**

Ihre Mittelklassehotels während der Rundreise

Die komfortablen Mittelklassehotels verfügen alle über Rezeption, Lobby und teilweise Restaurant, Bar und Pool. Die Doppelzimmer sind mit Bad oder Dusche/WC, Föhn, Kaffee-/Teezubereiter, Telefon und TV ausgestattet.

Ihr Premium-Schiff: AIDAAbella

Das moderne Schiff bietet Restaurants, Bars, Theater, Kino, großzügiges Sonnendeck mit Swimmingpool, Sonnenliegen, -stühlen, Joggingparcours, Sportaußendeck und Wellnessbereich "AIDA Body & Soul". Alle Kabinen verfügen über 2 untere Betten sowie Dusche/WC, Telefon, TV, Radio, Safe und Klimaanlage. Die **Innenkabinen Spezial** und **Innenkabinen** sind ca. 13,5 m² groß. Die **Außenkabinen** (ca. 14 - 16,5 m²) verfügen zusätzlich über ein Fenster, die **Balkonkabinen** (ca. 17,5 - 23 m²) zusätzlich raumhohe Glasüren und eigenen Balkon. *Hotel-, Schiffs- und Freizeiteinrichtungen teilweise gegen Gebühr. Alleinbelegung auf Anfrage buchbar.*

Einreisebestimmungen für dt. Staatsangehörige

Bei Ausreise noch min. 6 Monate gültiger, maschinenlesbarer Reisepass. Online-Registrierung min. 72 Std. vor Anreise Pflicht unter <https://esta.cbp.dhs.gov> (Gebühr USD 14,- p. P.) Staatsangehörige anderer Länder wenden sich bitte an die zuständige Botschaft.

Termine und Preise 2014 pro Person in €

Termine	19.10.	22.09.**	29.09.
Kabinenkategorie	Preise		
2er Innenkabine Spezial*	2.299.-	2.349.-	
2er Innenkabine	2.399.-	2.449.-	
2er Außenkabine	2.699.-	2.749.-	
2er Balkonkabine	2.999.-	3.049.-	

*Limitiertes Kontingent, AIDA VARIO Preis.

**Routenverlauf in umgekehrter Reihenfolge.

Reise-Code: K8U039 - Kennziffer: 103/216



➔ Jetzt aktuellen Katalog anfordern oder herunterladen. Auch als App für iOS-Geräte und Android-Tablets!

Veranstalter:
Berge & Meer Touristik GmbH
Andréestraße 27, 56578 Rengsdorf
Email: info@berge-meer.de



www.berge-meer.de

0 26 34/962 60 66

Änderungen vorbehalten, maßgeblich ist die Reisebestätigung.

Reisehotline täglich von 8.00 - 22.00 Uhr



Die Sehnsucht nach Monica und Kirchenbänke unter Denkmalschutz

Arnd Brummer ist Chefredakteur von Chrismon

Monica? Hallo! Wo bist du? Das rief meine Seele gerade mal wieder, als mir der Redaktionsserver mitteilte, dass ich nicht auf ihn zugreifen könne, um diese Notizen zu produzieren. Monica, so hieß meine süße kleine Reiseschreibmaschine, auf der ich vor gefühlt mehreren hundert Jahren meine Artikel tippte. Monica! Wehmut beschleicht mich. Überall nahm ich sie mit hin. Immer funktionierte sie. Gut, gut – hin und wieder musste man mal das Farbband wechseln und mit einem zahnstocherartigen Werkzeug sowie einer kleinen Drahtbürste die Typen reinigen. Typen! Die Jugend meint bei diesem Ausdruck Kerle, menschliche Wesen... da lacht die Kralle, wie man anno dunnemals sagte.

Monica! Warum hat man dich nicht unter Denkmalschutz gestellt? Warum muss ich mit dieser völlig wertneutralen IT-Weich- und Hartware arbeiten? Sehnsucht nach der guten alten Zeit.

Und dann muss ich an das seltsame Gespräch denken, das ich mit meinem Nachbarn, einem jungen Pfarrer, kurz nach Dreikönig geführt hatte. Der humorvolle und lebhaft Lars, Anfang dreißig, hatte gerade eine neue Pfarrstelle angetreten und erste Weihnachtsgottesdienste gehalten.

„Tja, und nach den Feiertagen bin ich zu meinem Kirchenvorstand und habe gefragt, ob wir diese schrecklichen alten Kirchenbänke nicht ausbauen und durch bequeme Stühle oder Sessel ersetzen können.“ Die Bänke sind schmal, haben eine hohe, steife Rückenlehne im 90-Grad-Winkel zur Sitzfläche. Sie stehen eng gestaffelt. Lars schätzt, „dass Leute über ein Meter achtzig keine Kniefreiheit mehr haben“. Rein kommt man in die Reihen nur vom Mittelgang. Auf der anderen Seite sind sie an die Wände geschraubt, kein Durchgang. „Gottesdienst in der Sackgasse“, knurrt der Jungpfarrer, „und die alten Leutchen kommen früh, besetzen die Plätze am Gang, lassen nur ungern Leute rein. Und noch mal aufstehen wollen sie schon gar nicht.“ Alles klar, antworte ich ihm, das Zeug muss raus, wenn man schöne und angenehme Atmosphäre will.

„Das“, seufzt er, „habe ich auch gedacht. Mein Kirchenvorstand aber sieht das ganz anders. Denkmalschutz! Unsere schöne Kleinstadtkirche aus dem 18. Jahrhundert darf nicht kaputt gemacht werden! Die Leute sollen sich mal nicht so anstellen! Und wenn

das jemanden stört, soll er halt wegbleiben!“ Außerdem seien nur Männer länger als 1,80. Die kämen sowieso sehr selten.

Lars, Theologe, konnte das natürlich so nicht hinnehmen. Das Gotteshaus sei doch für die Brüder und Schwestern „das Haus ihres Vaters“, in dem sie sich wohlfühlen sollten. Und er frage die Kirchenvorsteher, ob sie denn zu Hause auch Weihnachten oder Geburtstag auf denkmalgeschützten Möbeln feiern würden, wenn diese unbequem seien. Nee, natürlich nicht. Aber das sei privat und nicht Kirche! Auch sein Hinweis auf Jesu Aussage, nicht die Menschen seien für den Sabbat da, sondern der Sabbat für die Menschen, also müsse man es den herbeigeeilten Gläubigen sonntags so angenehm wie möglich machen, fruchtete nicht, sondern wurde mit der guten alten Spruchweisheit beantwortet: Das sei schon immer so, das sei noch nie anders gewesen, und noch mal: Wem das nicht passe, der solle halt woandershin.

Schwierige Situation für Lars. Er dachte nach und beschloss, die Gottesdienste fürderhin im Gemeindehaus zu feiern, mit anschließendem Kirchencafé an nett dekorierten Tischchen auf bequemen Stühlen. Reaktion der Vorsteher: Auf keinen Fall! Hatten wir schon. Da bleiben die Leute dann bis Mittag sitzen und quatschen. Wollen wir nicht. Alles hat seine Zeit! Lars, das ist eine Herausforderung!

Ich habe überlegt, ob ich zu Ostern meinen Kollegen ein paar alte Reiseschreibmaschinen auf die Tische stelle und sage: Damit arbeiten wir jetzt. Und wenn sie protestieren, weil sie damit nicht ins Netz können, keine Texte speichern, nicht direkt in Layouts schreiben, sondern umständlich transformieren und kürzen müssen? Dann werde ich die Weisheit des Kirchenvorstandes aus Lars' Gemeinde zitieren. Denkmalschutz hat Vorrang! Prästerchen, Monica!

Ach, der Server ist wieder da! Text passt. Schön. Gute Technik, sehr bequem!

Arnd Brummers Kolumnenbände „Alles sauber, alles neu“ und „Der Fluch des Taxifahrers“ (auch als Hörbuch) sind bei der edition Chrismon erhältlich (über die Hotline 0800 / 2474766 oder unter www.chrismonshop.de).

» Wem das nicht bequem genug ist, soll halt woandershin!



8-tägige Rundreise

ab **849,-** Euro p.P.

- Ausgewähltes 4-Sterne-Hotel
- Großes Ausflugspaket
- Halbpension

INKLUSIVLEISTUNGEN:

- Rail & Fly 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung
- Linienflug mit renommierter Fluggesellschaft nach Neapel und zurück
- 7 Übernachtungen im 4-Sterne-Hotel Poseidon (Landeskategorie) im DZ
- 7x Frühstück
- 7x Abendessen
- Alle Transfers und Ausflüge im komfortablen Reisebus lt. Ausschreibung
- Fährüberfahrten gemäß Reiseverlauf
- Qualifizierte deutschsprachige Reiseleitung



Italien - Traumhafter Golf von Neapel!

CAPRI, AMALFI, POSITANO - ORTE, DIE DIE SEHNSUCHT WECKEN NACH DEM DUFT VON BLÜTEN UND ZITRONEN, TÜRKIS-FARBENEM MEER UND VERTRÄUMTEN BUCHTEN. ENTDECKEN SIE MIT UNS EINE DER ROMANTISCHSTEN REGIONEN ITALIENS UND GENIESSEN SIE PURE ITALIENISCHE LEBENSFREUDE.

IHR REISEVERLAUF

- 1. Tag: Neapel.** Flug nach Neapel, Empfang durch die Reiseleitung und Transfer zum Hotel.
- 2.Tag: Pompeji/Vesuv.** Heute erwartet Sie Geschichte pur. Durch umfangreiche Ausgrabungen ist Pompeji eine der am besten erhaltenen antiken Stadtruinen und bietet ein eindrucksvolles Bild vom Leben der Menschen vor 2000 Jahren. Nach der Besichtigung fahren Sie mit dem Bus hinauf zum Vesuv. Die letzte Etappe bis zum Krater können Sie auf Wunsch (buchbar und zahlbar vor Ort) mit einem Bergführer zu Fuß zurücklegen (Dauer ca. ½ Stunde, festes Schuhwerk empfohlen).
- 3. Tag: Capri.** Nach dem Frühstück Schifffahrt zur wunderschönen Insel Capri. Genießen Sie die reizvolle Überfahrt mit Blick auf die Kalkfelsen, die an der Küste aus dem Meer ragen. Vom Hafen aus geht es mit Minibussen nach Anacapri, das Sie während eines Spazierganges mit einem lokalen Führer kennenlernen. Sie haben die Möglichkeit, u. a. die Kirche und die Villa des schwedischen Schriftstellers Axel Munthe zu besichtigen. Weiterfahrt nach Capri-Stadt und Spaziergang über die weltberühmte Piazzetta zu den Augustus-Gärten. Im Anschluss können Sie die Insel auf eigene Faust erkunden oder Sie buchen vor Ort eine Bootsfahrt zur Blauen Grotte (wetterabhängig).
- 4.Tag: Neapel.** Heute entdecken Sie das faszinierende Neapel. Eine Panoramafahrt führt zum exklusiven Ortsteil Posillipo mit versteckt zwischen Bäumen liegenden Villen. Weiterfahrt nach Mergellina, zur berühmten Uferstraße Via Caracciolo und dem Castel dell'Ovo. Danach sehen Sie während einer Stadtführung u. a. die Piazza Plebiscito mit dem Palazzo Reale und der Kuppel-

kirche San Francesco di Paola, das Teatro San Carlo und die mit einer großen Glaskuppel überdachte Einkaufspassage Galerie Umberto I aus dem 19. Jahrhundert. Mittags Rückfahrt zum Hotel, der Nachmittag steht zur freien Verfügung.

5. Tag: Ischia. Nach dem Frühstück geht es auf die bekannte Insel Ischia. Eine Rundfahrt führt Sie u. a. nach Ischia Porto, Casamicciola, Lacco Ameno, Forio d'Ischia und Barano d'Ischia. Anschließend haben Sie Zeit für eigene Erkundungen.

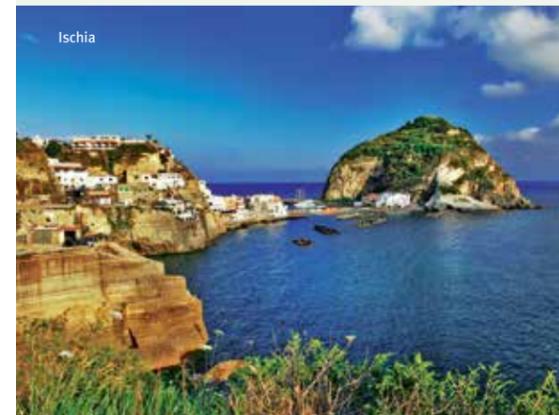
6. Tag: Amalfiküste. Einer der Höhepunkte Ihrer Reise ist sicher die kurvenreiche Fahrt entlang der Amalfiküste. Die schönste Panoramastraße der Welt bietet spektakuläre Ausblicke auf malerische Buchten und azurblaues Meer. Genießen Sie den Blick auf Positano, lassen Sie sich von Amalfi verzaubern und wandeln Sie in Ravello auf den Spuren Richard Wagners, der sich hier zum Bühnenbild der Oper Parsifal inspirieren ließ.

7. Tag: Tag zur freien Verfügung.

8. Tag: Abreise. Transfer zum Flughafen Neapel und Rückflug nach Deutschland.

Hinweise: Die Regionen Torre del Greco und Sorrent erheben eine Citytaxi. Die Gebühr ist direkt vor Ort im Hotel vom Gast zu entrichten: Torre del Greco (€ 1,50/Tag), Sorrent (€ 2,-/Tag). Eintrittsgelder sind nicht inklusive. EU-Bürger bis zu 17 Jahren und über 65 Jahre haben bei Vorlage ihres Personalausweises in allen staatlichen Museen, Sehenswürdigkeiten und Ausgrabungsstätten in Italien freien Eintritt.

Mindestteilnehmerzahl: 20 Personen. Bei Nichterreichen der Mindestteilnehmerzahl behalten wir uns vor, die Reise bis spätestens 30 Tage vor Reisebeginn abzusagen. Programmänderungen vorbehalten.



IHR 4-STERNE-HOTEL POSEIDON

Das neu eröffnete Hotel befindet sich in Torre del Greco, nur wenige Gehminuten vom Meer entfernt. Nach Neapel sind es etwa 15 km. Das geschmackvoll eingerichtete Hotel bietet eine herrliche Aussicht auf das Meer und den Vesuv. Es verfügt über Rezeption, Bar, Restaurant, W-LAN und Internet-Ecke. Die Doppelzimmer sind modern ausgestattet mit Dusche/WC, Föhn, Sat.-TV, W-LAN, Minibar (gg. Gebühr), Mietsafe und Klimaanlage.

IHR 4-STERNE-HOTEL JACCARINO

Das traditionelle Hotel befindet sich in S. Agata sui due Golfi. Zu den Annehmlichkeiten zählen eine Lobby mit Rezeption, Lift, Salon, Restaurant und American Bar. Im Außenbereich befindet sich der Swimmingpool mit Sonnenterrasse und einem fantastischen Blick auf das Meer. Die gemütlichen Doppelzimmer sind mit Bad oder Dusche/WC, Föhn, Telefon, Sat.-TV und Mietsafe ausgestattet.

Preise & Termine 2014 in €/Person im DZ

Abflughafen (Flughafenzuschlag): München (0,-), Berlin-Tegel (29,-), Stuttgart (29,-)

Saison	Hotel Poseidon ¹	Hotel Jaccarino ²	8-tägig
A	24.10.	-	849,-
B	09.05.	17.10.	899,-
C	20.06. 05.09.	10.10.	949,-
D	-	16.05.	999,-

Buchungscode: ¹NAPRO2 ²NAPRO3

Wunschleistungen p. P.: Zuschlag Einzelzimmer
Hotel Poseidon: € 229,-/ Hotel Jaccarino: € 249,-

Telefonische Buchung und Beratung unter **040-27 83 84 864*** sowie im Internet unter www.hermes-touristik.de

*zum Ortstarif

Veranstalter dieser Reise ist Hermes Touristik GmbH & Co. KG, 22083 Hamburg. Es gelten die Reise- und Zahlungsbedingungen des o.a. Veranstalters (Einsicht möglich unter www.hermes-touristik.de/agb.html). Mit Aushändigung des Versicherungsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises und eventuelle Prämien für Versicherungen zu leisten. Die Anzahlung wird auf den Reisepreis angerechnet. Die Restzahlung wird fällig, wie im Einzelfall insbesondere in der bindenden Reisebestätigung vereinbart, spätestens jedoch vier Wochen vor Reiseantritt.



„Ich weiß nicht, warum wir in allem immer einen Sinn sehen müssen“

Gentleman, Musiker

In welchen Momenten fühlen Sie sich lebendig?

Im Studio, wenn ich einen Song aufnehme. Das können magische Momente sein. Allen ist plötzlich klar, was musikalisch passieren wird, ohne dass man sich vorher abgesprochen hat. Das gibt es auch im Konzert, wenn die Grenze zerfließt zwischen dem Publikum und den Menschen auf der Bühne, wenn eine Gemeinschaft von Fremden entsteht, die den Moment miteinander teilen. Dieser Gänsehauteffekt ist für mich immer ein Beweis für etwas Göttliches. In diesen Momenten denke ich nicht mehr. Ich bin im Flow.

Was können Erwachsene von Kindern lernen?

Ich habe zwei Kinder, mein Sohn ist zwölf, seine Schwester 22 Jahre alt. Höre ich meine Mailbox mit 20 Anrufen ab, sind etwa 18: „Du wolltest doch...“ oder „Kannst du nicht mal...“ Und zwei davon sind: „Hallo Papa, ich wollte mal fragen, wie es dir geht.“ Diese bedingungslose Liebe gibt mir eine unheimliche Kraft. Ich bin manchmal zwei Monate am Stück weg, aber ich weiß genau, was im Leben meiner Kinder passiert. Ich kenne ihre Freunde; ich weiß, was in der nächsten Bio-Arbeit vorkommt, auch wenn ich in New York bin.

Haben Sie eine Vorstellung von Gott?

Eine Vorstellung nicht, aber ich weiß, dass es das Göttliche gibt. Wenn unser Potenzial aufblitzt, denn dann wird mir bewusst, dass wir nur einen ganz kleinen Teil dessen leben, was in uns ist. Natürlich habe ich Zweifel, ich hadere andauernd. Ich muss mir ja nur die Nachrichten ansehen, dann frage ich mich: Warum? Oder: Warum ist mein bester Freund so früh gestorben? Ich war lange fest davon überzeugt, dass jeder das kriegt, was er verdient. Mittlerweile sehe ich, dass das nicht stimmt. Es gibt manche Fragen, auf die wir keine Antwort wissen müssen, wir müssen nicht alles erklären können. Das Wichtigste ist, weiterhin zu staunen, wie kleine Kinder. Wenn wir das verlieren, dann verlieren wir unseren Glauben an das Göttliche.

Hat das Leben einen Sinn?

Ich weiß gar nicht, warum wir immer in allem einen Sinn sehen müssen. Ich finde manchmal auch das Sinnlose sehr schön. Die Frage nach dem Sinn begrenzt vieles, der Sinn spielt sich immer im Kopf ab. Allein in die Sterne zu gucken und sich bewusst zu machen, was für ein kleiner Fuz wir sind! Oder wenn ich unsterblich in jemanden verliebt bin, dann frage ich nicht: Was ist der Sinn, dass ich in diese Frau verliebt bin? Ich glaube, wir fragen nach dem Sinn, wenn wir nicht dankbar sind, wenn es uns nicht gutgeht, wenn wir zweifeln.

Muss man den Tod fürchten?

Ich bin sicher, dass es weitergeht, dass dieses Leben nur eine Etappe ist. Ich mache mir keine Gedanken darüber, wie es weitergeht, aber ich glaube, da kommt etwas, auf das wir uns freuen können. So sehr ich das Leben liebe, freue ich mich auch auf den Tod. Vor zwei Jahren ist mein bester Freund gestorben. Mein bester Kumpel, er hatte Krebs. Ihn zu begleiten, war mit die schönste Erfahrung, die ich machen durfte. Die letzten Wochen war ich komplett bei ihm, bis zu seinem letzten Tag. Das war unfassbar intensiv. Wir haben über den Tod gesprochen, wir haben geweint, wir waren ausgelassen – drei Tage vor seinem Tod hatten wir noch einen unfassbaren Lachflash. Als er dann tot war, spürte ich für Wochen und Monate eine ganz merkwürdige Leere. Ich konnte nicht essen, nicht schlafen. Ich hatte das Gefühl, dass ich schwach bin, weil andere Menschen viel krassere Verluste erlitten haben, und die sind irgendwann wieder klar gekommen. Bei mir wurde es immer schlimmer. Als ich dann das Lied „Memories“ gemacht habe, ist die Trauer endlich umgeschwitten in Dankbarkeit – dafür, dass dieser Mensch da gewesen ist. Musik ist für mich auch eine Art Therapie. Sie hilft mir, mit mir im Reinen zu sein.

Welche Liebe macht Sie glücklich?

Die Liebe meiner Frau Tamika, bei ihr fühle ich mich zu Hause. Ich kann so sein, wie ich bin. Nach 13 Jahren hat es noch immer diese Frische und dieses tiefe Gefühl: Wir werden zusammen alt. Es ist nicht einfach, jemanden zu finden, wo so viel passt. Jemanden, von dem man ein produktives Kontra kriegt. Ich kann schnell einen Rappel kriegen und jähzornig werden. Gerade bei Kleinigkeiten, ich könnte ausrasten, wenn ich etwas nicht finde. Tamika hat dann die Ruhe und hält mir in einer ganz ruhigen Art den Spiegel vor. Sie steht mit beiden Beinen komplett auf dem Boden und strahlt eine unglaubliche Ruhe und Kraft aus. Sie ist mein Halt. ◀

Gentleman, 1974 geboren, ist der bekannteste deutsche Reggae-Musiker. Der Sohn eines evangelisch-lutherischen Pastors brach die Schule ab und reiste mit 18 erstmals nach Jamaika, 1999 veröffentlichte er seine ersten eigenen Lieder. Gentleman (mit bürgerlichem Namen heißt er Tilmann Otto) erhielt zwei Echos, hat sechs CDs veröffentlicht, zuletzt „New Day Dawn“. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Köln.

Fragen und Foto: Dirk von Nayhauf



Kann man Judas verzeihen?

Er gilt als Verräter schlechthin. Obwohl er zu den Vertrauten Jesu zählte, lieferte er ihn den Behörden aus. Jesus zeigte dennoch keinen Zorn

✦ Diese biblische Geschichte hat sich in das kollektive Gedächtnis eingegraben: Judas Ischariot führt die Wachmannschaft der Hohepriester zu Jesus. Er küsst ihn, um ihn zu identifizieren. Die Ordnungsleute nehmen ihn fest.

Warum tut der Mann so etwas? Die Frage beschäftigt viele Menschen. Die einen unterstellen dem Kassenwart der Jüngergruppe Geldgier. Er habe Jesus gegen Bares verraten (Markus 14,11). Andere vermuten, Judas sei Sozialromantiker gewesen und von Jesus enttäuscht. Immerhin berichtet das Johannesevangelium von einem Streit, bevor Jesus den Judas als Verräter entlarvt: Jesus lässt sich mit kostbarem Öl salben. Und Judas klagt, das Geld hätte er lieber den Armen geben sollen.

Wer nachvollziehbare Motive hinter einem Verrat erkennt, dem fällt es leichter, mit dem Verräter seinen Frieden zu schließen, ihm vielleicht sogar zu verzeihen. Vielleicht halten manche Interpreten Judas deshalb für einen Hitzkopf. Er habe erzwingen wollen, dass sich Jesus endlich vor den Hohepriestern als Messias outet. Nur so sei Judas' Suizid zu erklären, als der Plan fehlschlägt. – Kronzeuge für diese Deutung ist der Evangelist Matthäus (27,3–6). Als Jesus verurteilt wurde, habe Judas seine Tat bereut und sich erhängt, berichtet er.

Doch in den Evangelien bleibt Judas' Verhalten quälend unverständlich. War es überhaupt Verrat? Nicht mal das sagen die Evangelien eindeutig. Sie alle verwenden für die Tat stets dasselbe griechische Wort: „para-didomi“: Judas „übergab“ Jesus an die Hohepriester. Martin Luther übersetzte, er „überantwortete“ ihn. Auf das Wort „Verrat“ legen sich erst die neueren Bibelübersetzungen fest.

Geradezu perfide ist die Behauptung mancher Dogmatiker, der Judaskuss sei ein notwendiges Element in Gottes Heilsplan – und Judas eine passive Figur auf Gottes Schachbrett. Gott habe ihn gebraucht, um seinen Sohn ans Kreuz zu bringen. Man könne Judas gar nicht vergeben, man müsse ihm für seine Tat sogar dankbar sein.

Wer so argumentiert löst sich emotional von den Berichten, nach denen Jesus mit seinem bevorstehenden Schicksal hadert. „Lass diesen Kelch an mir vorübergehen“, betet er kurz vor seiner Verhaftung.

Natürlich betonen die biblischen Autoren auch, Jesus sei nicht naiv in sein Unheil

gerannt. „Musste Christus nicht das alles erliden und in seine Herrlichkeit eingehen?“, sinniert der Auferstandene laut Lukasevangelium (24,26) im Gespräch mit zwei Jüngern, die nach der Kreuzigung in das Dorf Emmaus laufen. Von Anfang an suchen sie nach Anzeichen dafür, dass hinter dem Unfassbaren irgendein höherer Plan steht. Nur so können die Autoren des Neuen Testaments dem Grauen einen Sinn abringen. Aber kein Evangelist versteigt sich zu der Behauptung, man müsse Judas für seine Tat dankbar sein.

Im Gegenteil: Dass ausgerechnet ein Jünger Jesus ans Messer geliefert hat, lässt auch die Evangelisten ratlos zurück. Sie berichten es wahrheitsgemäß, aber sie erkennen darin keinen Sinn. Frühere Ausleger haben Judas deshalb dämonisiert – statt in ihm einen Menschen zu sehen, der sich schuldig gemacht hat. Dabei haben auch die anderen Jünger Jesus auf ihre Weise enttäuscht. Petrus hat ihn im Hof des Gerichtsgebäudes verleugnet, die anderen machten sich schon nach seiner Verhaftung aus dem Staub.

Hätte Jesus seinem Jünger den Verrat vergeben können? Zumindest beschreibt keiner der Evangelisten einen zornigen Jesus. „Mein Freund, dazu bist du gekommen?“, zitiert ihn Matthäus (26,50), als Judas ihn grüßt und küsst. Und beim Evangelist Lukas (22,48) sagt ein eher verwunderter als enttäuschter Jesus: „Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?“

Eine interessante Antwort gibt der spätmittelalterliche Künstler Tilman Riemenschneider (1460–1531). Auf dem geschnitzten Altar in der St.-Jakob-Kirche in Rothenburg ob der Tauber zeigt er, wie Jesus ausgerechnet Judas, seinem Verräter, das Abendmahl reicht – zur Vergebung der Sünden. ◀

Burkhard Weitz

Haben Sie religiöse Fragen? Schreiben Sie (bitte mit vollständiger Anschrift) an: chrismon, Stichwort: Religion für Einsteiger, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, oder per E-Mail: religion-fuer-einsteiger@chrismon.de.



Scannen und hören:
Henning Kiene erläutert
das aktuelle Thema.
Auch auf [chrismon.de/
religion-fuer-einsteiger](http://chrismon.de/religion-fuer-einsteiger)

Macht Gott auch das WETTER?



Eduard Kopp, Reinhard Mawick, Burkhard Weitz

RELIGION FÜR EINSTEIGER
90 FRAGEN, DIE ES IN SICH HABEN

Manche religiösen Fragen haben es in sich: Glaube ohne Kirche – geht das? Ist Gott eine Frau? Wiedergeburt – ein Tabu für Christen? Die fachkundigen Theologen der chrismon-Redaktion weichen diesen Themen nicht aus. Mit Lust an der Kontroverse gehen sie Fragen nach, die Protestanten, Katholiken ebenso wie Nichtgläubige interessieren.

Erw. Sonderausgabe, 288 Seiten, gebunden,
mit Lesebändchen, 15 x 21,5 cm
Bestellnr. 2048 18,00 €

BESTELLEN SIE JETZT

Web: www.chrismonshop.de
Telefon: **0800 247 47 66** (gebührenfrei)
E-Mail: bestellung@chrismonshop.de

Reiseangebot für ch r i s m o n - L e s e r

BALTIKUM

Drei Länder auf einen Streich Litauen – Lettland – Estland

Jahrzehnte lagen die baltischen Staaten hinter dem Eisernen Vorhang. Bis die „Singende Revolution“ die Rückkehr nach Europa einleitete. Neun Tage, in denen Sie die Schönheiten der drei Länder entdecken können: die Hauptstädte Vilnius, Riga und Tallinn; Schloss Rundale und die mittelalterliche Inselburg in Trakai. Neben Kultur entdecken Sie im Baltikum auch jede Menge Natur.



1. Tag: Willkommen in Litauen

Individuelle Rail & Fly-Bahnreise (im Reisepreis enthalten) von jedem deutschen Bahnhof zum Flughafen oder innerdeutscher Anschlussflug mit Lufthansa (gegen Mehrpreis) nach Frankfurt am Main. Vormittags Linienflug mit Lufthansa nonstop in Litauens Hauptstadt Vilnius. Begrüßung durch Ihren Scout und Transfer zum Hotel. Zeit, um erste Eindrücke zu sammeln: Historische Gassen im Pflasterstein-Look sowie zahlreiche Kirchen laden zu einem individuellen Streifzug ein. Abends Begrüßungssessen in einem Altstadtlokal.

2. Tag: Vilnius – Juwel des Barocks

Auf zur Stadtrundfahrt durch das märchenhaft wirkende Vilnius. Bei der Tour durch die Geschichte der Stadt fehlen weder die Kathedrale noch die altherwürdige Universität. Und am Tor zur Morgenröte ziehen Sie mit Pilgern zur wunderbaren Madonna – ihr ernstes Lächeln hält so manchen Blick gefangen. Im Gespräch mit einem Restaurator erfahren Sie, was Vilnius in die Pflege seiner historischen Bausubstanz investiert. Freizeit für den Rest des Tages.

3. Tag: Lebendige Vergangenheit

Vormittags nach Trakai, einst Hauptstadt des Reiches. Bevor Sie die berühmte Wasserburg besichtigen, durchqueren Sie die Karäersiedlung mit ihren alten Holzhäusern. Einst waren die Karäer von der Krim hierher verschleppt worden – ihre Nachfahren sind freiwillig geblieben. Schließlich ragt die mittelalterliche Inselburg aus roten Backsteinen vor Ihnen auf. Dann erreichen Sie Kaunas. Nach dem Mittagessen geht es weiter nach Klaipeda. Bei der Citytour darf das vielbesungene „Änchen von Tharau“ natürlich nicht fehlen.

4. Tag: Entdeckertag

Freizeit in Klaipeda oder Tagesausflug (gegen Mehrpreis, inklusive Mittagessen) per Bus und Fähre auf die Kurische Nehrung. Die wunderschöne Natur zog viele Künstler nach Nida – unter ihnen auch Thomas Mann, dessen Sommerhaus als Kulturzentrum und Museum genutzt wird. Durch lichten Wald funkelt das Haff, in die Ostseebrise mischt sich Kiefernduft. Sie wandern (ca. 2 Stunden, leicht) hinab ins „Tal des Schweigens“ – nun wissen Sie auch, warum die Gegend „Litauens Sahara“ genannt wird.

MARCO POLO LIVE

Dann wartet auch schon das Bernsteinmuseum auf Sie. Bei einem Rundgang auf einem im Garten angelegten Bernsteinweg erfahren Sie, was es mit dem „Gold der Ostsee“ auf sich hat. Da bekommt Omas

Bernsteinschmuck ganz neue Aspekte! In der angeschlossenen Bernsteinwerkstatt probieren Sie's aus, lernen schleifen und feilen, polieren per Hand und nach alter Technik.

5. Tag: Versailles des Baltikums

Letzter Stopp in Litauen am Berg der Kreuze in Siauliai. Keiner weiß, ob an diesem nationalen Heiligtum 10000 oder 100000 Kreuze stehen. Dann heißt es adieu, Litauen – hallo, Lettland. Sprache, Währung, Kultur – alles neu. Rund 50 Kilometer südlich von Riga liegt das Barockschloss Rundale. Zarin Anna Iwanowna gab den Grund und das Geld, den Masterplan hatte ihr Geliebter Johann von Biron, Herzog von Kurland. Er beauftragte mit dem Bau den italienischen Meister Rastrelli, der bereits das St. Petersburger Winterpalais errichtet hatte. Am späten Nachmittag erreichen Sie Riga. Im „La Boheme“ speisen zu Abend.

6. Tag: Riga – Paris des Ostens

Vormittags Stadtrundgang durch die ungekrönte Hauptstadt des Baltikums. Die Neustadt kann mit einem einzigartigen Bestand an Jugendstilgebäuden aufwarten. Die turmreiche Silhouette der Altstadt erinnert im ersten Augenblick an die von Lübeck. Selbst die Namen der drei bedeutendsten Lübecker Kirchen – St. Petri, St. Marien und St. Jakobi – findet man in Riga wieder. Fast wie neu leuchten die Fassaden der Kontor-, Gilde- und Bürgerhäuser – anlässlich des 800. Geburtstags der Stadt im Jahre 2001 wurde viel Geld in die Verschönerung der Altstadt gesteckt. Nachmittags Freizeit für eigene Entdeckungen.

7. Tag: Auf nach Estland

Entlang der Küstenstraße geht es über die Grenze nach Estland ins Seebad Pärnu. Hier sorgen die Kastanien- und Eichenalleen jederzeit für Kurschatten, die Ostsee für eine frische Brise. „Pärnu ist unsere Sommerhauptstadt“, sagt Ihr Scout und erzählt, dass der Bürgermeister von Tallinn zum Beginn der Sommersaison



symbolisch die Hauptstadtrechte an den Bürgermeister von Pärnu übergibt. Nach dem Mittagessen ist es nicht mehr weit, bis die mittelalterliche Silhouette Tallinns auftaucht – doch der Eindruck täuscht: Tallinn ist topmodern, alles – von Straf- bis Wahlzettel – läuft via Internet. Das kleine Estland gehört weltweit zu den Topfünf-Ländern in Sachen Technik.

8. Tag: Hauptstadt Tallinn

Stadtrundfahrt durch Tallinn: in der Oberstadt der Domberg, das Schloss sowie unzählige Paläste, in denen einst die Ritter residierten; unten die engen Gassen der Altstadt, Quartier der Handwerker und Kaufleute. Eine Stadtmauer mit Wehrtürmen umschließt fast die gesamte Altstadt. Einer der mächtigsten Türme ist die „Dicke Margarete“; regelrecht schlank ist dagegen der 45 Meter hohe „Lange Hermann“, das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt. In der Ratsapotheke – der wohl ältesten Apotheke Europas – wurde jahrhundertlang das Heilmittel Klarett hergestellt, ein Gewürzwein, der gegen so ziemlich alles half. Dazu passt perfekt das Tallinner Marzipan im Marzipanzimmer von Kalev. Die Schleckerkatzen unter Ihnen dürfen natürlich probieren! Nachmittags freie Zeit, Tallinn auf eigene Faust zu erkunden. Abends feiern Sie gemeinsam in einem mittelalterlichen Traditionslokal am Marktplatz Abschied vom Baltikum.

9. Tag: Rückflug

Vormittags Freizeit in der Stadt und Gelegenheit, noch einmal durch die verwinkelten Altstadtgassen zu bummeln. Nachmittags Transfer zum Flughafen von Tallinn und Rückflug mit Lufthansa nonstop nach Frankfurt am Main. Individuelle Weiterreise zu den Ausgangsorten.

Flug

Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Lufthansa (Buchungsklasse T) ab/bis: Frankfurt am Main Zuschlag € 85,- für Anschlussflug ab/bis: Berlin, Bremen, Dresden, Düsseldorf, Hamburg, Hannover, Leipzig, München, Münster, Nürnberg Je nach Verfügbarkeit der angegebenen Buchungsklasse Aufpreis möglich (siehe www.agb-mp.com/flug). Eine sehr gute Alternative zu innerdeutschen Anschlussflügen ist das im Reisepreis inkludierte „Rail & Fly inclusive“-Ticket 2. Klasse.

Reisepapiere und Gesundheit

Deutsche Staatsbürger benötigen einen gültigen Personalausweis oder Reisepass. Impfungen sind nicht vorgeschrieben – jeder Teilnehmer erhält mit der Reisebestätigung ausführliche Hinweise zur Gesundheitsvorsorge.

Klima

	Durchschnittliche Höchsttemperaturen in °C:					
	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.
Vilnius	18	20	22	22	16	10
Riga	16	19	21	20	15	09
Tallinn	15	17	20	19	14	08

Alle Reisetage liegen in der besten Reisezeit. Lange Tage mit viel Licht können Sie in den baltischen Staaten nicht nur im Juni und Juli genießen: Bereits im Mai und bis in den Oktober hinein sind die Tage dort länger als bei uns.

Hotels

In allen vier Städten logieren Sie jeweils zwei Nächte in ****-Hotels der renommierten Radisson Blu-Hotelkette. In Riga liegt das Hotel nur knapp fünf Gehminuten von der Altstadt entfernt und 10 Minuten bis zum Jugendstilviertel. In den anderen Städten können Sie in 15 bis 20 Minuten in die Altstadt laufen. Die gut ausgestatteten Zimmer bieten Klimaanlage, Sat.-TV, kostenloses WLAN, Minibar, Safe, Föhn und die Möglichkeit, Tee oder Kaffee zuzubereiten. Morgens erwartet Sie ein schmackhaftes Frühstücksbuffet. Bitte beachten Sie, dass im Baltikum die Zimmer nicht überdurchschnittlich groß geschnitten sind.

Reiseversicherungen

Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen jedem Teilnehmer den Abschluss der Reiseschutz-Pakete der Allianz Global Assistance: z. B. den Reiserücktrittschutz oder das Vollschutz-Paket, bei dem u. a. zusätzlich eine Reise-Krankenversicherung inkl. eines medizinisch sinnvollen Kranken-Rücktransports enthalten ist. Weitere Informationen erhalten Sie mit Ihrer Reisebestätigung oder unter www.agb-mp.com/versicherung.

9 Reisetage ab € 1375,-

- Kultur und Natur
- Vilnius – Riga – Tallinn
- Logis in ****-Radisson Blu-Hotels
- Linienflüge mit Lufthansa

Reisepreis in Euro pro Person

9 Reisetage Termine	DZ	EZ-Zuschlag
21.05. – 29.05.2014	1.375	290
28.05. – 05.06.2014	1.475	295
24.06. – 02.07.2014	1.475	295
28.06. – 06.07.2014	1.475	295
01.07. – 09.07.2014	1.475	295
02.07. – 10.07.2014	1.475	295
16.07. – 24.07.2014	1.475	295
18.07. – 26.07.2014	1.475	295
23.07. – 31.07.2014	1.475	295
30.07. – 07.08.2014	1.475	295
06.08. – 14.08.2014	1.475	295
09.08. – 17.08.2014	1.475	295
13.08. – 21.08.2014	1.475	295
20.08. – 28.08.2014	1.475	295
27.08. – 04.09.2014	1.475	295
03.09. – 11.09.2014	1.475	295
10.09. – 18.09.2014	1.475	295
17.09. – 25.09.2014	1.475	295
24.09. – 02.10.2014	1.455	295
01.10. – 09.10.2014	1.375	290

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl: 15 Personen
Höchstteilnehmerzahl: 29 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten (Näheres siehe Reisebedingungen).

Veranstalter und Reisebedingungen

Veranstalter dieser Reise ist die Marco Polo Reisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München. Die Reisebedingungen des Veranstalters sind im Internet unter www.agb-mp.com druck- und speicherfähig abrufbar.

Im Reisepreis enthalten

- Linienflug mit Lufthansa von Frankfurt am Main nach Vilnius und zurück von Tallinn in der Economy-Class
- 8 Übernachtungen mit Frühstücksbuffet in sehr guten ****-Hotels der gehobenen Mittelklasse
- Unterbringung in Doppelzimmern mit Bad oder Dusche und WC
- Transfers, Stadtrundfahrten in Vilnius, Klaipeda und Tallinn sowie Rundreise in bequemen Reisebussen
- Deutsch sprechende Marco Polo-Reiseleitungen in den baltischen Staaten

Und außerdem inklusive

- „Rail & Fly inclusive“ zum/vom Abflugsort in der 2. Klasse von jedem Bahnhof in Deutschland
- Gespräch mit einem Restaurator in Vilnius
- 2 x Mittagessen in Restaurants
- 1 x Abendessen mit Folkloremusik in einem Restaurant
- 2 x Abendessen in ausgewählten Restaurants
- Marzipankostprobe in Tallinn
- Eintrittsgelder
- Flughafensteuern, Lande- und Sicherheitsgebühren (ca. € 133,-)
- Reiseunterlagen mit einem Reiseführer pro Buchung
- Klimaneutrale Bus-, Boots- und Bahnfahrten durch CO₂-Ausgleich

Zusätzlich buchbare Extras

- Ausflug „Kurische Nehrung“ € 75,-
- CO₂-Ausgleich Flüge (Economy) € 11,- (siehe www.agb-mp.com/co2)

Zahlung / Sicherungsschein

Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 k Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsschluss wird eine Anzahlung von 20 Prozent des Reisepreises, maximal jedoch € 1000,- pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig.

Estland
Wunderbar anders



ANMELDUNG / RESERVIERUNG

Name, Vorname

Geburtsdatum

Telefon tagsüber (mit Vorwahl)

Straße/Hausnummer

PLZ/Wohnort

Name, Vorname, Geburtsdatum Mitreisende(r)

Reise BALTIKUM

Gewünschtes bitte eintragen bzw. ankreuzen

Reisetermin:

Doppelzimmer Einzelzimmer ½ Doppelzimmer

Flug ab/bis:

Ausflug „Kurische Nehrung“

CO₂-Ausgleich Flüge (Economy)

Ich melde mich und die aufgeführten Personen **verbindlich** an – die Reisebedingungen liegen mir/uns vor.

Oder

Ich bitte um Reservierung der Leistungen und Übersendung der Reisebedingungen vor Vertragsschluss.

Ort, Datum/Unterschrift



Krieg hört **nie** auf

Lange her, dass die Amerikaner Entlaubungsmittel auf den Dschungel sprühten. Geschichte! Heute ist **Vietnam** ein Reiseland, tropisch, exotisch und noch bezahlbar. Aber das furchtbare Erbe des Krieges in den 60er Jahren bleibt. Es heißt Agent Orange und tötet Kinder. Immer noch. Ein deutscher Fotograf hat einen Film darüber gedreht

Text: Manon Priebe und Axel Wagner Fotos: Matthias Leupold



Er hat Blumen mitgebracht. Nun betet Do Duc Diu im Schneidersitz zu den Ahnen, der schmale Oberkörper wippt vor und zurück. Zwischen seinen Handflächen hält er Räucherstäbchen. Jeden Abend besucht der Vietnamese diesen Ort außerhalb des Dorfes an einem Hügel: Zwölf kleine rote Truhen stehen dort in einer Grabstätte, eigentlich groß genug für Generationen. Gerade genug Platz für die Särge seiner zwölf Kinder. Sie starben, weil das Erbgut des Vaters geschädigt ist von Dioxin. Die Amerikaner versprühten es über ihm und seinen Kameraden im Krieg vor einem halben Jahrhundert.

Diu lebt in der Provinz Quang Binh in Zentralvietnam. Die Sonne hat seine Haut gebräunt, seine Haare sind grau. Zwölf tote Kinder, obwohl der Krieg längst vorbei ist. Wie kann ein Mensch das ertragen? „Wenn es mir nicht passiert wäre, dann wäre es einem anderen passiert“, sagt er in die Kamera des Filmemachers und Fotografen Matthias Leupold aus Berlin. Den lässt dieser Satz bis heute nicht los.

Eigentlich war Leupold 2010 nach Vietnam gekommen, um einen Fotografie-Workshop zu geben. „Da bewegt sich viel, Vietnam ist ein boomendes Land“, hatte er von einer Studentin mit vietnamesischen Wurzeln gehört. Tatsächlich sind die Zeiten, in denen in Vietnam eine gefüllte Reisschüssel Luxus war, vorbei. Heute gibt es Kaffee von Starbucks. Motorroller statt Fahrräder verstopfen die Straßen. Westliches Bling-Bling, Coca-Cola und das neueste iPhone sind die Statussymbole. Vietnams Großstädte, allen voran Ho-Chi-Minh-Stadt im Süden und die Hauptstadt Hanoi im Norden, haben sich nach oben geschuftet.

Amerika ist wieder überall. Nicht die Soldaten, die das Land in den elf Jahren des Krieges von 1964 bis 1975 verwüsteten. Heute hat die amerikanische Kultur Vietnams Städte erobert. Friedlich. Sie hatte leichtes Spiel. Vietnam ist hungrig, gierig auf Erfolg, Macht und Geld. Aber noch etwas von Amerika ist hier, ein Erbe aus dem Krieg: „Agent Orange“, ein dioxinhaltiges Entlaubungsmittel. Das US-Militär war damals verbündet mit Südvietnam, das kommunistische Nordvietnam wusste den großen Bruder China hinter sich – ein Stellvertreterkrieg. Die USA wollten verhindern, dass die Sowjets ihren Einfluss über China hinaus ausdehnten. Weitere Staaten, so die Befürchtung, würden sonst wie Dominosteine an den Kommunismus fallen. Im Süden Vietnams kämpften die Vietcong aus dem Untergrund heraus gegen die USA. Versorgt wurden sie über den Ho-Chi-Minh-Pfad, benannt



Zwölf tote Kinder. Diu kommt oft hierher, um bei seinen Töchtern und Söhnen zu beten

nach dem kommunistischen Führer und Präsidenten im Norden. Die USA wollten den Feinden im Süden die Deckung des Dschungels und die Nahrung von den Feldern nehmen und versprühten großflächig Agent Orange und andere dioxinhaltige Entlaubungsmittel. Insgesamt fast 80 Millionen Liter.

Wenn das Gift herabregnete, versuchten die Menschen, sich zu schützen. „Wir hielten uns ein feuchtes Tuch vor den Mund“, erzählt Phuc, der wie Diu freiwillig zur Verteidigung seines Heimatlandes in den Krieg gezogen war. „Wir wussten nicht, dass es Dioxin war. Wir wussten nur, dass wir kämpfen mussten“, erinnert er sich. Kurz danach beobachtete er, wie die Bäume ihre Blätter verloren und ganze Wälder abstarben. Bereits ein Milliardstel Gramm Dioxin gilt als krebserregend. Die Soldaten nahmen das verseuchte Grundwasser zum Kochen und zum Trinken.

Als Kriegsheimkehrer trugen sie das Gift ins ganze Land. Es blieb, und es bleibt für Generationen. Dioxin kann einen Menschen am Leben lassen, aber sein Erbgut schädigen. Soldaten wie Diu, scheinbar unversehrt und mit dem Leben davongekommen, gründeten Familien, in der Überzeugung, ihre Kinder hätten eine echte Chance, in Frieden aufzuwachsen. Bis heute sind nicht nur viele Menschen, sondern auch ganze Landstriche verseucht.

Statt amerikanischer GIs mit Maschinenpistolen streifen jetzt Rucksacktouristen durch das Land. Sie sind auf der Suche nach Wegen abseits der massentouristischen Trampelpfade, nach ein bisschen Abenteuer und individuellem Erleben abseits der Sexhochburgen in Thailand. Vom Reiseland Vietnam kann man noch erzählen, ohne dass im Kopf des Gegenübers Stripperinnen, drogendurchtränkte Full-Moon-Partys und All-Inclusive-Hotelanlagen auftauchen.

Nga ist die jüngste Tochter von Diu und seiner Frau Nuc. Das Kind spricht nicht, ist halbseitig gelähmt



Auf der typischen Route – vom Armeemuseum in Hanoi über die alte Kaiserstadt Hué ins Rex-Hotel von Ho-Chi-Minh-Stadt – blieb anfangs auch Matthias Leupold. Bis er Diu und die anderen Veteranen traf, die ihm von dem Dioxin erzählten. Und von ihrem Schicksal nach dem Krieg. Diu kehrte 1976 nach Hause zurück. Seine Frau bekam ein Kind. Es starb. Ein zweites Kind war „kein richtiger Mensch“, so drückt es Diu aus.

„Es atmete nicht lange.“ Andere wurden ein, zwei Jahre alt und starben dann. „Wir konnten ihnen keine Namen geben“, deshalb sind die zwölf Kindersärge namenlos, nur der Reihe nach durchnummeriert. Er kommt oft hierher, zu seiner Familie. Der Altar ist blau und gelb bemalt, Drachen winden sich um Säulen. Stets stehen frische Opfergaben für die Toten bereit. Er zündet ein Bündel Räucherstäbchen an. Vor jeden Kindersarg steckt er eines.

Eins bis zwölf. Sie hatten keine Ahnung von dem Gift in seinem Erbgut. Seine Frau sitzt neben ihm während des Interviews mit Matthias Leupold. Sie wirkt abwesend, ihr Blick geht aus dem Fenster in die Ferne. Drei Kinder haben überlebt. Alle drei sind krank. Nga, die Jüngste, sitzt neben ihrem Vater im Schneidersitz, sie schielt in die Kamera, lacht mal grundlos auf, mal gibt sie Laute von sich, sie spricht nicht. Ihr Vater hebt sie auf seinen Schoß. „Anfangs war sie normal. Mit etwa acht Monaten war sie halbseitig gelähmt.“ Die Eltern ließen ihre Tochter untersuchen. Erst da wussten sie: Nga ist ein Agent-Orange-Opfer. Die Eltern versuchten mit ihr zu leben und sie zu pflegen. „Wir geben niemandem die Schuld. Ich wollte bloß mein Land verteidigen.“

Matthias Leupold beschloss, einen Film zu drehen, in dem die Vietnam-Veteranen zu Wort kommen. Gefasst berichten sie von der Ungeheuerlichkeit der Kriegsfolgen. Wann immer ehemalige Kämpfer beider Seiten heute aufeinandertreffen, sucht

Sie hatten keine Ahnung vom Gift in seinem Erbgut



Grafik: Claudia Medrow

Die gesellschaftliche Aktualität der Reformation

Die Reformation hat alles verändert, nicht nur Kirche und Theologie, sondern auch Politik und Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, Bildung und Medien, privates und öffentliches Leben. Mit einer mehrjährigen Veranstaltungsreihe zeigen die Evangelischen Akademien in Deutschland, wie sehr die Folgen dieses Ereignisses unsere Welt bis heute prägen und vor welchen aktuellen Veränderungen wir heute wieder stehen. Im Jahr 2017 jährt sich die Reformation zum 500sten Mal. Wir laden Sie bereits heute zum Umbruch ein.

Eine Veranstaltungsreihe in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung.



Auftaktveranstaltung Ändern ist leicht, bessern ist schwer

Die Reformation der Gesellschaft neu denken
07. – 09. März 2014

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, 73087 Bad Boll
www.ev-akademie-boll.de

Paradoxie der Freiheit

Luthers ökonomische Irrtümer und der wirtschaftliche Erfolg der Reformation
21. – 22. März 2014

Evangelische Akademie im Rheinland
Mandelbaumweg 2, 53177 Bonn-Bad Godesberg
www.ev-akademie-rheinland.de

Protestantismus und Wirtschaft

Zum 150. Geburtstag von Max Weber
23. – 25. Mai 2014

Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt
Schlossplatz 1d, 06886 Lutherstadt Wittenberg
www.ev-akademie-wittenberg.de

Die Evangelischen Akademien in Deutschland





Im „Dorf der Freundschaft“ erzählen die Veteranen von ihrem Leben. Wie Phuc, der mehrere Kinder im Babyalter verlor

hatten, wurde abgewiesen: Die Lieferung von Agent Orange sei keine Beteiligung an Kriegsverbrechen gewesen. Außerdem hätten die vietnamesischen Kläger nicht zweifelsfrei nachgewiesen, dass ihre Gesundheitsprobleme von Agent Orange stammten. 20 Jahre zuvor hatte derselbe Richter 230 000 US-Veteranen 180 Millionen Dollar als Entschädigungen zugesprochen. Ein Schuldeingeständnis gab es nie, geschweige denn eine Entschuldigung.

Große Flächen sind in Vietnam verseucht. Seit Jahren wird die besonders giftige Erde am Flughafen im zentralvietnamesischen Danang abgetragen. Von hier aus waren die Flugzeuge mit den Dioxinladungen gestartet. Bis 2012 haben die USA nach eigenen Angaben 76,9 Millionen Dollar für Projekte im Zusammenhang mit Agent Orange bezahlt. „Wir bewegen die Erde und unternehmen den ersten Schritt, um unsere Vergangenheit zu beerdigen“, sagte US-Botschafter David Shear am Flughafen Danang. Dass die jetzt wiederentstehende Luftbasis eine strategische Stellung ist in Südostasien, nahe der aufstrebenden Großmacht China, dürfte ein entscheidendes Motiv gewesen sein für die Bemühungen der Amerikaner.

Wie viele Vietnamesen ist Do Duc Diu kein Mann der Vergangenheit. Die Menschen beider Völker haben größere Schritte aufeinander zu gemacht. Leupold hat Diu an einem Ort kennengelernt, an dem die Hoffnung lebt. Im „Dorf der Freundschaft“ bei Hanoi, einem internationalen Versöhnungsprojekt, traf Diu Kameraden aus dem Krieg. Ein seltener Urlaub für Vietnams Alte, ein Ort, um mit den Kameraden von damals Geschichten auszutauschen. Auch Waisen und Behinderte, Dius Tochter Hang ist eine von ihnen, werden hier betreut. George Mizo, ein ehemaliger US-Soldat, der auch in Kontakt gekommen war mit Agent Orange, hatte das Dorf 1992 ins Leben gerufen. Mizo starb 2002 an Krebs. Heute wird das Freundschaftsdorf von Vietnams Veteranenverband und einem internationalen Netzwerk, dem Mizos deutsche Witwe vorsteht, getragen. Das Dorf leistet beachtliche Arbeit, doch gibt es in Vietnam viel zu wenige solcher therapeutischen Einrichtungen.

Der 10. August ist ein landesweiter Gedenktag in Vietnam, „Agent Orange Tag“. Die erst 2004 gestartete Vereinigung der vietnamesischen Agent-Orange-Opfer (VAVA) schätzt die Zahl der Opfer des dioxinhaltigen Entlaubungsmittels auf zwei bis vier Millionen. Nur etwa 260 000 von ihnen bekommen vom Staat eine kleine monatliche Unterstützung.

„Ich will diese Geschichten sichtbar machen“, sagt Matthias Leupold. Er hat „Lighter than Orange“ weitgehend selbst finanziert, inzwischen ist der Dokumentarfilm fertig und bei mehreren Filmfestivals eingereicht. Einen Filmverleih sucht er noch.

Mit den Einnahmen des Films will Leupold zwei Agent-Orange-Opfer unterstützen: Nga, die halbseitig gelähmte Tochter von Diu (siehe Foto Seite 33). Und Men, die im Alter von 17 Jahren ihr Gedächtnis verlor, ihre Geschichte ist im Film zu sehen. Beide sind noch jung, für beide soll eines Tages gesorgt sein, wenn die alten Eltern die Pflege nicht mehr leisten können.

man Wut und Zorn vergebens. Leupold selbst hat zwei von ihnen zusammengebracht. „Nach ein paar Minuten haben sie wie alte Bekannte miteinander geplaudert.“ Vietnam hat eine lange Geschichte der Besatzung hinter sich. Erst 1938, nach tausend Jahren als chinesische Provinz, wurde Vietnam unabhängig. Im 19. Jahrhundert brachten die Franzosen das Land unter ihre Kontrolle, im Zweiten Weltkrieg wurde es von Japan besetzt, später versuchten es die Amerikaner. „So haben die Vietnamesen gelernt, im Moment zu leben und den Tag, so wie er eben kommt, zu nutzen. Sie hatten ständig jemanden in ihrem eigenen Land, der stärker und reicher war“, sagt Leupold. „Nachtragend zu sein, nützt niemandem etwas. Ein Lachen schon.“

Nga, die jüngste Tochter von Diu, ist eine von 150 000 Vietnamesen, die bis heute – in der dritten Generation – mit Krankheiten, Fehlbildungen oder schweren Behinderungen geboren werden.

Die schwerkranken Kinder und Enkel der Kriegsteilnehmer dämmern meist auf Pritschen hinter verschlossenen Türen vor sich hin, humpeln durch uneinsehbare Hinterhöfe. In Vietnam gilt ein krankes Kind als Fluch, als Bestrafung der Geister für Fehlverhalten im vorherigen Leben. Tatsächlich heißt der böse Geist aber Agent Orange.

Auch Phuc hat damals gegen die Amerikaner gekämpft. Auch mehrere seiner Kinder kamen behindert auf die Welt und starben nach kurzer Zeit. „Sie hätten selbst stark gelitten, und auch meine Frau und ich hätten unter der Pflege gelitten.“ Also entschieden sie sich, keine weiteren Kinder zu bekommen. In einem armen, vom Konfuzianismus geprägten Land wie Vietnam kümmern sich oftmals die Kinder um die Alten. Mit vielen Kindern ehrt der Mensch die Ahnen. In Leupolds Film „Lighter than Orange“ sieht man, wie Phucs Augen sich mit Tränen füllen.

Wer hat Schuld an der Tragödie, an den unzähligen Einzelschicksalen? 2004 wandten sich drei vietnamesische Opfer an ein New Yorker Bundesgericht – vergebens. Die US-Regierung konnten sie nicht anklagen. Die Klage gegen die Chemiefirmen, die das US-Militär mit den dioxinhaltigen Entlaubungsmitteln versorgt



Scannen und anschauen: der Trailer zum Film [chrismon.de/vietnam](http://www.chrismon.de/vietnam)

Ausgewählte Kreuzfahrterlebnisse - exklusiv für Chrismon Leser

*Einmalige Vorteile *Beste Preise *Umfangreiches Leistungspaket



Mit Hurtigruten auf legendärer Postschiffroute

Erleben Sie 100 Fjorde in 12 Tagen! Auf Ihrer Reise mit den komfortablen Postschiffen entdecken Sie die atemberaubende norwegische Küste mit einzigartigen Fjorden, entlegenen Dörfern und kleinen Häfen, die andere Schiffe nicht anlaufen. Kommen Sie mit auf eine einmalige Kreuzfahrt nach Norwegen!

12 Tage / 11 Nächte zum Sonderpreis

schon ab **1.699,-** p. P. in Euro in der 2-Bett-Garantie-Innenkabine

- Inkl. Charterflug ab/bis Düsseldorf, München, Berlin (Zubringerflüge zum geringen Aufpreis möglich)
- Inkl. Vollpension
- Deutschsprachiger Reiseleiter an Bord
- Eintritt Hurtigruten Museum Stokmarknes
- Transfer vom Flughafen zum Schiff und zurück

Ihr zusätzlicher Leser-Vorteil: inkl. Reiserücktrittsversicherung mit Selbstbehalt



SONDERPREISE FÜR ABREISEN 2014 (IN EURO P. P.)

Kabinenkategorie	Sparen Sie bis zu 46% auf den Hurtigruten-Katalog-Preis		
	Frühling (01.04.-31.05.14)	Sommer (01.06.-31.08.14)	Herbst (01.09.-31.10.14)
Garantie-Innen ab	1.699,-	2.499,-	2.049,-
Garantie-Außen ab	2.049,-	3.099,-	2.549,-
Garantie-Außen-Superior ab	2.429,-	3.419,-	3.099,-

* Abfahrten: 01.06. - 31.08.14 Geirangerfjord / 01.09. - 31.10.14: Hjørundfjord

Änderungen vorbehalten. Es gelten die Reisebestätigung, die Sie nach Buchung erhalten und die AGB der RIW Touristik GmbH sowie unsere Datenschutzhinweise (abrufbar unter www.riw-touristik.de); auf Wunsch Zusendung der AGB vor Buchungsabschluss). Mit Aushändigung des Sicherungsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 25% des Reisepreises fällig. Restzahlung 30 Tage vor Reiseantritt, anschließend erhalten Sie Ihre Reiseunterlagen. Verfügbarkeit, Druck- und Satzfehler vorbehalten.

JETZT ANRUFEN und gleich kostenlosen Sonderprospekt mit ausführlichen Informationen zur Wunschreise anfordern!

Informationen, Buchung und Beratung:

☎ **06128 / 740 810**

Reisecodes:
ROUTE 1: Chris-Hurtig
ROUTE 2: Chris-Azor

ROUTE 1: www.riw-direkt.de/Chris-Hurtig ROUTE 2: www.riw-direkt.de/Chris-Azor



Kulturschätze an der Bernsteinküste Mit der deutschsprachigen AZORES

inkl. Bordguthaben

Lassen Sie sich auf dieser einmaligen Reise ab/bis Kiel durch die Ostsee von Zarenpracht und romantischen Landschaften beeindrucken. Entdecken Sie innerhalb von knapp zwei Wochen acht attraktive Länder, die neben Höhepunkten wie Stockholm und 2 Tagen in St. Petersburg auch Danzig und fakultativ einen Ausflug zum einzigartigen Naturschutzgebiet „Kurische Nehrung“ ab Klaipeda zu bieten haben!

IHR REISEVERLAUF:

- 1. TAG: Kiel - Einschiffung; 2. TAG: Ronne/Bornholm (Dänemark); 3. TAG: Gdynia/Danzig (Polen); 4. TAG: Baltijsk/ Königsberg (Russland); 5. TAG: Klaipeda (Litauen); 6. TAG: Riga (Lettland); 7. TAG: Tallinn (Estland); 8. & 9. TAG: St. Petersburg (Russland); 10. TAG: Helsinki (Finnland); 11. TAG: Mariehamn / Åland-Inseln (Finnland); 12. TAG: Stockholm (Schweden); 13. TAG: Seetage; 14. TAG: Kiel - Ausschiffung

IHR DEUTSCHSPRACHIGES KOMFORT-SCHIFF: MS AZORES

Mit ihren nur 277 Kabinen bietet MS Azores viel Raum für Aktivität und Entspannung. Von einem italienischen Stararchitekten in ein maritimes Komfortschiff verwandelt, glänzt die elegante Inneneinrichtung mit edlen Materialien. Zwei Restaurants sowie das neue Steakhouse-Spezialitätenrestaurant bieten kulinarische Vielfalt. Für sportliche Aktivitäten steht Ihnen ein Fitnesscenter, zur Entspannung ein SPA-Bereich zur Verfügung. Es erwarten Sie helle, komfortable Kabinen.

TERMIN: 27.06 - 10.07.2014 (PREISE IN EURO P. P.)

Kabinenkategorie	Katalogpreis*	Leser-Sonderpreis
2-Bett-Innen ab	2.249,-	1.999,-
2-Bett-Außen ab	2.829,-	2.579,-
2-Bett-Suite ab	3.739,-	3.489,-
2-Bett-Suite Balkon ab	4.249,-	3.999,-

Bequeme An- und Rückreise ab/bis Kiel:

Ab allen deutschen Bahnhöfen bieten wir Ihnen vergünstigte RIT-Fahrtkarten mit der DB schon ab 79 Euro p. P. (Hin- & Rückreise, 2 Klasse) an.

*Katalogpreis der Reederei. Bei Buchung einer Einzelbelegung erhalten Sie 50% des Bordguthabens



Der neue Katalog ist da!

Fordern Sie auch kostenlos unseren neuen Katalog 2014 mit vielen weiteren traumhaften Hochseekreuzfahrten, Flusskreuzfahrten sowie Rundreisen an!



RIW TOURISTIK
SEIT 30 JAHREN
www.riw-touristik.de
Reiseveranstalter:
RIW Touristik GmbH
Georg-Ohm-Str. 17
65232 Taunusstein



Ihre Begleiter in der Fastenzeit

Selber denken! Sieben Wochen ohne falsche Gewissheiten

Die Fastenaktion der evangelischen Kirche



Neu Auslegung der Bibelstellen von Fulbert Steffensky

Die Fastenzeit beginnt am 5. März

www.7-wochen-ohne.de

Das Aktionsmotto

„So haben wir es immer gemacht. Es ist wissenschaftlich erwiesen...“ Falsche Gewissheiten anzweifeln, Bekanntes hinterfragen, selber denken! Der Mann auf dem Kalender betrachtet die Bücher auf seinem Kopf mal aus einer anderen Perspektive – und hat offensichtlich Spaß daran. Sieben Wochen lang die Dinge nicht hinnehmen, wie sie einem vorgesetzt werden – machen Sie mit!

Der Tageswandkalender Selber denken! Sieben Wochen ohne falsche Gewissheiten

Exklusiv gestalteter Wandkalender mit einer Doppelseite für jeden Tag. Sieben Fotografen haben sich mit je einem Wochenthema beschäftigt. Die Auslegung der Bibelstellen hat in diesem Jahr Fulbert Steffensky übernommen.

27 x 21 cm, 47 doppelseitige Kalenderblätter, 47 Farbfotos und eine Osterpostkarte, Spiralbindung, Bestellnr. 2129

10,90 €

Der Wandkalender und drei Fastenbriefe

Zusätzlich zum Wandkalender erhalten Sie drei Fastenbriefe. Diese Begleitbriefe schicken wir Ihnen zu Beginn, in der Mitte und gegen Ende der Fastenzeit per Post.

Wandkalender mit drei Fastenbriefen, Bestellnr. 8037

15,90 €



Der Tagestischkalender

Der edle Tischkalender im neuen, größeren Format. Der Inhalt entspricht dem Wandkalender mit einem Kalenderblatt pro Tag.

23 x 13 cm, 47 Kalenderblätter, 47 Farbfotos, Spiralbindung, Froschaufsteller, Bestellnr. 2130

8,90 €

Der Wochenkalender

Ein Kalenderblatt pro Fastenwoche. Eine schöne Aufmerksamkeit für Freunde, Nachbarn und andere liebe Menschen. Oder als Zweitkalender fürs Büro.

15 x 10 cm, 7 Kalenderblätter, 7 Farbfotos, Spiralbindung, Bestellnr. 6030

2,90 €

NEU



Arnd Brummer, Klaas Huizing Hauptsache gesund! Wider den Wellnesswahn

Die Autoren gehen der weitverbreiteten Meinung nach, Gesundheit sei die allerwichtigste Voraussetzung für ein gelingendes Leben. Sie entlarven den Aberglauben, man müsse nur genügend viele Ratgeber lesen und befolgen, um Krankheiten zu vermeiden oder zu besiegen. Das Buch ist ein Aufruf, den modernen Götzen „Gesundheit“ durch Selberdenken zu entthronen.

104 Seiten, gebunden, 12 x 19 cm, Bestellnr. 2131

12,90 €

Zutaten

Themenheft zur Fastenaktion der evangelischen Kirche

Wir haben das Gemeindepaket weiterentwickelt! Im neuen Themenheft „Zutaten“ finden Sie alles rund um das Fastenmotto „Selber denken!“. Hintergrundtexte, Reportagen, Interviews, Film- und Musiktipps. Natürlich sind alle Arbeitsmaterialien vorhanden, die bislang im Gemeindepaket enthalten waren, wie ein Gottesdienstentwurf, Andachtsimpulse, Unterrichtsideen und ein Bühnenstück. Mit Beiträgen von Anne und Nikolaus Schneider, Susanne Breit-Keßler, Jesper Juul, Stephan Dorgerloh, Kathrin Oxen und anderen.

Themenheft, 21 x 29,7 cm, vierfarbig, 60 Seiten; Plakatset, jeweils ein Plakat in DIN A4 und DIN A3, vierfarbig; CD-ROM mit den offiziellen Bildmotiven; Bestellnr. 6029

16,90 €



Arnd Brummer (Hg.) Das chrison-Fastenlesebuch

Für jeden der 40 Tage zwischen Aschermittwoch und Ostern eine anregende Geschichte.

Mit Texten von Thommie Bayer, Arnd Brummer, Thomas Brussig, Anne Buhrfeind, Klaas Huizing, Jürgen Israel, Georg Magirius, Ursula Ott, Georg Ringsgwandl, Helga Schubert, Thomas von Steinaecker, Fabian Vogt, Eva Zeller und vielen mehr.

280 Seiten, gebunden, 15 x 21,5 cm, Bestellnr. 2109

19,90 €

ENTSPANNUNG FÜR DIE OHREN

BACHArkaden

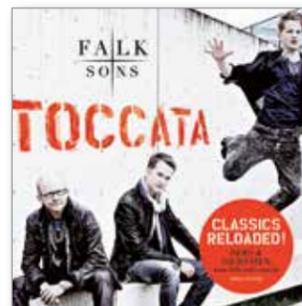
Zwei Spitzenensembles kommen zu einem kreativen Gipfeltreffen zusammen: Das Calmus Ensemble und die Lautten Compagney von Wolfgang Katschner begegnen sich unter „Bacharkaden“. Dabei bilden Bachs Choräle die Pfeiler, auf denen mit Experimentierfreude ein faszinierendes Klanggewölbe entsteht. Mit viel Witz und Charme fügt sich dabei Ungewohntes und Überraschendes in so manch vertrauten Choral.

Laufänge ca. 71 Min., Bestellnr. 5796

19,90 €



FEINER KLANG großartiger Chöre und Ensembles



Falk & Sons

Toccat

Das zweite Album der sicherlich ungewöhnlichsten Boyband aller Zeiten! Ungewöhnlich, weil diese Band Klassik spielt und weil sie gleich zwei Generationen von „Boys“ verbindet. Handels Halleluja, Largo und Sarabande, Bachs Bouree und Siciliano und Albinonis Adagio. Doch damit nicht genug. Fulminant eröffnen die drei das Album mit Johann Sebastian Bachs Meisterwerk, der Toccata.

CD im Jewelcase,
Laufänge 48 Min., Bestellnr. 5816

18,00 €



Dresdner Kreuzchor

Geistliche Musik für ein ganzes Jahr

Zu den stimmungsvollen Kreuzchorvespern strömen regelmäßig bis zu 3000 Menschen in die Dresdner Kreuzkirche. Die in dieser Box vereinten CDs geben einen Eindruck von den Vespere eines ganzen Kirchenjahres. Sie enthalten einige der schönsten Werke, die vom Dresdner Kreuzchor traditionell gesungen werden.

Box mit 4 CDs, Laufänge ca. 4 Stunden, Bestellnr. 5754

36,00 €



Gottfried August Homilius

Markusp

Die Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu Christi nach der Beschreibung des Evangelisten Markus: Mit einfühlsamen Arien, ungewohnten Orchesterklängen und expressiven Turba-Chören hat Homilius die Passion in seine Zeit übersetzt. Fritz Näf, die Basler Madrigalisten und L'arpa festante widmen sich dieser vergessenen Passion aus der Epoche der Empfindsamkeit.

2 CDs, Laufänge ca. 140 Min., Bestellnr. 5795

29,90 €

AUSBLICK AUF OSTERN



Wortlicht-Kerze

Leuchtender Osterjubil

Die Osterbotschaft zum Leuchten bringen – und das ganz langsam: Nach dem Anzünden erscheint der verborgene Text auf der Kerzenoberfläche und sorgt über 40 Stunden für freudige Überraschungen. Die Worte sind nur sichtbar, wenn die Flamme brennt.

14 x 7 cm, Paraffin der Lebensmittel-industrie, ca. 5 % Stearin, Brenndauer ca. 40 Stunden, Bestellnr. 5767

13,90 €



Miniatur-Engel für unterwegs

Ob im Büro, im Hotelzimmer oder auf dem Nachttisch, überall entfaltet der kleine Engel seinen Charme. Unterwegs wird er sicher in der Holzdose verstaut. Handgedreht aus wertvollem Kirschbaumholz, Padouk und Ahorn.

Höhe: 6 cm, Durchmesser: 2,5 cm,
Bestellnr. 5686

23,90 €

Ihr Bestellschein

Menge	Artikel	Bestellnr.	Seite	Preis
	Wandkalender „Selber denken!“	2129	36	10,90 €
	Wandkalender und drei Fastenbriefe	8037	36	15,90 €
	Tischkalender „Selber denken!“	2130	37	8,90 €
	Wochenkalender „Selber denken!“	6030	37	2,90 €
	Buch „chrismon-Fastenlesebuch“	2109	37	19,90 €
	Buch „Hauptsache gesund!“	2131	37	12,90 €
	Themenheft „Zutaten“	6029	37	16,90 €
	CD „Bacharkaden“	5796	38	19,90 €
	CD „Toccat“	5816	38	18,00 €
	CD „Dresdner Kreuzchor“	5754	38	36,00 €
	CD „Markusp	5795	38	29,90 €
	Wortlicht-Kerze	5767	39	13,90 €
	Miniatur-Engel für unterwegs	5686	39	23,90 €

Bestellen Sie jetzt:

Telefon: 0800/247 47 66 (gebührenfrei)

Fax: 069/580 98-226

E-Mail: bestellung@chrismonshop.de

Post: Bestellschein an: chrismonshop,
Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt

Internet: www.chrismonshop.de

Ab 20 € Bestellwert keine Versandkosten

Name | Vorname

Straße | Hausnummer

PLZ | Ort

Telefon | Fax

Datum | Unterschrift

Liegt der Bestellwert unter 20 Euro, fällt eine Versandkostenpauschale in Höhe von 3 Euro an. Die Lieferung erfolgt bis zum Bestellwert von 149 Euro auf Rechnung, ab 150 Euro gegen Vorkasse. Bei Bestellungen aus dem Ausland wird unabhängig vom Bestellwert das Auslandsporto gesondert berechnet, die Bezahlung erfolgt gegen Rechnung, der Warenversand erfolgt nach Zahlungseingang. Dieses Angebot gilt, solange der Vorrat reicht. Sie haben das Recht, die Ware innerhalb von zwei Wochen nach Lieferung ohne Begründung an das Hansische Druck- und Verlagshaus GmbH, c/o Leipziger Kommissions- u. Großbuchhandels-gesellschaft mbH, Verlag 219/Remissionsabteilung, An der Südspitze 1-12, 04579 Espenhain, zurückzusenden, wobei die rechtzeitige Absendung genügt. Die Gefahr der Rücksendung trägt der Empfänger. Vom Käufer entsiegelte CDs können nicht zurückgegeben werden.

Wovor flieht der Mensch?

Und kann er dann einfach zu uns? Der **St.-Pauli-Pastor** und der **Chef des Bundesamts für Flüchtlinge** gleichen ihre Perspektiven ab

Sieghard Wilm, 47, ist seit 2002 Pastor der St.-Pauli-Kirche in Hamburg. Er wuchs in Schleswig-Holstein auf, studierte Theologie und Ethnologie in Heidelberg, Accra/Ghana und Hamburg. Zurzeit wohnen auf St. Pauli sogenannte „Lampedusa-Flüchtlinge“ – anfangs in der Kirche, inzwischen in Containern im Kirchengarten. Sie möchten in Hamburg bleiben.

Manfred Schmidt, 54, leitet seit 2010 das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg, das bundesweit für Asylverfahren und Integrationsförderung zuständig ist. Der gebürtige Frankfurter und promovierte Jurist hatte zuvor zwei Jahrzehnte im Bundesinnenministerium gearbeitet, zuletzt leitete er dort die Abteilung für Krisenmanagement und Bevölkerungsschutz.

chrismon: Herr Wilm, Ihre Gemeinde hat seit Juni achtzig afrikanische Flüchtlinge beherbergt, die aus Italien kamen.

Wilm: Ich hatte in der Zeitung gelesen, dass Kirche und Senat über eine Gruppenunterkunft für afrikanische Flüchtlinge verhandeln. Später die Meldung: Verhandlung abgebrochen. Dann standen die ersten bei mir vor der Tür. Draußen 14 Grad, regnerisch. Sie wollten campieren. Aber St. Pauli ist ein unruhiger Stadtteil. Da haben wir natürlich die Kirche geöffnet.

Herr Schmidt, was ging Ihnen damals durch den Kopf?

Schmidt: Als Erstes: Jetzt gibt's ein Problem. Für die Gemeinde, und für den Senat, die Stadt, die auch an einer Lösung arbeitete.

Wilm: Das Problem ist ja nicht durch unsere Entscheidung entstanden. Es war vorher da. Die Menschen waren auf der Straße.

Schmidt: Ja, sie waren da, sie hatten einen Aufenthaltstitel der italienischen Behörden und durften damit für drei Monate nach Deutschland.

Wilm: Wir haben nur gesehen: Die Leute sind durchnässt, hatten Hautkrankheiten, Lungenentzündung.

Schmidt: Ich sehe das natürlich aus einem anderen Blickwinkel, eher auf die Republik bezogen, auf das System der europäischen Zusammenarbeit im Asylbereich.

Wilm: Ich finde es schwierig, wenn jemand in den Menschen nur Probleme sieht oder Fälle.

Schmidt: Nicht der Flüchtling ist das Problem, auch die humanitäre Hilfe nicht. Es ist ja auch humanitäre Hilfe, dass meine Be-

hörde im Moment 10 000 syrische Flüchtlinge nach Deutschland bringt. Wenn es aber keine Flüchtlinge im Sinn der Genfer Flüchtlingskonvention sind, nicht politisch verfolgt, was dann?

Wilm: Ich kann doch nicht, bevor ich jemandem helfe, überprüfen, wie sein rechtlicher Status ist. Das Erste, was ich sehe, ist ein Vertriebener, denn das sind sie ja: Vertriebene. Habe ich das richtig verstanden? Italien hat gesagt: Ihr sollt das Land verlassen.

Schmidt: Soweit wir wissen, hat Italien dort anerkannten Flüchtlingen Geld gegeben, damit sie das Land Richtung Norden verlassen. Auch Italien ist Mitglied der EU. Die Richtlinien des europäischen Asylsystems sind auch von Italien unterschrieben.

Wilm: Wie kann das denn geschehen? Das ist doch ein Verstoß gegen die Pflicht, die dieser Staat übernommen hat.

Schmidt: Die italienische Verwaltung im Asylbereich ist anders organisiert als unsere. Es gibt dort viele Aufnahmezentren, die nur zur Hälfte belegt sind. In Italien kann sich der Flüchtling niederlassen, wo er möchte. So gehen die Flüchtlinge oft in die großen Zentren, dorthin, wo andere sind, die ihre Sprache sprechen. Die Unterstützung, die für sie vorgesehen ist, kann oft gar nicht bei ihnen ankommen.

Wilm: Die Menschenrechtsorganisationen schildern katastrophale Situationen in einigen italienischen Lagern. Nun sind die Leute hier gestrandet und sagen: Wir konnten dort nicht mehr leben. Dass sie grundsätzlich schutzbedürftig sind, scheint ja anerkannt zu sein.

Schmidt: Die Schutzbedürftigkeit ist von der italienischen Verwaltung anerkannt, genau. Der italienische Staat ist zuständig. So ist das im Dublin-Verfahren. In dem Moment, in dem der Flüchtling hier dann seine Identität preisgibt, stellt sich die Frage, was jetzt mit ihm passiert. Wird er zurück nach Italien gebracht, nach Ungarn, Frankreich? Denn zuständig ist das Erstaufnahmeland.

Wilm: In Ungarn und Griechenland herrschen furchtbare Bedingungen. Dahin wird niemand zurückgeschickt, da gibt es Gerichtsurteile. Und für Italien gibt es die auch schon.

Werden formalrechtliche Fragen am Ende das einzige Kriterium dafür sein, ob die Flüchtlinge bleiben können oder nicht?

Schmidt: Wir müssen den Flüchtlingsbegriff definieren. Der von Herrn Wilm kommt aus der Kirche, aus dem Glauben. Meiner ist definiert durch die Genfer Flüchtlingskonvention...

Wilm: Das sind doch anerkannte Flüchtlinge, oder?

Schmidt: Anerkannte Flüchtlinge, ja, für die ein anderer Mitgliedstaat zuständig ist. Nicht wir.



Schneller wohnen: Der Präsident Manfred Schmidt traf sich mit dem Pastor Sieghard Wilm – in einem der Container, in denen die Flüchtlinge auf dem Kirchengelände leben

FOTOS: AXEL MARTENS



» Wir müssen die Perspektive der Menschen in ihrer Heimat ändern

Manfred Schmidt

» Ja, man muss die Fluchtgründe mindern. Aber nun sind sie doch hier...

Sieghard Wilm

Wilm: Das wollen wir auch, dass Gesetze eingehalten werden. Aber es gibt doch eine Solidarpflicht der anderen Länder in der EU, wenn ein Land mit seinen Aufgaben überlastet ist.

Schmidt: Diese Überlastung sehen wir in Italien nicht.

Kann Europa einfach zur Tagesordnung übergehen, wenn im Mittelmeer Tausende von Menschen auf der Flucht umkommen? Viele Leute finden ja auch, dass Europa schon genug Migranten aufgenommen habe...

Wilm: Hier in St. Pauli sieht man ein starkes Beispiel für eine Bürgergesellschaft, die Flüchtlinge akzeptiert. Altona ist seit Generationen groß geworden durch Migranten und hat ihnen gegenüber eine positive Einstellung. Die Flüchtlingshilfe ist zu einem Symbol geworden. Es ist nicht nur eine Randgruppe, die sagt: Wir brauchen ein Umdenken in der Flüchtlingspolitik. Aber es geht um viel mehr. Ich hoffe, dass das, was hier ausgelöst wurde, sich auf andere überträgt und eine Kultur des Willkommens entsteht.

Schmidt: Es geht in der Tat um mehr. Im letzten Jahr kamen mehr als 120.000 Schutzsuchende in die Bundesrepublik. Nicht nur über Lampedusa. Über 15.000 aus der Russischen Föderation, viele aus dem Westbalkan, aus Pakistan, Iran, Irak, aus Syrien.

Wilm: Ist eine Willkommenskultur unser gemeinsames Ziel?

Schmidt: Ja! Das ist auch im neuen Koalitionsvertrag sichtbar. Demnach werden Bund und Länder dafür sorgen, dass Flüchtlinge so schnell wie möglich Deutsch lernen. Es gibt jetzt die ersten 40 Standorte in Bayern, wo das geschieht. Schon nach drei Monaten gibt es die Arbeitserlaubnis...

Wilm: Die Entwicklung ist zu begrüßen. Trotzdem habe ich den Eindruck: Die humanitäre Hilfe ärgert Politiker und Behörden, weil dadurch die Not deutlich wird, die wir sonst nur durch den distanzierteren Blick in unsere Fernseher sehen. Jetzt sind die Leute hier, erzählen uns ihre Geschichten und zeigen uns ihre Videos von der Flucht. Jetzt wird die Frage unausweichlich: Was tut denn die Politik?

Herr Schmidt, waren auch Sie von der Hilfe für die Flüchtlinge hier auf St. Pauli beeindruckt?

Schmidt: Natürlich. Die Flüchtlinge erfahren an vielen Orten eine unglaubliche Solidarität. Es gibt aber leider auch andere Geschichten: Bürgerinitiativen, die sich gegen die Einrichtung von Flüchtlingsunterkünften wehren.

Wilm: Hass-Mails, böse Anrufe. Das belastet, so beschimpft zu werden. Aber der große Teil ist Solidarität und Unterstützung. Man braucht eine Nachbarschaft, die sich engagiert, um Missverständnisse zu vermeiden. Sonst schaukelt sich etwas hoch, das haben wir hier auch gemerkt.

Schmidt: Aber es gibt in der Bevölkerung einen Grundkonsens darüber, dass wir ein Einwanderungsland sind. Dass wir die gesellschaftliche Vielfalt mit den Menschen, die auf Dauer hier leben, organisieren müssen. Auch in der Flüchtlingsfrage bewegt sich viel: Die neue Koalition will das Bleiberecht besser regeln, die Kettenduldung, die Menschen zwanzig Jahre in Ungewissheit leben ließ, ist aufgehoben. Was mir aber auffällt, ist, dass ein Teil der Unterstützer die Flüchtlinge für eigene politische Zwecke benutzt, zum Teil auch in einer Weise berät, die zu ihrem Nachteil ist.

Wilm: Das sehe ich auch mit großer Sorge. Menschen in prekärer Lage sind manipulierbar, werden manipuliert. Ich sehe aber auch ein anderes Phänomen: Flüchtlinge sind nicht mehr nur die Stillen. Sie artikulieren sich, geben Pressekonferenzen, sie haben Kontakt mit Menschen, die noch in Libyen und Italien sind. Sie organisieren sich selbst. Ich glaube, dass das der Anfang einer neuen Bewegung ist.

Schmidt: Man muss aufpassen, dass die politische Artikulation nicht die, die für Flüchtlinge arbeiten, verschreckt. So war es bei einem Hungerstreik in München im vergangenen Jahr. Die Forderung „Sofortige Anerkennung aller Flüchtlinge“, bedingungslos, das ist etwas, was einem Rechtsstaat zuwiderläuft.

Wilm: „No border, no nation, no deportation.“ Diese Floskeln...

Schmidt: Damit erzielt man das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung. Und bei den Handelnden in einer Behörde fallen die Schotten runter.

Im vergangenen Oktober sind 300 Bootsflüchtlinge ertrunken. Haben Sie da gedacht, dass sich jetzt etwas ändern wird?

Schmidt: Und etwa eine Woche später ging ein weiteres Schiff mit 200 Flüchtlingen unter – diese zweite Katastrophe bekam kaum mehr Aufmerksamkeit in den Medien. Ich habe mich da gefragt, ob wir zu wenig tun, ob wir die Flüchtlinge anders verteilen können, und ich habe mir die Zahlen angeschaut. Tatsache ist aber: Im Jahr 2013 hat die Bundesrepublik pro Monat etwa fünf- bis siebenmal so viel Flüchtlinge aufgenommen wie Italien.

Wilm: Wir sind auch der Wirtschaftsmotor Europas. In Italien gibt es eine hohe Arbeitslosigkeit...

Schmidt: Genau da fängt das Problem an. Es gibt Menschen, die flüchten, weil sie politisch verfolgt werden, sie sind Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention. Andere verlassen ihr Land, weil sie keine wirtschaftliche Perspektive für sich sehen. Kein europäisches System wird dieses Problem lösen können. Also muss sich die Perspektive vor Ort ändern.

Wilm: Das sagen alle Entwicklungsorganisationen: Man muss die Situation vor Ort verbessern, die Fluchtgründe mindern. Aber nun sind sie doch hier. Und oft aus großer Not!

Wie viele Flüchtlinge kann unser Land aufnehmen?

Schmidt: Unser Land kann so viele aufnehmen, muss so viele aufnehmen, wie als Flüchtlinge in die Bundesrepublik Deutschland kommen. Wir hatten im Jahr 1992 – der Ostblock zusammengebrochen, Bürgerkrieg in Jugoslawien – in Deutschland 438.000 Flüchtlinge. Hätten wir bei 350.000 die Tür zumachen sollen?

Wilm: Das war tatsächlich eine Situation, die viele überfordert hat. Die Stimmung in der Bevölkerung kippte, die Flüchtlinge schienen plötzlich eine Gefahr darzustellen.

Würden uns riesige Flüchtlingsströme drohen, wenn wir eine humanere Flüchtlingspolitik betreiben würden?

Schmidt: Wir haben eine humane Flüchtlingspolitik.

Kann man das sagen? Der Papst sprach in Lampedusa von einer Schande für Europa.

Schmidt: Was ist denn eine humane Flüchtlingspolitik? Ist es die Auflösung unseres rechtlichen Grundkonsenses? Ist es das Recht der Stärkeren?

Wilm: Wer den Zaun überwindet, der hat's geschafft...?

Schmidt: Genau. Und den 2,5 Millionen Flüchtlingen in Syrien, die gar nicht in der Lage sind, sich in Bewegung zu setzen, denen sagen wir: Leider habt ihr es nicht geschafft.

Wilm: Etwa 40 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Dann müsste die europäische Wirtschaftspolitik daran ausgerichtet werden, den Menschen in Afrika nicht noch die Ressourcen zu nehmen. Wir Europäer erwerben günstige Fangquoten vor der marokkanischen Küste und wundern uns, wenn die Fischer dann vor unserer Haustür stehen.

Und was machen wir jetzt mit den Flüchtlingen?

Wilm: Ich kann nur bitten, dass man sich die Situation der rechtlich Vertriebenen hier bei uns anschaut. Es sind Vertriebene aus Italien, mehrfach traumatisiert. Sie haben eine abenteuerliche Flucht hinter sich. Da muss man sich jeden Einzelnen anhören.

Schmidt: Denjenigen, die in die Bundesrepublik kommen, um Schutz zu suchen, gewähren wir diesen Schutz nach den entsprechenden Regelungen. Wir brauchen weiterhin eine europäische Solidarität für die Länder, die wirklich überlastet sind – wie Griechenland oder Malta. Wir brauchen im Vorfeld eine abgestimmte Politik zwischen Außenpolitik, Entwicklungszusammenarbeit und Migrationsbehörde. Weil die Fluchtursachen, die nicht in der Genfer Konvention erwähnt sind, nur vor Ort behoben werden können. Sonst wird der Mensch versuchen, sich seine Perspektive woanders zu erarbeiten.

Ist das Handeln der St.-Pauli-Gemeinde beispielgebend?

Schmidt: An vielen Orten ist es vorbildlich, wie die Menschen, die Kirchen, die Nachbarschaften mit Flüchtlingen umgehen. Das ändert aber nichts daran, dass am Ende eine Entscheidung steht – Bleiberecht ja oder nein. Humanitäre Hilfe und die Umsetzung unseres Asylrechts stehen sich ja nicht entgegen.

Wilm: Ich versuche es mit einem biblischen Bild: Der barmherzige Samariter sieht einen Ausgeraubten auf der Straße, und er hilft. Wünschenswert wäre aber, dass niemand mehr erschlagen wird auf dieser Straße zwischen Jerusalem und Jericho. Und eigentlich müsste man sich dafür einsetzen, dass der Samariter ihn gar nicht mehr von der Straße kratzen muss. Trotzdem ist es toll, dass der Samariter handelt. Er guckt nicht, ob irgendein anderer zuständig ist, er telefoniert nicht herum, wo denn hier die Ambulanz bleibt und dass das doch bitte Profis machen sollen.

Schmidt: Ja, ich hätte doch gestern vor unserem Gespräch noch mal durch die Bibel blättern sollen!

Herr Wilm, was würden Sie tun, wenn Sie das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge leiten würden?

Wilm: Ich würde klarmachen, dass wir die Diskussion zwischen den Nord- und Südländern der EU nicht auf dem Rücken von Menschen austragen können. Wir müssen den Druck aus der Situation herausnehmen und humanitäres Bleiberecht gewähren.

Herr Wilm, Sie wären als Präsident zuständig nicht nur für Hamburg, sondern für die ganze Republik. Sagen Sie das trotzdem?

Wilm: Ja. Ich würde aber gleichzeitig gucken, dass auf europäischer Ebene eine Art Lastenausgleich geschaffen wird, damit die Länder, die mehr Menschen aufnehmen, das kompensiert bekommen. Ich würde auch die Italiener fragen: Werdet ihr eurer Pflicht gerecht?

Schmidt: Jetzt habe ich den Part des Pastors. Ich würde diesen Geist, der hier in der Gemeinde entstanden ist, weiter fördern. Denn als Pastor auf St. Pauli weiß ich, dass sowohl die Kirche als auch der Senat an einer Lösung arbeiten. Insofern würde ich die Hoffnung auch nicht verlieren. Könnte ich ja schon berufsmäßig gar nicht.

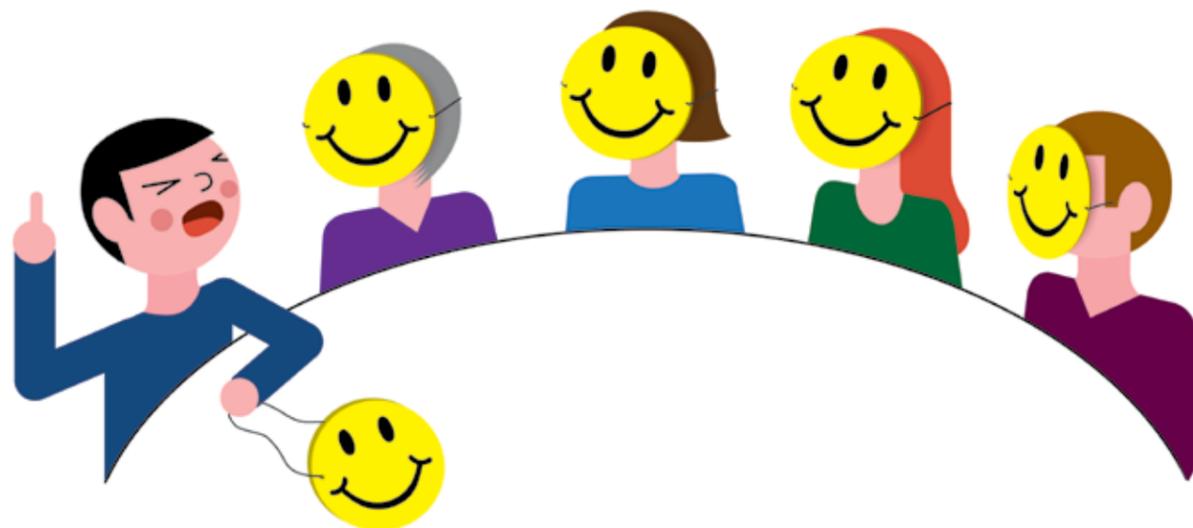
Wilm: Hoffnung ist unser Job.

Moderation: Anne Buhrfeind und Hedwig Gafga

Informationen über die aktuelle Lage der Flüchtlinge unter [chrismon.de/fluechtlinge](http://www.chrismon.de/fluechtlinge)

Anzeige

OPER STUTTGART
URAUFFÜHRUNG 2. MÄRZ 2014 | NUR WENIGE VORSTELLUNGEN!
MARK ANDRE WUNDERZAICHEN
 MUSIKALISCHE LEITUNG: SYLVAIN CAMBRELING
 REGIE: JOSSI WIELER, SERGIO MORABITO
KARTEN: 0711.20 20 90 | WWW.OPER-STUTTGART.DE/WUNDERZAICHEN
 UNTERSTÜTZT VON: ERNST VON SIEMENS-MUSIKSTIFTUNG, GOETHE-INSTITUT TEL AVIV, WISSENSCHAFTSKOLLEG ZU BERLIN, STEFAN VON HOLTZBRINCK
 IN KOPRODUKTION MIT DEM EXPERIMENTALSTUDIO DES SWR



Thunfisch auf dem Teller

Eigentlich will man den nicht essen. Und jetzt? **Harald Welzer** musste erfahren, wie schwer es ist, den eigenen Überzeugungen zu folgen

Na klar bin ich autonom und jederzeit bereit, meine Meinung zu vertreten – das sagen die meisten Menschen. Aber dieses Selbstbild entspricht meist nicht der Wirklichkeit. In Alltag und Beruf, in Politik und Universitäten lässt sich regelmäßig beobachten: Es gibt mehr Konformität als Abweichung, viel mehr „Ja“- als „Nein“-Sagen. Da wird ein vielleicht mal kurz aufkeimender Widerspruch heruntergeschluckt und taucht nur noch in Berichten im Nachhinein auf. In diesen wird dann nicht nur couragiert gedacht, sondern auch gehandelt: „Na, meinem Chef hab' ich's aber gegeben!“

Eine ganze Reihe Konformitätsexperimente zeigen, dass es wirklich die einsame Ausnahme ist, wenn Menschen sich gegen eine Gruppenmeinung stellen. Selbst dann, wenn die Sache, um die es geht, extrem klar ist. Einfaches Beispiel: der Vergleich der Länge einer Linie mit drei anderen. Welche sind gleich lang? Schon vor einem halben Jahrhundert konnte der amerikanische

Sozialpsychologe Solomon Ash zeigen, dass es nur ein paar vorher instruierte, also unechte Testpersonen brauchte, die in Anwesenheit einer echten Versuchsperson falsche Urteile abgaben, um diese dazu zu bringen, eine kurze Linie für eine lange zu halten. Wir haben dieses Experiment vor einigen Jahren noch einmal durchgeführt – mit besonders autonomen und besonders konformen Versuchspersonen. Das Ergebnis: Die Autonomen verhielten sich im Experiment genauso angepasst wie die Konformen und wählten das falsche Ergebnis, wenn andere ihnen das vormachten.

Es ist Wunschdenken anzunehmen, dass Widerstand gegen Gruppenmeinungen leicht sei. In Gesellschaften wie der unseren gelten Entscheidungsstärke und Selbstbewusstsein zwar als hohe Werte, kommen aber in der Praxis selten vor. Wieso sollten Menschen um Beispiel auf die Idee kommen, ihr Mobilitätsverhalten zugunsten des Klimaschutzes zu verändern, wenn 20000

Experten ihnen vormachen, dass man zu Klimakonferenzen mit dem Flugzeug anreist? Kurz: Zwischen Überzeugung und Handeln klafft die tiefe Schlucht gelebter Praxis, und die prägt das konkrete Verhalten. Wie auch das folgende Beispiel zeigt.

Ich war unlängst zu einem Mittagessen eingeladen, zu dem sich der Oberbürgermeister einer deutschen Großstadt mit einer Reihe von Unternehmern, Museumsleitern und anderen traf, um über Fragen einer nachhaltigen Zukunft zu sprechen. Ich hatte vor dem Lunch eine kurze Rede zum Thema zu halten, und nachdem ich das absolviert hatte, wurde die Vorspeise serviert. Es handelte sich um ein ausgesucht gutes Restaurant, und der Thunfisch, der nun aufgetragen wurde, sah wirklich großartig aus. Nur leider wäre es ein eklatanter Widerspruch zu meinen gerade vorgebrachten Überlegungen gewesen, diese Vorspeise zu essen. Aus meiner Sicht gehört es zu den Grundsätzen gelebter Nachhaltigkeit, sich nicht schuldiger zu machen als unvermeidlich – und Thunfisch zu essen geht heute einfach nicht mehr.

Nun saß ich also da mit einem harten Interessenkonflikt. Sollte ich tatsächlich die soziale Konvention verletzen und die Vorspeise demonstrativ nicht anrühren? Würde ich damit dem anschließenden Gespräch über meinen Vortrag nicht von vornherein eine unglückliche Richtung und mich selbst als Ökotreiber geben? Und damit meinen Gesprächspartnern gleich Tür und Tor für ihre Argumente gegen meine Ausführungen öffnen? Würde ich also nicht genau die Absicht unterlaufen, mit der ich diese Einladung angenommen hatte? Würde ich mich, kurz gesagt, zu dem Arsch machen, den eingeladen zu haben nach übereinstimmender Auffassung ein Fehler war? Außerdem sah er echt lecker aus, der Thunfisch. Und tot war er nun schon mal obendrein. Aber: Wäre die Ablehnung dieser ganz und gar idiotischen Vorspeise nicht eine fraglose Angelegenheit, die gar keiner Überlegung bedurfte? Klare Sache: Überzeugung geht vor.

Das liest und denkt sich so einfach, ist aber in der unmittelbaren Situation überraschend schwierig, so schwierig, dass man einiges Training braucht, um sich nicht immer wieder in den widerstreitenden Argumenten gegen sich selbst zu verheddern und dann den Weg des geringsten Widerstands zu gehen: Thunfisch.

Warum sind für den Einzelnen situative Verpflichtungen viel verbindlicher als moralische Überzeugungen? Weil es für Menschen grundsätzlich wichtig ist, soziale Normen nicht zu verletzen, soziale Anerkennung nicht zu riskieren, gut vor den anderen dazustehen. Für die Missachtung eigener Überzeugungen zieht einen niemand zur Rechenschaft, für peinliches oder unpassendes Verhalten in der Öffentlichkeit aber allemal. Das alles ist nicht trivial: Weil Menschen soziale und kooperative Wesen sind, ist Konformität viel wahrscheinlicher als Abweichung und in den allermeisten Fällen auch vernünftiger. Anders gesagt: Konformität ist das jederzeit Erwartbare, Abweichung das wechselseitig Befürchtete und Unerwünschte.

Insofern war für mich der gefühlte soziale Druck, trotz gegenteiliger Überzeugung den verdammten Thunfisch einfach zu essen, enorm. Und vor allem: Die Entscheidung, ihn einfach ohne weiteres Aufheben zu genießen (wenn schon, denn schon!), liegt

viel näher, als es nicht zu tun. Denn das Erwartbare fordert keine Erklärung, nur das Abweichende muss begründet werden. Ich hätte auch einfach behaupten können, Vegetarier zu sein. Schluss. Denn dann ist das Problem im Rahmen der Konvention gelöst.

Viel konfliktträchtiger gestaltet sich dagegen die offene Zurückweisung: „Tut mir leid, ich kann den Thunfisch nicht essen, das steht in Widerspruch zu allem, was ich gerade vorgetragen habe.“ Warum? Weil ich mit dieser Wahrheit ja die Entscheidung jedes einzelnen anderen Gastes infrage stelle, seinen Thunfisch freudig zu verzehren. Und nicht nur das: Ich stelle damit die Einladenden bloß, bin in jeglicher Hinsicht asozial: der Partykiller.

Wollen Sie wissen, wie die Situation gelöst wurde? Durch die soziale Kompetenz des Gastgebers, der auf meinen eher vagen Einwand, das könne ich jetzt „eigentlich“ nicht essen, sofort meinen Teller nahm und ihn dem Küchenchef mit der Bitte zurückgab, mir doch was anderes zu servieren. Die Situation war gerettet.

Dieses kleine Beispiel mag deutlich machen, wie schwer es auch in scheinbar harmlosen Situationen sein kann, seinen

eigenen Überzeugungen zu folgen. Auch wenn das faktisch nach allen rationalen Kriterien nichts kostet, sind die sozialen Kosten dafür oft erstaunlich hoch, und allzu oft eben zu hoch, um sie zu entrichten. Weil es hinsichtlich der sozialen Kosten viel günstiger ist, das Erwartbare zu tun, tun alle in der Regel das Erwartbare, und deshalb geschieht so selten das Unerwartete. Das Problem beginnt ja schon da, wo man nicht immer wieder in Restaurants das italienische, französische oder überhaupt auswärtige Mineralwasser zurückweisen will, weil das regelmäßig Erklärungsbedarf mit sich bringt, die Kellner nervt, andere Anwesende womöglich auch. Grundsätzlich bedeutet einverstanden sein Entlastung; nicht einverstanden sein bedeutet Belastung, erhöhten Aufwand.

» Moralische Streckübungen tun gut – denn Haltung fällt nicht vom Himmel

Der Philosoph Günther Anders hat den Begriff der „moralischen Fantasie“ geprägt. Moralische Fantasie braucht man, um abstrakte Überzeugungen ins Konkrete zu übersetzen: Was hat mein Verhalten mit dem Verschwinden der Thunfische zu tun? Moralische Fantasie bemüht die Fähigkeiten, sich das Leben unbequem machen, Fähigkeiten zur Verantwortung, Entscheidung, Freiheit. In einer Welt, die Konformität fordert, kann man aber nicht sofort und immer autonom sein.

Eine Haltung fällt nicht vom Himmel, sie überkommt einen auch nicht. Man muss sie üben, wie jede andere Fähigkeit, in der man besser werden möchte. Günter Anders empfiehlt ganz in diesem Sinn „moralische Streckübungen“ – damit wird man, wie bei jedem anderen Training, erstaunlich schnell besser. Im Nichteinverständensein. ◀

Sind Sie so autonom und so mutig, wie Sie gern wären? Schildern Sie uns Ihre Erfahrungen auf chrismon.de/doppelpunkt



Harald Welzer, 55, lehrt Transformationsdesign an der Uni Flensburg und leitet die Stiftung Futur Zwei in Berlin. Sein neuestes Buch: „Selbst Denken. Eine Anleitung zum Widerstand“



Sieben Wochen,
sieben kleine Fragen –
auf die Sie ganz
schnell eine Antwort
haben. Oder?
Kein Psychotest,
sondern ein
spielerischer Versuch
zum Thema
„Selber denken!“



Text: Burkhard Weitz
Foto: Katrin Binner



Weitere Fragen
zum Selberdenken
auf der Website
7wochenohne.de

Ist doch ganz einfach

1. Eine Cousine heiratet. Als Geschenk bittet sie um einen finanziellen Betrag für eine Wohnzimmergarnitur. Welche Überlegungen löst so etwas bei Ihnen aus?

- Klar beteilige ich mich an den Kosten für die Garnitur. Besser Geld schenken als etwas, was niemand braucht. (0)
- Geldgeschenke sind seelenlos. Ich versetze mich lieber in meine Cousine hinein und überlege, was wohl am besten zu ihr passt. (2)
- Muss es denn immer ein Sachgeschenk sein? Vielleicht könnte ich das Paar zu einer gemeinsamen Unternehmung einladen – und es so kennenlernen. (1)

2. Kürzlich ist das Landschaftsschutzgebiet vor Ihrem Haus in ein Wohngebiet umdeklariert worden. Sie sind verärgert. Und nun?

- Ich muss das hinnehmen, Widerstand bringt sowieso nichts. (0)
- Protest! Ich hänge ein Plakat ins Fenster und mobilisiere die Nachbarschaft. (0)
- Ich frage in der Baubehörde nach den Plänen und mache mir ein Bild davon, was auf mich zukommt. (2)

3. Welche der Figuren gefallen oder gefällt Ihnen am besten?

- Max und Moritz (1)
- Pippi Langstrumpf (2)
- Die Mainzelmännchen (0)

4. Jemand ruft Sie an und bietet Ihnen eine interessante Stelle an – für die Sie ziemlich schnell die alte kündigen müssten. Was für ein Typ sind Sie in so einer Situation?

- Na klar sage ich spontan: Ja! (0)
- Wie ich mich kenne, gehe ich in den Park und grübele erst einmal. (2)
- Ich verschiebe die Abwägung auf den Abend und diskutiere alles mit der Familie durch. (1)

5. Sie wollen ein Festtagsgericht kochen. Was sind Ihre ersten Schritte?

- Kochbuch rausholen, Gericht aussuchen, einkaufen gehen. (1)
- Zum Festtag kommt nur Bewährtes auf den Tisch, nach Kochbuch oder aus dem Kopf. (0)
- Ich gehe noch mal die letzten großen Festessen durch und überlege: Was wohl für diesen Anlass das Beste ist? (2)

6. Welcher dieser Sätze sagt Ihnen am ehesten zu?

- Voraussagen soll man unbedingt vermeiden, besonders solche über die Zukunft. (2)
- Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. (0)
- Der Weg ist das Ziel. (0)

7. Ihre Freunde diskutieren ständig – über Dinge, die tagsüber passiert sind, auch über eher philosophische Fragen wie: „Was ist Unendlichkeit?“ Wie finden Sie das?

- Nervig. Ich sage immer nach fünf Minuten: Anderes Thema, bitte! (1)
- Ich bin selbst eine oder einer von denen. (2)
- Solche Menschen meide ich bzw. kenne ich gar nicht. (0)

Auswertung

0–6 Punkte: Ihr Leitsatz: „Ich habe meine Meinung.“ Doch wer sich traut, feste Ansichten infrage zu stellen, kann tolle Überraschungen erleben. Versuchen Sie es ruhig öfter.

7–12 Punkte: Ihr Leitsatz: „Ich bin kritisch – aber irgendwann muss man sich auch mal entscheiden.“ Bei manchen Entscheidungen könnten Sie sich etwas gründlicher informieren.

13 und mehr Punkte: Ihr Leitsatz: „Ich will es ganz genau wissen.“ Sie sind Selber-Denker par excellence. Aber übertreiben Sie nicht. Sonst stehen Sie sich möglicherweise selbst im Weg.

Beine hoch und Tee trinken

Gewinnen, ganz vorne sein wollen, das ist schön und gut. Aber auch anstrengend – und es klappt nicht immer. Ein Plädoyer fürs Normale



Muss man immer Erste sein? Die Theologin **Susanne Breit-Keßler** antwortet auf Fragen, die uns bewegen

Das neue Jahr hat Fahrt aufgenommen. Hochfliegende Pläne, hohe Ansprüche an sich und andere, Wettkampfstimmung in Schule und Beruf. Die Noten sollen top sein, damit die Kinder in weiterführende Schulen gehen können. Bloß keine Schwächen in der Arbeit zeigen, Krankmeldungen vermeiden, um fit und allzeit bereit zu wirken. Kleinere Operationen werden unauffällig in die Freizeit verlegt, damit keiner mitkriegt, dass man schwächelt.

In Sotschi ist für zwei Wochen Winterolympiade. Im Alltag geht es ständig darum, höher, schneller, weiter zu kommen. Eigentlich einsichtig, oder? Whitney Houstons „One moment in time“ ist in Herzen und Köpfe gepflanzt. One moment in time: Ich möchte einen Augenblick in der Zeit, in dem ich mehr bin, als ich jemals dachte, sein zu können. Ich möchte einen Augenblick, in dem alle meine Träume nur einen Herzschlag weit entfernt sind, und es an mir ist, die Antworten zu geben. One moment in time – and I will feel eternity. Ewigkeit spüren, dann, wenn man Höchstleistungen erbracht und nach endlosen Mühen Erfolg hat. Schon toll.

Aber ist es nicht superanstrengend, immer ganz vorn zu liegen? Ich kenne Frauen, die sogar sagen, dass sie sich eher vom Balkon stürzen würden, als ungeschminkt aus dem Haus

zu gehen. Das ist nicht als Witz gemeint. Perfektion von früh bis spät. Ein permanenter Wahnsinn, der auf Dauer krank macht. Dabei kann Normalität so schön sein! Ohne optische Selbstkontrolle salopp zum Semmelholen traben, beim Kinofilm hemmungslos schluchzen, auch wenn die Wimperntusche zerläuft. Gemütlich eingemummelt spazieren gehen, ohne vorher eine Ausrüstung für Nordic Walking zu erstehen.

Wenn man in den Kleinigkeiten locker geworden ist, dann kann man sich gelassen neue, wirklich große Ziele stecken. Das Nachbarkind lernt Chinesisch, geht zum Klavierunterricht und ist ein Ass im Ballett? Na und? Das eigene ist dafür ein Träumer, dessen Kreativität einen immer wieder verblüfft. Vielleicht mag es auch gern basteln und hat es nicht so mit geistigen Höhenflügen. Eine Freundin von mir hat einen Sohn mit Downsyndrom. Sie schickt mir immer mal wieder Fotos von ihm, weil sie weiß, wie sehr ich ihn mag. Ich habe ihn auch getauft.

Theo spielt mit dem Computer, er lacht einem mitten ins Herz hinein. Wir warten mal ab, was er bei all seiner Förderung können wird – und was nicht. So oder so ist er ein wunderbares Menschenkind. Theo ist ganz normal, wie andere Kinder. Nur ein bisschen anders. Es täte so gut, wenn man von den eigenen und fremden aberwitzigen Ansprüchen ein bisschen abrickt und das Leben annimmt, wie es kommt. Ja, ich bin abends oft müde und keinesfalls mehr zu großen Aufschwüngen in der Lage. Bügeln? Heute nicht mehr, tut mir leid.

Falten im Gesicht? Mehr als hundert, aber ich probiere trotzdem nicht jedes Anti-Aging-Produkt aus oder schlucke widerliche Säfte. Ein Friseur, der besorgt auf mein grau werdendes Haupt schaut und mir „Farbe!“ empfiehlt, wird mich als Kundin verlieren. Der Kollege ist an mir vorbeigezogen? So what! Ich profitiere von meinem neuen, ungeahnten Freiheitsgewinn und gönne ihm seinen Erfolg von Herzen. Und Sotschi werde ich gemütlich vom Sofa aus verfolgen. Beine hoch, einen Tee dazu – nein, keinen besonders stärkenden. Dabei sein ist alles. Im Leben.

Was tun Sie, um locker zu lassen? Um zu erkennen, welche Ziele wirklich wichtig sind? Schreiben Sie uns über www.chrismon.de. Und in der edition chrismon gibt es ein Buch von Susanne Breit-Keßler: „Die Ewigkeit ist in mein Herz gelegt“.



Scannen und hören:
Susanne Breit-Keßler im Gespräch. Auch auf:
www.chrismon.de/im-vertrauen

Edinburgh und Glasgow können Sie durch die hervorragende Lage der hochwertigen Hotels ganz bequem auch auf eigene Faust entdecken!



Über den Dächern von Edinburgh

Außerdem: Azoren, Baltikum, Israel, Jersey, Istanbul & Kappadokien, Portugal, Seidenstrasse
→ www.globalis24.de

8 Tage Erlebnisreise in den besten Hotels am Platz!

Schottland - Bei den Briten ganz oben!

Mittelalterliches Edinburgh und Boomtown Glasgow

Grandioser Glen Coe: auf den Spuren von Braveheart und James Bond

Zu Besuch bei „Windsors“: Royal Yacht Britannia, Glamis Castle & St. Andrews



Schottlands Westküste



... wo Nessi sein Unwesen treibt!



Schottischer Hochlandbewohner



Ceud mile fäilte – herzlich willkommen! An 8 Tagen erleben Sie eine wahre schottische Sinfonie - von Allegro bis Adagio präsentiert sich Ihnen die legendäre Schönheit dieses Landes in ihrer ganzen Einzigartigkeit. Die kulturelle Identität Schottlands ist ebenso ausgeprägt wie das Aroma eines edlen Whiskys. Schon Braveheart und James Bond konnten den Reizen der grandiosen Highlands, der sagenumwobenen Lochs und der atemberaubenden Küstenpanoramen nicht widerstehen. Sie wandeln auf royalen Spuren und werden vom charmanten Flair Edinburghs und dem spannenden Stilmix Glasgows verzaubert sein. Freuen Sie sich auf erlesene und stilvolle Hotels in exzellenter Lage!

Sie fliegen ohne umzusteigen mit der renommierten deutschen Fluggesellschaft GERMANIA nach Edinburgh und zurück.

Reiseprogramm:

1. Tag: Flug nach Edinburgh
2. Tag: Schottlands Hauptstadt Edinburgh lädt ein! - Zusatzausflug „Her Majesty's Yacht Britannia“
3. Tag: zur freien Verfügung in Edinburgh - Zusatzausflug: Mittelalterliches St. Andrews und königliches Glamis Castle
4. Tag: Das „schottische Lebenselixier“ und die letzte Schlacht im Culloden Battlefield
5. Tag: Geheimnisvolles Loch Ness - Grandioses Tal Glen Coe - Fischerstädtchen Oban
6. Tag: Zauberhafte Arduaine Gardens - Austermerkka Inveraray - Loch Lomond
7. Tag: Kosmopolitisches Glasgow - Zusatzausflug (nur vor Ort buchbar): Königliches Stirling - Besuch in einem typisch schottischen Pub
8. Tag: Rückflug von Edinburgh

Unter www.globalis24.de finden Sie die ausführlichen Reisebeschreibungen.

Flug ab/an:	Termine 2014:	Preis:
Berlin	24.04. - 01.05.	€ 1.199,-
Lübeck	24.04. - 01.05.	€ 1.199,-
Düsseldorf	01.05. - 08.05.	€ 1.269,-
Bremen	08.05. - 15.05.	€ 1.269,-
Friedrichshafen	15.05. - 22.05.	€ 1.269,-
Erfurt-Weimar	15.05. - 22.05. 22.05. - 29.05.	€ 1.269,- € 1.269,-
Frankfurt	29.05. - 05.06.	€ 1.299,-
Hannover	29.05. - 05.06.	€ 1.299,-
Paderborn-Lippstadt	05.06. - 12.06.	€ 1.299,-
Stuttgart	12.06. - 19.06.	€ 1.299,-

Preise p.P. im Doppelzimmer, Einzelzimmerzuschlag: € 349,-

Eingeschlossene Leistungen:

- Flug nach Edinburgh und zurück
- Flugabhängige Steuern und Gebühren
- Transfers im Zielgebiet lt. Programm
- 3 x Übernachtung im Hotel in Edinburgh
- 1 x Übernachtung im Hotel im Raum Inverness/Nairn
- 1 x Übernachtung im Hotel in Oban
- 2 x Übernachtung im Hotel in Glasgow
- 7 x schottisches Frühstück
- 2 x Abendessen (je 1x in Oban und in Inverness/Nairn)
- 1 x Austernsnack
- Rundreise und Ausflüge lt. Programm
- Eintrittsgelder für: Culloden Battlefield & Visitor Centre, Whiskey Distillery inkl. Kostprobe, Urquhart Castle, Arduaine Gardens
- Deutsch sprechende Reiseleitung vor Ort
- Reiseliteratur

Nicht im Reisepreis eingeschlossen und vorab buchbar:

- Verpflegungspaket mit 5 Abendessen: 3 x Abendessen in Edinburgh und 2 x Abendessen in Glasgow € 149,- p.P.
- Halbtagesausflug: Her Majesty's Yacht Britannia € 45,- p.P.
- Ganztagesausflug: Mittelalterliches St. Andrews und königliches Glamis Castle € 69,- p.P.

Es gelten die Reisebedingungen des Reiseveranstalters: GLOBALIS Erlebnisreisen GmbH, Uferstraße 24, 61137 Schöneck

Buchung und Infos online unter → www.globalis24.de
Prospekte, Beratung und Buchung: 0 61 87 / 48 04-840
Mo - Fr von 9 - 18 Uhr · Bitte geben Sie bei Ihrem Anruf den Aktionscode CHRISMON02 an.

GLOBALIS
ERLEBNISREISEN

Turnen statt mobben

Winnenden, fünf Jahre später: aktiv gegen Gewalt an Schulen

Am 11. März 2009 erschoss ein 17-Jähriger in einer Realschule nahe Stuttgart 15 Menschen und später sich selbst. Unter den Toten: die 24-jährige Referendarin Nina Mayer. Deren Mutter Gisela Mayer setzt sich heute dafür ein, dass so etwas nie wieder vorkommt. Mit anderen Eltern gründete sie 2009 das Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden, aus der die Stiftung gegen Gewalt an Schulen hervorging. Deren zentrales Anliegen: ein Schulklima ohne Angst, Mobbing und Gewalt. Dafür bildet sie Lehrer fort, stellt Unterrichtsmaterialien zur Verfügung und schickt Schauspieler mit dem Mitmachtheater „War doch nur Spaß“ in die Schulen – es soll für den Psychoterror unter Gleichaltrigen sensibilisieren.



Einander stützen, aufeinander aufbauen: auch das ist Prävention gegen Gewalt

Selbstbewusste Kinder und ein Zusammengehörigkeitsgefühl bilden das Fundament für den Schulfrieden. Ein neuer Akrobatik-Workshop fördert beides: Die Kinder üben zum Teil mehrstöckige Figuren ein, bei denen sie sich gegenseitig stützen müssen. So kann sich jeder als wichtigen Teil des Ganzen erleben. Damit die Stiftung diesen Workshop – wie die anderen Angebote – für Klassen kostenlos anbieten kann, sucht sie noch dringend Spenden.

Spendeninformation

Stiftung gegen Gewalt an Schulen/Aktionsbündnis Amoklauf Winnenden, Wallstr. 28, 71364 Winnenden, www.stiftung-gegen-gewalt-an-schulen.de, Tel: 07195-589 570, E-Mail: info@aktionsbueundnis-amoklauf.de, **Bankverbindung:** Kreissparkasse Waiblingen, Konto: 150 572 75, BLZ: 602 500 10, IBAN: DE43602500100015057275, BIC: SOLADES1WBN, Betreff: chrismon. Für eine Spendenquittung eigene Adresse angeben.

Mehr über chrismon-Projekte und was aus ihnen wurde: [chrismon.de/projekt](http://www.chrismon.de/projekt)

Impressum

chrismon,

das evangelische Magazin, erscheint monatlich als Beilage in „Die Welt“, „Die Zeit“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Mitteldeutsche Zeitung“, „Schweizer Volkszeitung“ und „Süddeutsche Zeitung“. Herausgeber: Landesbischof a.D. Dr. Johannes Friedrich, Dr. Margot Käbmann, Nikolaus Schneider. Redaktionsleitung: Arnd Brummer (Chefredakteur), Ursula Ott (stellv. Chefredakteurin). Art-Direktor: Dirk Artes. Weitere leitende Redakteure: Anne Buhrfeind (Textchefin), Eduard Kopp (Theologie). Chefredakteurin: Christine Hohl. Chef vom Dienst: Andreas Fritzsche. chrismon plus: Burkhard Weitz. Redaktion: Mareike Fallet, Dorothea Heintze (chrismon.de), Nils Husmann, Gabriele Meister, Juliane Ziegler (chrismon.de). Ständige Autorin: Susanne Breit-Keßler. Grafik: Elisabeth Keßler, Kerstin Ruhl. Produktion: Kristin Kamprad. Bildredaktion: Michael Apel, Dorothee Hörstgen, Caterina Pohl-Heuser (chrismon.de). Dokumentation: Reinhold Schardt. Kontakt: Redaktion, Postfach 5005 50, 60394 Frankfurt am Main, Telefon 069/580 98-0, Fax 069/580 98-286, E-Mail: redaktion@chrismon.de. Verlag: Hansisches Druck- und Verlagshaus GmbH, Adresse wie Redaktion, E-Mail: hdv@chrismon.de. Besucheradresse: Emil-von-Behring-Straße 3, 60439 Frankfurt am Main (Sitz der Gesellschaft: Frankfurt am Main, HRB-Nr. 79330), Geschäftsführer: Arnd Brummer, Jörg Bollmann. Verlagsleitung: Bert Wegener. Anzeigen: m-public Medien Services GmbH, Zimmerstraße 90, 10117 Berlin. Internet: www.m-public.de. Anzeigenleitung: Yvonne Christoph, Telefon 030/32 53 21-433, Fax 030/32 53 21-444. E-Mail: anzeigen@chrismon.de. Informationen zu chrismon plus im Abonnement erhalten Sie bei unserem Leserservice unter 0800/758 75 37. Druck: PRINOVIS Ahrensburg GmbH & Co. KG, Alter Postweg 6, 22926 Ahrensburg.

Das für die Zeitschrift verwendete Papier ist chlorfrei gebleicht und wird überwiegend aus Schwach- und Durchforstungsholz nachhaltig bewirtschafteter Wälder gewonnen. Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung der auch in elektronischer Form vertriebenen Zeitschrift in Datenbanken ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Anfragen richten Sie bitte an lizenzen@chrismon.de.



Mount Everest / Himalaya-Gebirge

Nepal - Land der Götter, Mythen und Legenden!

DAS EHEMALIGE KÖNIGREICH NEPAL IM HERZEN DES HIMALAYA WEIST EINE FASZINIERENDE MISCHUNG AUS KULTUR UND NATUR AUF UND IST HEIMAT ÜBERAUS LIEBENSWERTER UND RELIGIÖSER MENSCHEN SOWIE DER MEISTEN ACHTTAUSENDER DIESER WELT. ERLEBEN SIE DIE KULTURELLEN UND RELIGIÖSEN HÖHEPUNKTE NEPALS AUF DIESER EINZIGARTIGEN REISE.

IHR REISEVERLAUF

- 1. Tag: Anreise.** Flug nach Kathmandu.
- 2. Tag: Kathmandu - Nagarkot.** Ankunft in Kathmandu. Empfang und Transfer in Ihr Hotel nach Nagarkot.
- 3. Tag: Nagarkot - Kathmandu.** Auf der Fahrt zurück nach Kathmandu steht für Sie ein Besuch in der Stadt Bhaktapur mit dem Nyarapola Tempel auf dem Programm. Die Stadt wird wegen ihrer über 150 Musik- und Kulturgruppen als Hauptstadt der darstellenden Künste Nepals bezeichnet. Rest des Tages zur freien Verfügung.
- 4. Tag: Kathmandu.** Am Vormittag Stadtrundfahrt durch Nepals Hauptstadt und Besichtigung der beeindruckenden Tempelanlage Swayambhunath. Am Nachmittag Fahrt nach Pashupatinath, einer der wichtigsten Tempelstätten des Hinduismus.
- 5. Tag: Kathmandu - Chitwan.** Heute geht es in den Chitwan Nationalpark. Sie erkunden das Dorf Tharu inmitten des Nationalparks zu Fuß oder per Kanu (witterungsabhängig). Am Abend Tanzvorführung der Tharus.
- 6. Tag: Chitwan.** Heute erwarten Sie spannende Dschungelaktivitäten. Während einer Elefantensafari entdecken Sie mit etwas Glück einige der zahlreichen Tierarten, die hier leben. Ein weiteres Highlight ist die Wanderung durch den Dschungel und der Besuch einer Elefantaufzuchtstation.
- 7. Tag: Chitwan - Lumbini.** Fahrt nach Lumbini. Die Stadt ist der Geburtsort Siddhartha Gautamas, dem Begründer des Buddhismus. Der Ort liegt zu Füßen des Himalayas und grenzt unmittelbar an Indien.
- 8. Tag: Lumbini - Pokhara.** Fahrt nach Pokhara, Nepals bekanntester Trekkingstation und ein landschaftliches Highlight. Das

Panorama des schneebedeckten Annapurna Massivs und die malerische Atmosphäre des Phewa Sees werden Sie begeistern.

- 9. Tag: Pokhara - Phewa See - Pokhara.** Am Morgen Stadtrundfahrt durch Pokhara. Anschließend ca. 1-stündige Bootsfahrt auf dem See Phewa. Am Nachmittag besuchen Sie das Bergmuseum der Stadt, berühmt für seinen Blick auf einige der Achttausender.
- 10. Tag: Pokhara - Naudanda - Pokhara.** Fahrt nach Naudanda, wo Sie in das Dorfleben Nepals eintauchen. Hier beginnt Ihre ca. 4-stündige leichte Wanderung von Kaskikot bis nach Sarangkot, von wo Sie ein Bus zurück nach Pokhara bringt.
- 11. Tag: Pokhara - Begna See - Pokhara.** Besuch des Begnas Sees. Erkunden Sie den See und seine beeindruckende Landschaft auf einer Bootstour. Rest des Tages zur freien Verfügung.
- 12. Tag: Pokhara - Kathmandu.** Fahrt zurück nach Kathmandu. Rest des Tages zur freien Verfügung.
- 13. Tag: Kathmandu - Patan - Kathmandu.** Am Morgen unternehmen Sie einen Ausflug nach Patan, einer der historisch wertvollsten Orte im Kathmandu Tal. Am Nachmittag steht für Sie eine Besichtigungstour durch Bungmati und Khokana auf dem Programm.
- 14. Tag: Abreise.** Transfer zum Flughafen Kathmandu und Rückflug nach Deutschland.

Hinweise: Wunschkleistungen p. P.: Zuschlag Einzelzimmer: € 249,-.
Mindestteilnehmerzahl: 10 Personen. Bei Nichterreichen der Mindestteilnehmerzahl behalten wir uns vor, die Reise bis 30 Tage vor Reisebeginn abzusagen. Maximale Teilnehmerzahl pro Reise 14 Personen. Programmänderungen, die den Charakter der Rundreise nicht beeinflussen, vorbehalten.



Swayambhunath

Telefonische Buchung und Beratung unter 040-27 83 84 864* sowie im Internet unter www.hermes-touristik.de

*zum Ortstarif

Veranstalter dieser Reise ist Hermes Touristik GmbH & Co. KG, 22083 Hamburg. Es gelten die Reise- und Zahlungsbedingungen des o.a. Veranstalters (Einsicht möglich unter www.hermes-touristik.de/agb.html). Mit Aushändigung des Versicherungsscheines ist eine Anzahlung in Höhe von 20% des Reisepreises und eventuelle Prämien für Versicherungen zu leisten. Die Anzahlung wird auf den Reisepreis angerechnet. Die Restzahlung wird fällig, wie im Einzelfall insbesondere in der bindenden Reisebestätigung vereinbart, spätestens jedoch vier Wochen vor Reiseantritt.



14-tägige Rundreise
ab **1.799,-** Euro p.P.

- Ausgesuchte Mittelklasse-Hotels inklusive Halbpension
- Besuch des Chitwan Nationalparks mit Elefantensafari inkl. Vollpension
- Exklusive Kleingruppen, max. 14 Personen!

INKLUSIVLEISTUNGEN:

- Rail & Fly 2. Klasse inkl. ICE-Nutzung
- Linienflug mit Oman Air (oder gleichwertig) ab/bis Frankfurt nach Kathmandu (Umsteigeverbindung)
- Rundreise und Transfers im klimatisierten Reisebus
- 12 Übernachtungen in Mittelklasse-Hotels im Doppelzimmer
- 12x Frühstück, 2x Mittagessen und 12x Abendessen
- Besichtigungen und Eintrittsgelder gemäß Reiseverlauf
- Stadtrundfahrt in Kathmandu und Pokhara
- Elefantensafari und Besuch einer Elefantaufzuchtstation im Chitwan Nationalpark
- Bootstour auf dem See Phewa und dem See Begnas
- Qualifizierte deutschsprachige Reiseleitung



See Phewa

Preise & Termine 2014 in €/Person im DZ

Saison	Abflughafen (Flughafenzuschlag): Frankfurt (0,-)	14-tägig
A	16.05. 12.09.	1.799,-

Buchungscode: KTM01

Einreisebestimmungen für deutsche Staatsangehörige: Sie benötigen einen noch min. 6 Monate über das Reiseende hinaus gültigen Reisepass. Für die Einreise wird ein Visum benötigt, das bei der Einreise an Grenzübergangsstellen nach Nepal oder am Flughafen Kathmandu erteilt wird. Die Gebühr für ein 30 Tage gültiges Touristenvisum beträgt ca. 40,- USD (vorbehaltlich Änderungen); ein Passfoto ist am Flughafen vorzulegen.



„We are Europe! Fangen wir an.“

chrismon im Januar 2014

JEDE MENGE DENKANSTÖSSE chrismon allgemein Nr. 1/2014

Fast jeder Artikel ist nicht nur lesenswert, sondern gibt Anregungen, Informationen, Denkanstöße. Eine wunderbare Zeitschrift! In unserer Zeitschriftenlandschaft ein herausragendes Beispiel für wirklich guten Journalismus.

Brigitte Mücksch-Klein (E-Mail)

AUF GLÜHENDEN KOHLEN Im Vertrauen. „Ham Sie mal 'n Moment Zeit?“ Ein Plan gegen Zeitdiebe chrismon Nr. 1/2014

Als Schulleiterin saß ich manchmal auf glühenden Kohlen, nachdem mich jemand so angesprochen hatte. Ich bin dann grundsätzlich stehen geblieben in meinem Dienstzimmer, denn wenn sich Leute erst mal häuslich niedergelassen haben, dann sprengen sie den Terminkalender erst recht! Das Problem war jedoch meistens so komplex, dass ich schnellstens meinen Terminkalender herbeiholte und dem Gesprächspartner einen Zeitpunkt anbot, zu dem wir mehr Zeit hatten. Das sprach sich dann im Lauf der Zeit rum und ich hatte diese Situation immer seltener! Jetzt im Ruhestand habe ich sehr viel Zeit für Schwätzchen.

Helga Kinsky (E-Mail)

ENTSCHÄDIGUNG FEHLANZEIGE Sibirienfrauen: Hunderttausende mussten nach dem Zweiten Weltkrieg Zwangsarbeit leisten. Sie büßten für Hitlers Gräueltaten – und sind heute vergessen chrismon Nr. 1/2014

Ihr Beitrag hat mich sehr berührt. Ich bin ein Kind dieser Zeit, aber gottlob von all den ge-

schilderten Gräueln verschont geblieben. Was haben diese armen Frauen mitgemacht, und sie bekommen keine Anerkennung, vor allem nicht in Form einer Entschädigung. Für mich ist das eine Schande.

Prof. Dr.-Ing. Hans Rudolf Engelhorn (E-Mail)

ERFINDUNGSGEIST Erledigt. Frau Otts endgültige Ablage, diesmal: „... und mehr“ chrismon Nr. 1/2014

Ihren Artikel habe ich mit Vergnügen gelesen und bin mit Ihnen einig, wie einfältig das „und mehr“ ist. Aber auf eine Bemerkung möchte ich doch eingehen: „Genmais“. Von Menschen durchgeführte Genveränderungen sind auf eine Verbesserung oder einen Vorteil ausgerichtet. Nicht alles, was in der Natur entsteht, ist gut und nützlich, aber vieles, was durch den Erfindungsgeist der Menschen entsteht, ist für uns unentbehrlich. Man denke nur an das Automobil, das Flugzeug oder an viele Medikamente.

Prof. Dr. Werner Funke, Leonberg

Im Netz diskutiert

Zu Gloria Veasers „Europäische Familie“ meint Jens Baganz: „We are Europe! Momentan bewegen wir uns gegen den Strom, aber so beginnen alle Bewegungen.“
twitter.com/chrismon_de

Ines Wendland ärgert sich über Eduard Kopps Videokolumne zur Pofalla-Personalie: „Etwas mehr Abstand bitte! Dislike!“
facebook.com/chrismon.evangelisch

QUIZAUFLÖSUNG

Was war Schillers erster Berufswunsch?

Richtig: B

Der 13-jährige Friedrich wollte Pfarrer werden. Dann schickte ihn der Herzog von Württemberg an die Militärschule, wo Schiller Jura studierte. Vom Lokomotivfahrer träumte er bestimmt nicht. Schiller starb zwanzig Jahre, bevor die erste öffentliche Eisenbahn in England ihren Betrieb aufnahm.

Was schrieb Heine in sein Testament?

Richtig: C

„Ich sterbe im Glauben an einen einzigen Gott, den ewigen Schöpfer der Welt, dessen Erbarmen ich anflehe für meine unsterbliche Seele“, schrieb Heinrich Heine in sein Testament. Lutherische oder andere Geistliche wünschte er nicht an seinem Grab.

Womit endet die Bibel?

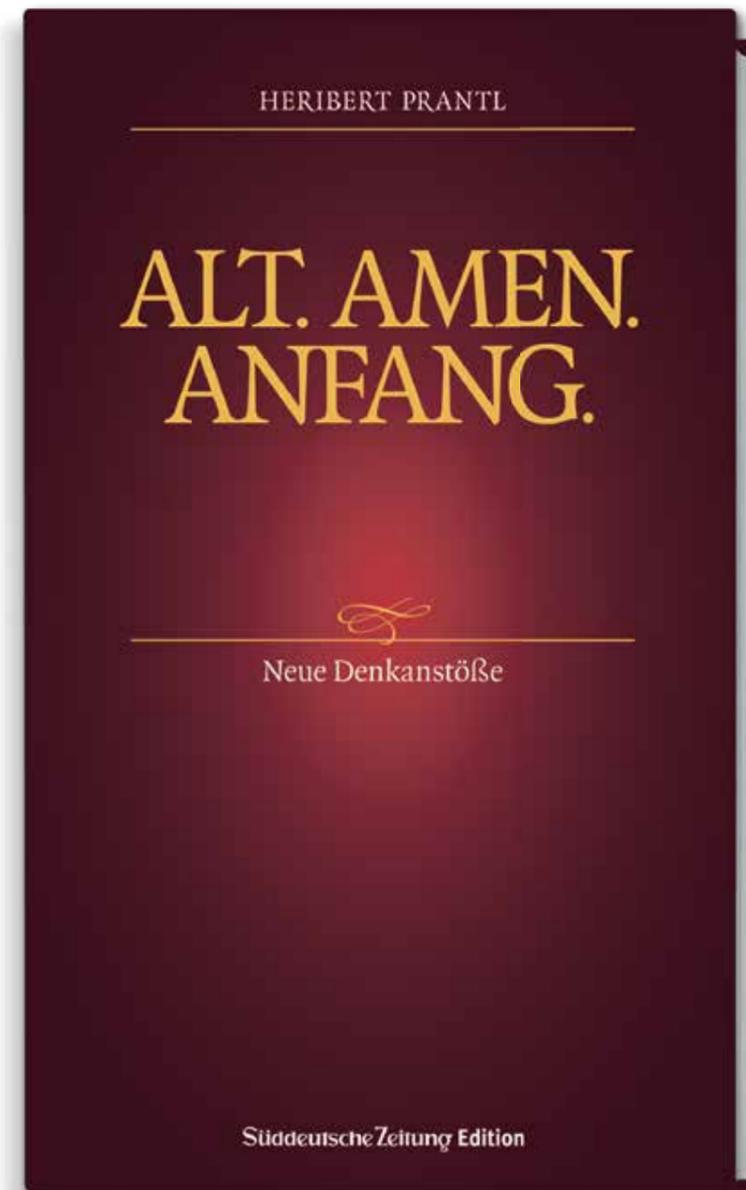
Richtig: A

„Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen!“ (Offenbarung 22,21). Das ist der letzte Satz der Bibel. – „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, so endet das Matthäusevangelium (28,20). – „Und sie (die Frauen am Grab) sagten niemandem etwas (vom Auferstandenen), denn sie fürchteten sich“ – in den ältesten Handschriften bricht hier das Markusevangelium ab (16,8). Endete das Evangelium ursprünglich wirklich so hoffnungslos? Niemand weiß es. „Halleluja“ ist das letzte Wort im Buch der Psalmen.

Schreiben Sie uns

chrismon – Briefkasten, Leserbriefredaktion, Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main, E-Mail: leserbriefe@chrismon.de.
Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns vor, Zuschriften zu kürzen und sie ganz oder teilweise im Internet zu veröffentlichen. Bitte geben Sie Ihren Namen und Ihre vollständige Adresse an.

Mehr Leserbriefe
chrismon.de/leserbriefe



Edition

Die großen Fragen.

Kinder sind unsere Zukunft – so hört man oft, aber das ist nur die halbe Wahrheit: Auch die Alten sind unsere Zukunft, denn unsere Zukunft ist das Alter. So lautet eine der provokanten Thesen von Heribert Prantl in seinem neuen Buch „Alt. Amen. Anfang.“ Dort finden Sie neue Denkanstöße und Antworten auf die großen Fragen des Lebens und Sterbens, des Glaubens und Nichtglaubens!



Heribert Prantl
Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung und Leiter der innenpolitischen Redaktion.

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung

Jetzt für 14,90 € überall im Handel, unter sz-shop.de oder 089 – 21 83 18 10.



Das Eingeschlossen-Werden finden **Renate Riedel**, 69, und ihr Mann immer noch unangenehm

Freiwillig in den Knast

Seit sie ausgeraubt wurde, besucht sie Gefangene. Mit Kuchen und Geige im Gepäck

So schnell konnte ich gar nicht reagieren, wie meine Handtasche weg war. Als ich mich umdrehte, sah ich nur noch eine junge, männliche Gestalt wegrennen. Das war ein großer Schreck. Mein Schlüssel, der Ausweis, das Geld, alles weg! Und die Karten für die Oper.

Auf der Polizeiwache stellte sich heraus: Ich war Opfer Nummer sechs. Ich fragte mich: Warum macht ein junger Mann so etwas, wofür braucht er das Geld? Ich bat die Polizei, mir Bescheid zu sagen, sobald sie ihn erwischen, ich wollte ihn treffen. Als sie ihn hatten, besuchte ich ihn in der Untersuchungshaft. 18 Jahre alt, sehr schüchtern. In schwierigen Verhältnissen aufgewachsen.

Er bekam eine unerwartet hohe Strafe: fast fünf Jahre Haft. Eine Erklärung für die Überfälle gab er mir nicht. Aber eine Ent-

schuldigung, immerhin. Ich besuchte ihn im Gefängnis, es gingen ein paar Briefe hin und her. Ich dachte, ich könnte ihm eine Art Oma sein. Aber dann geriet er in eine Clique, die ihm nicht guttat. Wir haben keinen Kontakt mehr mit ihm, leider.

Dafür mit anderen Gefangenen. Denn mein Mann und ich begleiten seitdem vier, fünf Mal im Jahr eine Gefängnisfarrerin in die JVA Waldheim bei Chemnitz. Zu Ostern, Erntedank, im Advent oder zwischendurch. Zusammen mit anderen Ehrenamtlichen bereiten wir den Gottesdienst im Gefängnis vor, und wir musizieren – mein Mann spielt Bratsche, ich Geige. Danach gibt's Kaffee und Kuchen, ich bringe Selbstgebackenes mit.

Einmal hatte ich Mohnkuchen dabei. „Warum grinsen einige Häftlinge so?“, wunderte ich mich. Ein Vollzugsbeamter klärte mich auf: Mohn kann die Blutwerte bei Drogentests verändern. Oder dass die Häftlinge bei „Leise rieselt der Schnee“ an Kokain denken – solche Verbindungen hatte ich bis dahin nicht im Kopf.

Meinen ersten Besuch im Gefängnis fand ich beklemmend. Die Türen fielen hinter mir zu, ich war eingeschlossen. Und um mich herum nur Männer. Betrüger, Mörder, Sexualstraftäter. Da hatte ich wirklich Angst und habe sehr auf Abstand zu den Gefangenen geachtet. „Was, wenn dich jetzt einer als Geisel nimmt?“, fing ich an zu spinnen. Heute ist das nicht mehr so, jetzt fühlt es sich eher an, als würden mein Mann und ich zu alten Freunden fahren. Nur das Eingeschlossen-Werden, das finde ich immer noch unangenehm.

Die Gefangenen, die an unseren Treffen teilnehmen, sind sehr dankbar, denn für sie sind wir eine Brücke zwischen drinnen und draußen. Wir sprechen viel mit ihnen: Welchen Beruf sie gelernt haben, wo sie gewohnt haben, ob sie Familie haben und wie sie sich ihr Leben nach der Haft vorstellen. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie Christen sind oder nicht – neulich zum Beispiel habe ich mich lange mit einem Muslim aus dem Iran unterhalten.

Wir sind keine misstrauischen Leute, aber wir mussten lernen, dass wir den Gefangenen nicht alles glauben können. Viele erzählen, sie seien zu Unrecht inhaftiert; oder sie erfinden abenteuerliche Geschichten über ihr Leben. Inzwischen treffen wir Ehrenamtlichen uns regelmäßig mit der Gefängnisfarrerin und einer Sozialarbeiterin, um über solche Situationen zu sprechen. Auch wenn nicht alle Gefangenen es mit der Wahrheit so genau nehmen, versuchen wir, die Häftlinge ernst zu nehmen, wenn sie uns von ihren Sorgen erzählen. Deshalb besuchen wir sie ja: um ein offenes Ohr zu bieten. Aber wir müssen die Distanz wahren, wir dürfen nicht alles glauben.

Zu einigen Gefangenen entwickeln sich richtige Beziehungen, viele treffen wir ja über einen langen Zeitraum. Einer hat uns dann nach seiner Entlassung zu Hause besucht. So kam es, dass wir schon einen Mörder in unserem Garten hatten.

„Wie könnt ihr euch nur mit denen abgeben?“ Das hören mein Mann und ich häufig von Bekannten oder Nachbarn. Aber man muss den Menschen von seiner Tat trennen, das ist wichtig. Denn für die Tat wird er bestraft. Ich möchte möglichst gar nicht erfahren, was die Gefangenen getan haben. Ich weiß, dass ich bei Vergewaltigern und Kinderschändern Probleme hätte, weiterhin offen mit ihnen umzugehen.

Den Weg übrigens, auf dem ich überfallen wurde, nehme ich jetzt nicht mehr.

Protokoll: **Juliane Ziegler**

FOTO: CHARLOTTE SÄTTLER

Elegante Designerjacke für den stilsicheren Herren

Sie sparen
€ 99,-
gegenüber € 149,- UVP*



Pierre Cardin



Dezentes Logo am Kragen

PRODUKT-INFO

- **Obermaterial:** 100% Polyester
- **Futter:** 100% Polyester
- **Logoprint auf der Futterseite**
- **Verdeckter Reißverschluss**
- **Verdeckte Knopfleiste**
- **Kragen**
- **2 Außentaschen**
- **2 Innentaschen**
- **Knöpfe auf der Rückseite zur Regulierung im Sakkostil**
- **Pflegehinweise:**

Größen
M L XL XXL

Verdeckter Reißverschluss

Preisvorteil -66%
gegenüber UVP*
statt 149,- UVP*
Personal Shop Preis
€ 49,99

Schal im Lieferumfang nicht enthalten

www.personalshop.com

24h täglich für Sie da
Um sich in unserem Shop anzumelden, verwenden Sie bitte diese spezielle Sicherheitsnummer! (1 Monat gültig) **D9361E**

0 180/104 0 104 **FAX 0 180/117 117 1**
3,9 ct./Min. a.d.dt. Festnetz T-Com, Mobilfunknetze ggf. höher. Maximal 42 ct./min.

5-Sterne-Personalshop-Garantie

- ★ 2 Jahre Garantie ohne „wenn und aber“
- ★ Schnellste Lieferung
- ★ Höchster Qualitätsstandard
- ★ Bestpreis Garantie
- ★ 30-tägiges Umtausch- und Rückgaberecht

zusenden an: **Personal Shop Handels-GmbH**
Bahnhofstraße 500
82467 Garmisch-Partenkirchen

* Stappreise beziehen sich auf Hersteller-Listenpreise oder unverbindliche Preisempfehlung des Herstellers (UVP)

BESTELLSCHEIN mit 30 Tage Umtausch- und Rückgaberecht

Menge	Art.Nr.	Größe	Artikelbezeichnung	Preis €
	62.209.700		Pierre Cardin-Jacke, schwarz	49,99

Absender (Bitte deutlich ausfüllen): Frau Herr Bearbeitungs- und Versandkostenanteil € 5,90

Name, Vorname _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Geburtsdatum _____ Angebot gültig für **Christmon-Leserinnen und -Leser** **Aktion Nr. 9361**

Lieferung erfolgt gegen Rechnung in Reihenfolge des Bestelleingangs. Bitte keine Zahlungsmittel beilegen. Angebote gelten nur in Deutschland und solange der Vorrat reicht.



Schreib! Dein! Buch!



www.Schule-des-Schreibens.de

Gekont schreiben, erfolgreich publizieren

Erfüllen Sie sich jetzt Ihren Traum!

Wenn Sie gern schreiben möchten, können Sie es in der Regel auch erfolgreich tun – vorausgesetzt Sie haben es gelernt. Wie Sie das wichtige, professionelle Handwerkszeug eines Autors erlernen, das erfahren Sie mit dem Gratis-Informationspaket der Schule des Schreibens. Fordern Sie es kostenlos mit dem Gutschein unten an.

Mit der Schule des Schreibens haben bereits Tausende das kreative Schreiben gelernt und sich ihren Traum vom Schreiben erfüllt! Viele von ihnen sind heute haupt- oder nebenberuflich als Autoren oder Redakteure tätig.

So entwickeln Sie Ihr Schreibtalent:

Mit zehn Schreiblehrgängen bietet die Schule des Schreibens Ihnen eine bisher im deutschen Sprachraum einzigartige Schreib-

ausbildung per Fernstudium. Das Lehrmaterial kommt zu Ihnen nach Hause – so können Sie ganz entspannt lernen, wann und wo Sie wollen. Sie werden dabei individuell durch unsere Studienleiter – alles erfahrene Autoren und Lektoren – betreut. Sie stehen Ihnen als ständige Ansprechpartner zur Seite und fördern Ihr Talent und Ihre Stärken.

Zusätzlich können Sie Ihre Manuskripte im Laufe Ihres Schreibstudiums durch unseren exklusiven Lektoratsdienst kostenlos begutachten lassen.

Entdecken Sie Ihre Begabung!

Das vielleicht aufregendste Abenteuer Ihres Lebens wartet auf Sie. Sie entdecken eine neue Welt, Ihre Kreativität und Persönlichkeit. Warten Sie also nicht auf die große Inspiration – fangen Sie einfach an! Unsere

Erfahrung zeigt: Wer den Wunsch hat zu schreiben, besitzt auch die Fähigkeit, erfolgreich zu schreiben!

Kostenlos: Ihr wertvolles Informationspaket

Wollen auch Sie mehr aus Ihrer Neigung zum Schreiben machen? Dann fordern Sie jetzt das Informationspaket der Schule des Schreibens an. Sie erhalten es kostenlos und unverbindlich.

Schule des Schreibens
SEIT ÜBER 40 JAHREN

Hier abtrennen, ausfüllen und unfrankiert einsenden!

GRATIS-Gutschein

für Chrismon-Leserinnen und -Leser (ab 18 Jahre)

JA, schicken Sie mir bitte das Gratis-Informationspaket.

Ich interessiere mich für

- | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Die Große Schule des Schreibens – eine umfassende Gesamtausbildung | <input type="checkbox"/> Roman-Werkstatt |
| <input type="checkbox"/> Belletristik | <input type="checkbox"/> Kinder- und Jugendliteratur |
| <input type="checkbox"/> Kompaktkurs Kreatives Schreiben | <input type="checkbox"/> Drehbuchautor/in |
| <input type="checkbox"/> Kreatives Schreiben für Fortgeschrittene | <input type="checkbox"/> Biografisches Schreiben |
| | <input type="checkbox"/> Schreiben für Sach- und Fachmedien |
| | <input type="checkbox"/> Journalismus |

Ich möchte schreiben können

- als Hobby für meinen jetzigen Beruf um mich mündlich und schriftlich besser ausdrücken zu können für einen Nebenverdienst um eventuell eines Tages hauptberuflich als Autor tätig zu sein.

Alle Lehrgänge geprüft und zugelassen von der Staatlichen Zentralstelle für Fernunterricht.



Vorname _____ Name _____

Straße/Hausnummer _____

Postleitzahl/Wohnort _____

Beruf _____ Geburtsdatum _____

IG 357 / 8

Das Porto zahlt die Schule des Schreibens

Deutsche Post **ANTWORT**

Schule des Schreibens
Doberaner Weg 18
Postfach 73 02 80
22122 Hamburg

Fordern Sie jetzt Ihr GRATIS-Infopak an!



NEU!

Infos mobil



anfordern

www.Schule-des-Schreibens.de

0800 242 0800

gebührenfrei
+49 (40) 675 70 9001 (aus dem Ausland)